



Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung NRW

Journal

Zeitschrift für Mitglieder, Freunde und Förderer der
LAG Erziehungsberatung Nordrhein-Westfalen

2026 – 8. Jahrgang

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
der Erziehungsberatung



www.lag-eb-nrw.de

bike
Mitglied

Liebe Mitglieder der LAG NRW, sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Wer sind wir, wohin gehen wir? Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Erziehungsberatung

Erziehungs- und Familienberatung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als ein zentraler Pfeiler der Kinder- und Jugendhilfe etabliert – und doch war sie stets Spiegel gesellschaftlicher Veränderung. Von den familiären Umbrüchen der Nachkriegszeit über die Bildungsexpansion, den Einzug psychologischer Erkenntnisse und systemischer Ansätze bis hin zu den heutigen Fragen von Digitalisierung, Mental Health und Diversität: Unsere Profession hat sich immer wieder neu erfunden, ohne ihren Kernauftrag zu verlieren – Familien in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen und Entwicklung zu ermöglichen.

Der Schwerpunkt des diesjährigen Journals und der LAG Jahrestagung gibt uns die Möglichkeit, diese Entwicklung bewusst zu betrachten. In einer Zeit, in der gesellschaftliche Unsicherheiten, ökonomische Belastungen und kulturelle Vielfalt das Familienleben prägen, bleibt die Erziehungsberatung ein Ort der Besinnung auf das, was Beziehungen trägt. Die Herausforderungen unserer Gegenwart – Fachkräftemangel, steigender Beratungsbedarf, hybride Arbeitsformen und die Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit – verlangen nach fachlicher Klarheit und gemeinsamer Reflexion über unser Selbstverständnis als beratende Profession. Zugleich ist der Blick nach vorn unverzichtbar. Wie sieht die Zukunft der Erziehungsberatung aus? Welche Formate, Haltungen und Strukturen werden wir benötigen, um Familien weiterhin wirksam zu erreichen? Digitalisierung, soziale Ungleichheit und neue Lebensmodelle stellen uns vor Fragen, die nicht allein pädagogisch oder psychologisch beantwortet werden können. Gefordert ist ein integrativer Ansatz, der Bewährtes mit Innovation verbindet – fachlich fundiert, ethisch sensibel und praxisorientiert.

Dieses Heft greift in exemplarischen Beiträgen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Erziehungsberatung in NRW auf – wobei der Schwerpunkt im Hier und Heute liegt. In ihrer Gesamtschau zeigen die Texte: Erziehungsberatung ist kein statisches Konzept, sondern eine lebendige Bewegung, die sich nur im Dialog mit Gesellschaft und Wissenschaft weiterentwickeln kann. Die LAG NRW lädt Sie herzlich ein, diesen Dialog auch über die Seiten dieses Journals hinaus fortzusetzen: auf unserer diesjährigen Jahrestagung in Mönchengladbach, die sich mit dem Thema „Erziehungsberatung in NRW 1996 – 2026 – 2056“ den verschiedenen Zeiten verschreibt. Darüber hinaus bieten drei weitere LAG Fachtage praxisorientierte Vertiefungen zu spezifischen Themenfeldern – als Gelegenheit, Wissen zu erweitern, Erfahrungen zu teilen und neue Impulse für die eigene Arbeit mitzunehmen.

Ihr Redaktionsteam der LAG Erziehungsberatung NRW

Inhalt

Vergangenheit

Interview

- 6 Erziehungsberatung im Wandel

archäoLAGisches

- 8 Aliquid stat pro aliquo –
Zur Semiotik des ersten LAG Logos

Gegenwart

Fachartikel

- 12 LAG Jahrestagung in Dortmund und Aktivitäten 2025
- 14 Pilotstudie zu Klimathemen in der Erziehungs- und Familienberatung
- 16 Familien jenseits der Zweiernorm: Leben und Aufwachsen in Polyfamilien
- 21 Wussten Sie schon?
- 22 Erziehungs- und Familienberatung heute
- 26 Das Spielgespräch in der Erziehungsberatung
- 28 Der Stand der Dinge – das Ausbauprogramm der Spezialisierten Beratung im Fokus
- 30 Beitrag über die Umsetzung des § 20 SGB VIII

Gegenwart

Aus der Region

- 32 Siegburg – 10 Jahre „Arbeitskreis Elternschaft nach Trennung und Scheidung im Amtsgerichtsbezirk Siegburg“ – eine Erfolgsgeschichte
- 34 Dortmund – Männer als Opfer häuslicher Gewalt stärken
- 36 Düsseldorf – Inklusive Familien- und Erziehungsberatung – gestern, heute und morgen
- 40 Düsseldorf – 70 Jahre Caritas Erziehungs- und Familienberatung in Düsseldorf
- 42 Düsseldorf – Zugehende Arbeit der Jugendberatung – Streetwork im Netz
- 44 Düsseldorf – Gemeinsam statt allein – die Bedeutung von Gruppenangeboten in der Jugendberatung des SKFM Düsseldorf e.V.
- 46 Neuss – Gemeinsam sicher und stark in der digitalen Welt

Impressum

Herausgeber:

Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung Nordrhein-Westfalen e.V.
Geschäftsstelle: Herbstmühle 3, 51688 Wipperfurth
Tel.: 0157 806 200 09 (Do 9:00 - 12:00 Uhr)
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de
Internet: www.lag-eb-nrw.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung Nordrhein-Westfalen e.V.
(der Vorstandsvorsitzende).
Verantwortlich für die Inhalte der Beiträge sind die jeweiligen Autor*innen.

Redaktion:

Dorothea Brilmayer-Riesbeck, Jens Duisberg,
Petra Evertz, Dr. Thomas Köhler-Saretzki

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich im ersten Quartal eines Jahres.

Fachartikel

- 48 Kinder, Jugend, Familie in Zeiten von KI im Jahr 2056 – eine Utopie oder Dystopie?
- 52 Die digitale Zukunft der Beratung – KI als Chance und Herausforderung
- 59 Fachbegriffe – von der KI* erklärt
- 60 Zukunft denken lernen – Wie systemische Methoden die Perspektive in der Erziehungsberatung erweitern

Fachtagungen der LAG

- 62 LAG EB NRW Jahrestagung – Erziehungsberatung in NRW 1996 – 2026 – 2056
- 63 Supervision für Team-Assistent*innen in Erziehungsberatungsstellen
- 64 Klimakrise – Aus der Ohnmacht ins Handeln kommen
- 65 Das Spielgespräch. Verstehen, Verändern, Vermitteln

LAG Aktuell

- 66 Allgemeine Informationen
- 67 Über die LAG
- 68 LAG NRW und bke
- 69 Vorstand
- 70 Heimliche Ton- und Videoaufnahmen
- 71 Danksagung

ISSN:
ISSN-Digital: 2628-507X, ISSN-PRINT: 2628-1503

Layout:
Andreas Moskopp, www.andreasmoskopp.de

Lektorat:
Daniela Kumor-Böhning, Köln

Druck:
www.print24.de

Bezugsbedingungen:
Der Bezug der Zeitschrift erfolgt kostenfrei im Rahmen der Mitgliedschaft in der LAG. Einzelhefte können gegen eine Schutzgebühr in der Geschäftsstelle der LAG angefordert werden.

Anzeigen:
Interessensbekundungen schicken Sie bitte an die Geschäftsstelle der LAG. Anzeigenschluss ist der 31.12. des vorherigen Jahres.

Stand: 26.03.2026

Erziehungsberatung im Wandel

*Kurt Pelzer über Geschichte, Herausforderungen und Ausblicke
Ein Interview von Birgit Geske, Vorstandsmitglied der LAG NRW*

Eine kleine Vorbemerkung, ich habe die Anfrage so verstanden, dass ich als älterer Mensch etwas zur Vergangenheit der Beratungsstellenszene sagen soll. Der Blick auf die Vergangenheit ist aber immer nur aus der Gegenwart möglich und der auf die Zukunft auch. Vor einigen Jahren habe ich die Vergangenheit vielleicht anders gesehen und in drei, vier, fünf Jahren sehe ich sie vielleicht wieder anders. Dazu kommt, dass es eine allgemeine Tendenz beim Menschen gibt, die Vergangenheit schöner zu sehen als Gegenwart und Zukunft.

Gut, dann lass uns beginnen. Wie bist Du zur Leitung einer Erziehungsberatungsstelle gekommen, beziehungsweise was hat Dich damals als Psychologe daran besonders interessiert?

Das ist insofern eine interessante Frage, weil es schon eine besondere Zeit war in den 70ern. 1975 habe ich angefangen, das ist Aufbruch gewesen, Aufbruch und Gründung. Dafür wurden Gelder großzügig angeboten, und das war anders als heute, wo es eher um Erhalt oder gar Verkleinerung geht. Ich bin zu dem Job gekommen, in dem ich zuerst als 25-jähriger Diplom-Psychologe den Auftrag hatte, eine Drogenberatungsstelle in Düren aufzulösen. Dafür sollte eine Jugendberatungsstelle eröffnet werden. Insofern konnte ich schon früh Leitungs- und Managementerfahrung machen. Als der Träger dann Jahre später drei Beratungsstellen (Erziehungsberatung, Jugendberatung und Schwangerenberatung) zusammenlegen wollte, übertrug er mir die Leitung für das neue Beratungszentrum.

Welche größeren Veränderungen hast Du in Deiner Zeit in der Beratungsstelle erlebt? Gesellschaftlich, institutionell oder fachlich?

Fachlich: Es war natürlich der Boom der systemischen Ansätze. In der Zeit ging das richtig los, und da gab es dann auch gewisse Konkurrenzen mit den anderen Ansätzen, auch im Team. Zum Beispiel mit den Analytiker*innenn oder Vertreter*innen der Verhaltenstherapie. Aber das fand ich immer super innerhalb der Beratungsstellen-Szene, dass es diese unterschiedlichen Ansätze nebeneinander geben darf, die dann miteinander um gute Lösungen ringen, wenn es gut läuft. Wenn es nicht in rigide Schulen-Konflikte ausartet. Institutionell gab es natürlich stetige Veränderung. Also immer wieder Auseinandersetzungen mit den Jugendämtern, die bestimmte Ideen hatten, wie wir was machen sollten. Und auch politische Interessen für bestimmte Aufgaben oder Projekte. Mir ist wichtig zu betonen, dass ich mein berufliches Leben lang immer für die fachliche Autonomie der Beratungsstelle gekämpft habe. Und das fände ich auch heute noch die wichtigste Aufgabe: dass man hoch erhobenen Hauptes die eigene Kultur und die eigene Denkweise verteidigen oder behaupten kann. Ich hatte weitgehend gute Beziehungen zu den Jugendämtern und der kommunalen Politik. Aber es bleibt festzuhalten: Es sind andere Kulturen.

Wie bist Du persönlich oder das Team mit diesen Veränderungen umgegangen?

Zum Team fällt mir ein, dass es in der Gründungsphase und auch in den Jahren darauf eine sehr hohe Bindung und Loyalität gab. Also, da ging einfach keiner weg. Dagegen ist in den letzten Jahren eine höhere Fluktuation zu beobachten.

Inwieweit haben sich die Beratungsthemen über die Jahre verändert, gab es zum Beispiel in der Vergangenheit Themen, die heute nicht mehr oder so gut wie nicht mehr vorkommen?

In der Vergangenheit ging es natürlich, vor allem in der Jugendberatung, um Emanzipation von rigiden Rollenbildern und so weiter. Danach kam dann verstärkt das Thema Trennung/Scheidung und (hoch)konfliktvolle Eskalationen. Letzteres wurde ein „Spezialthema“ von mir, wozu ich auch Fortbildungen angeboten habe. Später verstärkte sich der Fokus auf Kinderschutz, die Missbrauchsthematik und die Familienzentren. Eine Gefahr ist aber, wenn immer neue Projekte und Spezialaufgaben dazukommen, dass man sich verzettelt. Und dieser grundsätzliche Anspruch für alles da zu sein, gerät in die Defensive.

Ich würde immer dafür plädieren, dass das Angebot der Beratungsstellen für „alles“, für die Breite der Anliegen von Klient*innen zuständig zu sein, bewahrt wird. Und dass dies nicht durch immer mehr Spezialaufgaben überlagert wird. So eine Art Hausarztmodell.

Wenn Du heute zurückschaust, was war das Wertvollste an Deiner Arbeit?

Auf jeden Fall die Beziehungen zu den Kolleginnen und Kollegen, aber auch die zum Träger, der evangelischen Gemeinde. Interessanterweise auch die Verbindung zu den beiden Leitern der Jugendämter, mit denen ich damals zu tun hatte. Wo es, ich würde mal sagen, am Ende fast so eine Art „lose Freundschaft“ gab. Das ist etwas, was auch heute weiter bedeutsam ist: Also, dass man mit den Leuten, von denen man irgendwo auch abhängig ist, eine gute Beziehung pflegt.

Was erscheint Dir für die Zukunft der Erziehungsberatung besonders wichtig?

Ja, da kann ich zunächst zwei Sachen wiederholen: Diesen Ansatz, für alles zuständig zu sein, Stichwort Hausarztmodell, und dann die fachliche Autonomie zu verteidigen. Dann halte ich die Kompetenz und Bereitschaft zur Selbstreflexion für unabdingbar. Also auch kritisch „auf die eigene (soziale) Blase“ schauen zu können. Und wo prinzipiell gute Entwicklungen auch in „Übertreibungen“ abdriften können. Der Punkt der Übertreibung ist z. B. bei der Popularisierung

von Diagnostik erreicht, wenn irgendwelche Leute im Netz nach vier bis fünf Symptomen suchen und dann sagen „Ich habe ja ADHS“ oder „Ich bin depressiv“. Oder auch jedes belastende Erlebnis als „traumatisch“ tituliert wird. Wenn wir die Fähigkeit verlieren, das Auf und Ab des Lebens (das eben auch mit Schmerz und Leid mal daherkommt) als letztlich etwas „Normales“ einzustufen.

*Ich komme jetzt zur letzten Frage: Welche Ratschläge oder Botschaften würdest Du (jungen) Kolleg*innen geben?*

Auf jeden Fall die Kollegialität pflegen, weil in der Regel arbeitet man ja in einem Team, und der Zustand des Teams ist entscheidend bedeutsam für die Arbeitszufriedenheit. Dann sich darauf zu konzentrieren, was man verändern kann, und das akzeptieren zu können, was man nicht verändern kann. Das heißt auch, Fälle abschließen, wo ich das Gefühl habe, ich arbeite und arbeite, aber es tut sich nichts Zielführendes, und mich stattdessen auf Fälle zu konzentrieren, wo ich Chancen sehe.

Ja und dann alles für die „Resilienzpflege“: Resilienzen aufbauen, weil – das ist vielleicht ein bisschen blöd jetzt am Schluss – aber wir laufen ja wahrscheinlich gerade nicht goldenen Zeiten entgegen. Das ist etwas, womit die Welt umgehen muss, auch die Eltern. Die tun sich heute schwerer, ihren Kindern zu sagen: „Du wirst es mal besser haben.“ Sie wären ja schon zufrieden, wenn ihre Kinder es mal ähnlich gut haben würden. Man muss sich schützen vor zu viel überflutenden katastrophalen Nachrichten und auf das konzentrieren, was machbar ist. Gut wäre es, ein Gleichgewicht zu finden zwischen einer letztlich „unbegründbaren Zuversicht“ und einem realistischen Blick auf die Dinge. Nicht nur abdriften in Empörung oder die „Tiefen der Dunkelheit“, sondern offen bleiben für das Sammeln schöner Momente und positiver Überraschungen.

Und sich da engagieren, wo man ein wenig bewegen kann.

Lieber Kurt, vielen Dank für das Interview.

Kurt Pelzer

Dipl. Psychologe
Paar- und Familientherapeut
Supervisor und Lehrsupervisor
Langjähriger Leiter des Psychologischen Beratungszentrums Dürren und Lehrender bei bke, DAJEB und verschiedenen systemischen Instituten



Aliquid stat pro aliquo¹ – Zur Semiotik des ersten LAG Logos

von Martin Krummeich

Ob beim Einkauf oder im Straßenverkehr, beim Blick in die Zeitung oder das Smartphone – „sie“ sind im Alltag omnipräsent. Und seit jeher sind „sie“ als genuines Element Bestandteil anthropologischen Kulturschaffens. Die Rede ist von den uns umgebenden Zeichen und Symbolen. Die ubiquitäre Verteilung hat eine Dichte erreicht, dass Orientierung und Dechiffrierung in diesem „Dickicht der Zeichen“ (Assmann, 2015) schon mal zur Herausforderung werden kann.

Die renommierte Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann schreibt in ihrem 2015 erschienenen Sammelband dazu: „Der Mensch ist ein animal symbolicum, das sich in einem Reich selbstgeschaffener Zeichen einrichtet und seine Orientierung aus diesen Zeichen empfängt. Er ist aber auch ein homo interpretans, der Zeichen liest und deutet, wo er selbst gar keine hinterlassen hat.“²

Im Folgenden möchte ich der Frage nachgehen, welche Zeichen die LAG EB NRW im Laufe ihrer langen Organisationsgeschichte hervorgebracht hat, die ihren Bedeutungsgehalt bisher vielleicht noch nicht preisgegeben haben und daher einer Interpretation – wenn auch nicht zwangsläufig – bedürfen, so doch eine solche ermöglichen. Bei der gezielten Suche danach bin ich fündig geworden: Das erste Logo der LAG EB NRW erwies sich als sehr geeignete Kandidatin. In der *lag-aktuell*-Ausgabe vom April 1997 wurde dieses Logo erstmals den Mitgliedern der LAG EB NRW vorgestellt, mit der Idee, dem eigenen Fachverband eine Art „Markenidenti-

tät“ zu verschaffen. Im Editorial lässt sich dazu folgendes vernehmen: „Wir fanden, *lag aktuell* müsse als Sprachrohr unseres Verbandes ein zeitgemäßeres Aussehen erhalten, gleichzeitig galt es, ein Logo zu entwickeln, das auch für den Briefkopf, Broschüren und weitere Publikationen der LAG verwendbar sein sollte. [...] Vielleicht werden Sie sich nicht sofort in das Logo verlieben – das wäre uns natürlich am angenehmsten; Hauptsache ist, es prägt sich ein und wird unser Ding.“ (S. 3) Was hat es nun auf sich mit diesem „Ding“, was – aus der Perspektive des damaligen LAG Vorstandes – sich „einprägen“ und zu „unserem“ hat werden sollen? Oder in Anlehnung der Überschrift formuliert: Wofür steht dieses Zeichenlogo?

Wie zu lesen ist, wäre es dem damaligen Vorstand ja am angenehmsten gewesen, die Mitglieder der LAG hätten sich (unsterblich?) in das Logo verliebt. Allerdings: Von wilden Liebesromanzen, minnehaften Schwärmereien oder poetisch anmutenden Liebesbekundungen ist in der Folge bisher nichts überliefert. Vielleicht – so eine erste These – ist dies ein Hinweis darauf, dass das Logo einen solch hoch ausdifferenzierten Grad an Codierung aufweist, dass sich die eigentliche Botschaft gar nicht unmittelbar erfassen lässt, sondern eher im Verborgenen bleibt. Und möglicherweise trug dieser Umstand ganz entscheidend dazu bei, dass Amors Pfeil die Herzen der LAG Mitglieder verfehlte und der (Liebes-)Funke nicht so recht übergesprungen ist. Doch eins nach dem anderen.

¹ „Etwas steht für etwas“ (lateinischer Sinnspruch).

² Assmann, A. (2015). Im Dickicht der Zeichen. Berlin: Suhrkamp. S. 26.



Was ist zu sehen? Ein ca. 2 mm starker, quadratischer, schwarzer Rahmen oder Kasten umschließt ein aus den drei Majuskeln A, L und G gestaltetes sogenanntes Letter-Logo und den Schriftzug in Versalien: Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Nordrhein-Westfalen e.V. Innerhalb dieses quadratischen Kastens verlaufen exakt von der Mitte der linken und der rechten Seitenlinie des Quadrates aus zwei horizontale Linien (ebenfalls im gleichen Farbton des Rahmens, allerdings in etwas breiterer Ausführung) nach innen – und zwar jeweils mit einem Viertel der jeweiligen Seitenlängen des Quadrates. Diese beiden Linien bilden gleichzeitig auch die Querbalken der beiden abgebildeten Buchstaben A und G; dadurch entsteht der Eindruck, dass die beiden Buchstaben fest mit dem Rahmen verbunden sind. Durch die optische Hervorhebung der anderen Teile der beiden Buchstaben in hellerem Grau sieht es fast so aus, als würden beide Buchstaben frei schweben und durch die Querbalken am Rahmen gehalten werden. Das A ist in der Oberlänge nicht wie üblich spitz zulaufend (einem Dach nachempfunden), sondern sehr symmetrisch in Bogenform angelegt. Durch die hier benutzte leichte Verschiebung des Querbalkens beim A nach links entsteht eine sogenannte offene Punze, die auf diese Weise grafisch mit der offenen Punze des Buchstabens G korrespondiert. Denkt man sich für einen Moment den Querbalken bei beiden Buchstaben weg, so könnte dieser Bogen vom A auch als ein kleines n interpretiert werden – allerdings mit fehlender „Nase“ oder Anstrich an der linken Stammlinie. Der in Grau gehaltene Teil des Buchstabens G bildet dann einen fast vollständi-

gen Kreis. Bei beiden Buchstaben ist also die Rundung das prägende Stilmittel. Ganz anders verhält es sich mit dem Majuskel L. Das L ist kursiv, fett und in einer anderen Typografie formatiert. Es ist mittig angeordnet, aber hinter die beiden Buchstaben A und G verschoben.

Durch diese grafische Gestaltung rückt der Buchstabe L zwar optisch in das Zentrum des Logos, aber gleichzeitig auch in den Hintergrund. Es scheinen sich hier zwei Ebenen in einem dynamischen Spannungsverhältnis zu befinden: Das L drängt in den Vordergrund und buhlt förmlich um die Gunst und Aufmerksamkeit der Betrachtenden. Die beiden Buchstaben A und G davor scheinen optisch etwas zu verblassen (dieser Eindruck wird durch die Grautönung der Rundungen noch verstärkt). Durch die Verkopplung der Querbalken mit dem Rahmen können die beiden Buchstaben A und G dem Drängen von L jedoch entgegenwirken. Das L ist darüber hinaus nicht nur in einer anderen Typografie dargestellt, sondern auch größer als die beiden anderen Buchstaben. Es überragt beide sowohl oberhalb als auch unterhalb. Das vermittelt einen Eindruck von Dominanz bzw. starker Präsenz mit einer Tendenz zur Verschmelzung aller drei Komponenten. Auf die Betrachtenden wirkt dies etwas irritierend – so ging es mir zumindest. Darüber hinaus gibt es noch eine andere Besonderheit, die die These des hohen Grads an Codierung stützt und gleichzeitig verständlich macht, weshalb zwei verschiedene Arten der Typografie gewählt wurden und das L in den Hintergrund gerückt ist: In unserem Sprachraum lesen und schreiben wir üblicherweise

von links nach rechts. Man spricht auch von dextrograder Lese- und Schreibrichtung. Daher wird man beim ersten Anblick dieses Letter-Logos auch sehr stark dazu verleitet, es als ALG zu lesen. Und ohne den ausgeschriebenen Text darunter würde man vermutlich nicht verstehen, worum es sich bei diesem Logo genau handelt. Mit anderen Worten: Würde der – sprachlich erläuternde – Kontext fehlen, wäre man vermutlich etwas verloren. Möglicherweise – so eine weitere These – steckt hinter der offensichtlich mit voller Absicht so gestalteten Anordnung der Buchstaben jedoch eine ganz besondere Raffinesse, die sich erst auf den zweiten Blick erfassen lässt; denn: Die drei Buchstaben bilden in dieser Konstellation ein Dreieck oder eine Triade mit einer ganz speziellen Ausformung.

Wie bereits beschrieben, weisen A und G dieselben typografischen Merkmale auf, was den Schluss zulässt, dass sie sowohl formal als auch inhaltlich miteinander korrespondieren. Nicht nur das: Sie sind durch die Querbalken und über den sie umgebenden Rahmen stabil miteinander verkoppelt. Man könnte daher auch davon sprechen, dass zwei vormals unabhängige Entitäten (A und G) strukturell zu einer neuen Einheit verkoppelt wurden: Aus Arbeit und Gemeinschaft wurde Arbeitsgemeinschaft. Man könnte dies auch als „strukturell gerahmte Dyade“ bezeichnen. Als diese Dyade bildet sie zugleich die Hypotenuse des beschriebenen Dreiecks. Das L ist hier – frei nach Schiller – der oder das Dritte im Bunde, was nach aller Erfahrung besondere Dynamiken hervorrufen kann.

Übersetzt man diese formale Analyse inhaltlich, so ließe sich das Logo folgendermaßen deuten: Die strukturell gerahmte Dyade – genannt Arbeitsgemeinschaft – bildet das stabile Fundament und ist Grundlage für das Selbstverständnis des Fachverbandes. Diese Dyade steht in einer dynamischen Dreiecksbeziehung zum „Land“ (gemeint ist hier das Land NRW). Man könnte dies auch als Triangulierung deuten. Offen bleibt hier jedoch die Frage, ob es sich bei diesen Triangulierungsprozessen um funktionale oder dysfunktionale Dynamiken handelt. Vermutlich liegt die Antwort in einem Sowohl-als auch: In bestimmten Phasen kann durch Triangulierung Stabilität geschaffen und auch Spannungen innerhalb der Dyade reguliert werden, wenn beispielsweise das „Land“ für Planungssicherheit durch finanzielle Absicherung sorgt. Und in anderen Phasen kann das „Land“ auch als Sündenbock oder Blitzableiter fungieren, wenn etwa Haushaltsmittel gekürzt werden.

Die geduldige Leserschaft wird sich jedoch zu Recht fragen, wofür sich denn nun diese Arbeitsgemeinschaft des Landes NRW eigentlich gebildet hat und für was sie denn eigentlich arbeiten will. Denn schaut man sich um, stellt man schnell fest, dass es etliche solcher Arbeitsgemeinschaften auf Landesebene gibt. Daher war es für den Designer des ersten LAG Logos unumgänglich, im Untertitel den eigentlichen Zweck der Landesarbeitsgemeinschaft – nämlich: für Erziehungsberatung – zu benennen. Offenbar wurde dieses wichtige Detail als so selbstverständlich vorausgesetzt, dass es als eigener Buchstabe im Logo gar nicht repräsentiert zu werden brauchte.³

Ganz allgemein könnte man die Botschaft des ersten LAG Logos folgendermaßen zusammenfassen: „Arbeit und Gemeinschaft“ stehen als „strukturell gekoppelte Dyade“ eindeutig im Vordergrund des Selbstverständnisses des Fachverbandes. Hier geht es also um eine Gemeinschaft, die nicht zum Selbstzweck gegründet wurde, sondern bestimmte Ziele verfolgt, für die sie bereit ist zu arbeiten, daher „Arbeitsgemeinschaft“. Der Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft leitet sich ab von dem gemeinsam getragenen Anliegen, die institutionelle Erziehungsberatung im Lande NRW sowohl in der Fachöffentlichkeit als auch in der Politik auf Landesebene würdig zu vertreten. Als Fachverband verspricht er den Mitgliedern verlässliche und stabile Strukturen. Hier handelt es sich also um einen Fachverband, der sowohl Stabilität als auch Dynamik vermitteln möchte – Stabilität in Hinblick auf verlässliche Strukturen und Dynamik in Hinblick auf Innovationsbereitschaft und Kreativität.

In diesem Sinne, bleiben Sie uns gewogen und motivieren Sie Ihre Kolleg*innen zur Mit-Arbeit in dieser Arbeitsgemeinschaft.

Martin Krummeich

Dipl. Pädagoge
Stadt Köln
Schulpsychologischer Dienst –
Zweigstelle Mülheim
Buchheimer Str. 64–66
51063 Köln



³ Es ist kein spezifisches Phänomen der LAG in NRW, auch in allen anderen Bundesländern wird immer wie selbstverständlich von „der“ LAG gesprochen. Die Erhebung des Begriffes Erziehungsberatung in den Adelsstand eines eigenständigen Logos taucht erst auf Bundesebene auf: Durch den Kunstgriff, die beiden Begriffe Arbeit und Gemeinschaft auf Landesebene durch ein einziges Wort – nämlich Konferenz – auf Bundesebene zu ersetzen, ist es gelungen, Platz für das E (= Erziehungsberatung) zu schaffen (Siehe: bke – aber das ist eine andere Geschichte).



Getrennt Gemeinsam

Die App „Getrennt – Gemeinsam“ ist ein bundesweites Angebot, um getrennten Eltern den Umgang mit ihren gemeinsamen Kindern zu erleichtern. Die App bietet einen geschützten Raum für die Kommunikation und Absprachen von Mutter und Vater.

MIT DER APP KÖNNEN ELTERN:

- sich im verschlüsselten Chat abstimmen
- Umgangszeiten regeln
- Termine koordinieren
(mit Verlauf bei Änderungen)
- wichtige Unterlagen der Kinder teilen und archivieren

Im Mittelpunkt dieser App steht das Wohl der Kinder.

Weitere Informationen unter
www.getrennt-gemeinsam.de



LAG Jahrestagung in Dortmund und Aktivitäten 2025

Die Jahrestagung der Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungsberatung NRW fand am 3. April 2025 im Rathaus Dortmund statt. Damit wurde bewusst ein neuer Veranstaltungsort gewählt, um die Präsenz der LAG in verschiedenen Regionen des Landes zu stärken. In den vergangenen Jahren wurden bereits Fachtage in Münster, Düren und Essen durchgeführt. Die nächste Jahrestagung ist für den 16. April 2026 in Mönchengladbach geplant.



Schwerpunkt und Teilnehmende

Das diesjährige Schwerpunktthema lautete „Beratung von Jugendlichen“. Die Tagung war mit über 80 Teilnehmenden gut besucht und bot ein vielfältiges Programm.

Fachvorträge

- Dr. Karen Krause, Dipl. Psychologin, Geschäftsführende Leiterin der Psychotherapie-Ambulanz für Kinder und Jugendliche am Forschungs- und Behandlungszentrum für psychische Gesundheit (FBZ) der Ruhr-Universität Bochum, stellte aktuelle Erkenntnisse zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen vor. Sie beleuchtete Fördermöglichkeiten und Strategien zur Schließung von Versorgungslücken.
- Danica König und Constanze Ritter von der Jugendberatungsstelle JUBS der Diakonie im Rhein-Kreis Neuss gaben praxisnahe Einblicke in die Beratung von Jugendlichen.
- Im Anschluss an die Vorträge fand ein gemeinsames Pizzenessen statt, bevor die Mitgliederversammlung begann.

Mitgliederversammlung – Kennzahlen und Themen

- Mitgliederbestand (Stand 21.08.2025): 293
- Austritte zum 31.12.2025: 11
- Neue Mitglieder: 17
- Kontostand (21.08.2025): 31.650,51 Euro

Diskutiert wurde die zukünftige Entwicklung der Erziehungsberatungslandschaft in NRW sowie das Thema der Jahrestagung 2026: „Erziehungsberatung gestern – heute – morgen“.

Weitere Schwerpunkte waren die Aktivitäten in 2025, insbesondere die Gespräche mit familienpolitischen Sprecher*innen der Landtagsfraktionen. Es fanden Treffen mit Jens Kamieth (CDU), Dr. Dennis Maelzer (SPD) und Eileen Woestmann (Grüne) statt. In allen Gesprächen wurde die Notwendigkeit betont, die Erziehungsberatung stärker sichtbar zu machen, um bei möglichen Kürzungen nicht aus dem Blick zu geraten. Daraufhin versandte die LAG ein Positionspapier an alle Landtagsabgeordneten und rief die





Beratungsstellen zur Kontaktaufnahme mit lokalen politischen Vertreter*innen auf.

Weitere Aktivitäten in 2025

Die LAG beteiligte sich an der von den Wohlfahrtsverbänden organisierten „Woche der Erziehungshilfe“. Der Vorsitzende Prof. Mathias Berg hielt den Eröffnungsvortrag in Köln, der stellvertretende Vorsitzende Dr. Thomas Köhler-Saretzki war Gast in der WDR-5-Sendung *Quarks – Wissenschaft und mehr*.

Erfreulicherweise kam es nicht zu den befürchteten Kürzungen der Landesförderung für freie Träger. NRW, Bayern und Rheinland-Pfalz bleiben die einzigen Bundesländer mit einer solchen Förderung. Die LAG wird ihre fachpolitische Arbeit fortsetzen und den Dialog mit der Politik intensivieren.

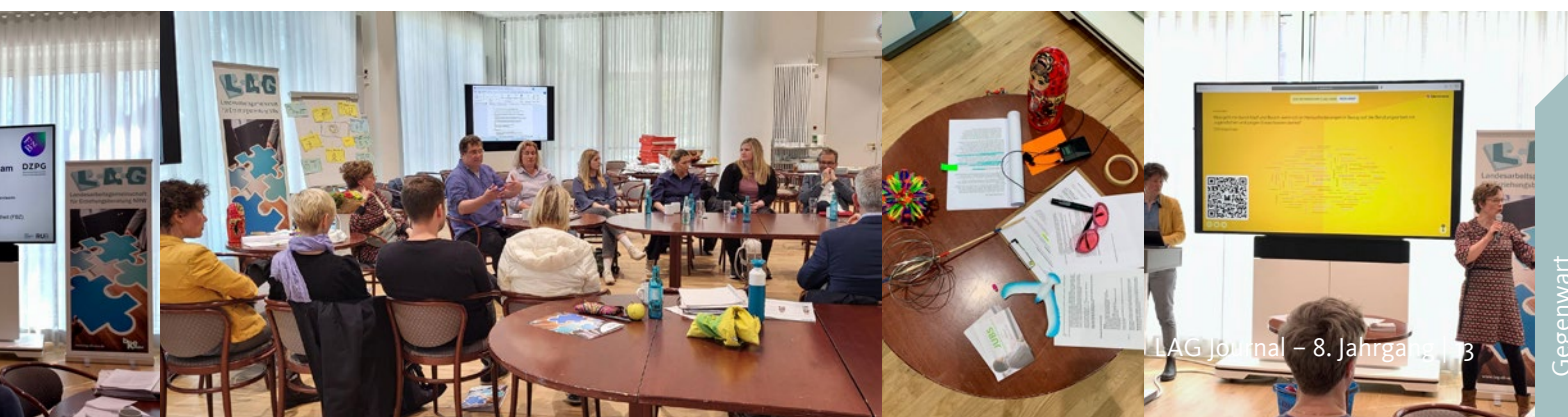
Fachtage 2025

Alle Fachtage waren ausgebucht:

- „Inklusion“ mit Prof. Dr. Walter Klose und Annette Walter in Düsseldorf
- „Loyalitätskonflikte bei Jugendlichen nach Trennung und Scheidung“ mit Dr. Christiane Jendrich in Köln
- Teamassistent*innen-Fachtag mit Sascha Kuhlmann in Düren

Ausblick

Die LAG dankt allen Mitgliedern für ihre Unterstützung und freut sich auf ein Wiedersehen bei der Jahrestagung 2026 in Mönchengladbach.



Pilotstudie zu Klimathemen in der Erziehungs- und Familienberatung

Forschungsnotiz

von Silvia Wiedebusch und Stephan Rietmann



Der fortschreitende Klimawandel gefährdet weltweit ein gesundes Aufwachsen von Kindern (Schramkowski, 2022). Zwar sind die gesundheitlichen Folgen in anderen Weltregionen vergleichsweise stärker ausgeprägt – im Children's Climate Risk Index nimmt Deutschland den 142. Platz unter 163 analysierten Ländern ein (Unicef, 2021) –, dennoch sind auch hierzulande Kinder und Jugendliche von klimabedingten physischen, vor allem aber von psychischen Gesundheitsbeeinträchtigungen betroffen. Durch spürbare klimatische Veränderungen und Extremwetterereignisse hervorgerufene Zukunftsängste und -sorgen sind bei jungen Menschen verbreitet (Wiedebusch, 2023). Dies spiegelt auch die 19. Shell-Jugendstudie wider, in der 63% der Befragten Sorgen aufgrund des Klimawandels angaben (Albert et al., 2024). Bei der emotionalen Bewältigung dieser globalen Krise können individuelle und familiäre Unterstützungsbedarfe entstehen. Deshalb hat das Bundesforum Familie aktuell den Themenschwerpunkt „Familien und Klima“ ausgerufen und bezeichnet das Ziel, Familien beim Umgang mit dem Klimawandel zu unterstützen, als „Kernanliegen familienpolitischer Akteure“ (Bundesforum Familie, 2025). Einer dieser Akteure ist die institutionelle Erziehungs- und Familienberatung, die durch klimabezogene Beratungsbedarfe, über deren Aufkommen bislang wenig bekannt ist, aufgefordert wird, ihre Angebote zu überdenken und neue Beratungskonzepte zu entwickeln (vgl. Wiedebusch & Rietmann, 2025).

In einer Pilotstudie wurden nun erstmals Fachkräfte aus Erziehungs- und Familienberatungsstellen dazu befragt, wie sie in ihren Einrichtungen Beratungsbedarfe und -angebote, die sich auf Klimathemen beziehen, einschätzen. An der Onlineerhebung nahmen 138 Berater*innen teil, die unter anderem Auskunft über aktuelle und zukünftig zu erwartende Beratungsbedarfe, klimabedingte psychosoziale und gesundheitliche Belastungen von Klient*innen sowie diesbezügliche Beratungsziele, persönliche Einstellungen und

fachliche Qualifizierungsbedarfe in der Klimakrise gaben. Exemplarisch zeigen nachfolgende ausgewählte Kommentare das Meinungsbild der Befragten auf:

- Eine Minderheit der Fachkräfte sieht in der Klimakrise kein oder ein untergeordnetes Thema für die Beratungsstellen, z. B.: „In der Erziehungs- und Familienberatung stehen nach meiner Einschätzung andere Themen deutlich stärker im Vordergrund als der Klimawandel.“ Oder: „Globale Krisen wie z. B. Kriege im Herkunftsland der Klient*innen beeinträchtigen die Stimmungen und Befindlichkeiten deutlich mehr als die Auswirkungen der Klimakrise.“
- Die Mehrheit der Fachkräfte sieht in der Klimakrise ein aktuelles oder zukünftiges Beratungsthema, z. B.: „Der Klimawandel [...] hat auch tiefgreifende Auswirkungen auf das Leben von Familien. Ängste vor der Zukunft, existenzielle Unsicherheiten und emotionale Belastungen betreffen zunehmend auch Kinder und Jugendliche. Deshalb ist es wichtig, dem Thema Klimawandel und seinen psychosozialen Folgen einen Platz im Angebotspektrum von Familien- und Erziehungsberatungsstellen einzuräumen.“ Oder: „Noch hat das Thema Klimakrise keinen Einzug in meinen Beratungsalltag gefunden [...] Ich befürchte aber, dass sich das in der Zukunft ändern wird.“
- Weiterhin sehen die Fachkräfte mehrheitlich die Notwendigkeit, spezifische Beratungskonzepte zu entwickeln, um klimabezogenen Gesprächsbedarfen gerecht werden zu können, z. B.: „Es ist sinnvoll, dass Beratungsstellen dieses wichtige Thema konzeptionell stärker aufgreifen.“ Teilweise werden konkrete Anregungen für Angebotsformate gegeben, z. B.: „Es braucht [...] in der Erziehungs- und Familienberatung mehr gruppenspezifische Angebote [...] zur Stärkung der gemeinsamen Bewältigung.“

Insgesamt unterstreichen die Befragungsergebnisse die Beobachtung, dass gesellschaftlich relevante Themen in Beratungsgesprächen aufgegriffen werden (Hutter & Berg, 2025). Die befragten Fachkräfte erwarten angesichts der prognostizierten Klimaveränderungen ein zukünftiges Anwachsen diesbezüglicher Beratungsanlässe, für die sie mehrheitlich durch Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen qualifiziert werden möchten. Eine wissenschaftliche Publikation dieser Pilotstudie ist derzeit in Vorbereitung. Wir danken dem Vorsitzenden der LAG für Erziehungsberatung in NRW, Herrn Prof. Dr. Mathias Berg, für seine Unterstützung bei der Rekrutierung der Stichprobe. Weiterhin gilt unser Dank allen Fachkräften, die sich an der Befragung beteiligt haben.

Literatur

- Albert, M., Quenzel, G., de Moll, F., Leven, I., McDonnell, S., Rysina, A., Schneekloth, U. & Wolfert, S. (2024). Jugend 2024 – 19. Shell Jugendstudie. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. Weinheim: Beltz.
- Bundesforum Familie (2025). Familien und Klima (2024–2025). <https://bundesforum-familie.de/familien-im-klimawandel-2024-2025/>
- Hutter, C. & Berg, M. (2025). Zur Lage der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Jahr 2025. Familiendynamik, 50, S. 370–371. DOI 10.21706/fd-50-4-370
- Schramkowski, B. (2022). Ökologische Gewalt als Kindeswohlgefährdung? In: T. Pfaff, B. Schramkowski & Lutz, R. (Hrsg.). Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. S. 120–132. Weinheim: Beltz Juventa.
- Unicef (2021). The climate crisis is a child rights crisis: Introducing the Children's Climate Risk Index. <https://data.unicef.org/resources/childrens-climate-risk-index-report/>
- Wiedebusch, S. (2023). Klimaängste und -sorgen von Kindern und Jugendlichen. In: Herz, B. & Hoffmann, S.N. (Hrsg.). Kinder in Not. S. 31–40. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Wiedebusch, S. & Rietmann, S. (2025). Erziehungs- und Familienberatung in der Klimakrise: Ein Konzept zur Selbststeuerung bei klimabezogenen Beratungsanlässen. Kontext – Zeitschrift für Systemische Perspektiven, 56, 4 (im Druck).

Prof. Dr. Silvia Wiedebusch

Dipl. Psychologin, Professorin für
Entwicklungspsychologie
Hochschule Osnabrück
Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften
Caprivistr. 30a, 49076 Osnabrück
s.wiedebusch@hs-osnabrueck.de



Dr. Stephan Rietmann

Dipl. Psychologe, Syst. Therapeut /
Familientherapeut (DGSF), Klinische
Hypnose (M.E.G.)
Psychologische Beratungsstelle für
Eltern, Jugendliche und Kinder
Caritasverband für das Dekanat
Borken e.V.
Turmstraße 14, 46325 Borken
stephan.rietmann@caritas-borken.de



Familien jenseits der Zweiernorm: Leben und Aufwachsen in Polyfamilien

In den vergangenen Jahren lässt sich ein deutlicher Wandel in der Beziehungslandschaft beobachten. Viele Menschen suchen nach Formen des Zusammenlebens, die ihren Bedürfnissen nach Nähe, Autonomie und Authentizität besser entsprechen. Monogame Zweierbeziehungen bleiben weiterhin das dominante Modell, doch offene und polyamore Beziehungen gewinnen zunehmend an Sichtbarkeit und gesellschaftlicher Relevanz.

von Agostino Mazziotta



Kinder wachsen heute in sehr unterschiedlichen Familienkonstellationen auf – polyamore Strukturen sind ein Teil dieser Realität. Damit rücken Polyfamilien auch in der Erziehungs- und Familienberatung stärker in den Blick. Für Fachkräfte wird es zunehmend wichtiger zu verstehen, wie diese Familien leben, welche Erfahrungen Kinder darin machen und welche Bedingungen sie für eine gelingende Entwicklung benötigen.

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über Polyfamilien und den aktuellen Forschungsstand zu ihren Auswirkungen auf Kinder. Er zeigt, welche Rolle Kommunikation, Verlässlichkeit und Beziehungsqualität in diesen Strukturen spielen und wie Fachkräfte Polyfamilien in Beratungsprozessen achtsam, affirmativ und professionell begleiten können.

Was sind einvernehmliche Mehrpersonenbeziehungen?

Beziehungsmodelle jenseits der Monogamie sind vielfältig, werden unterschiedlich verstanden und häufig nicht klar voneinander abgegrenzt. Übergänge zwischen einzelnen Modellen sind fließend und können sich im Verlauf von Beziehungen verändern. Der Oberbegriff einvernehmliche

bzw. konsensuelle Mehrpersonenbeziehungen umfasst Beziehungsmodelle, in denen emotionale und/oder sexuelle Kontakte mit weiteren Personen möglich sind – stets auf der Grundlage von Wissen und Zustimmung aller Beteiligten. Der häufig verwendete Begriff der konsensualen Nicht-Monogamie ist sprachlich insofern problematisch, als er Monogamie zur Norm erhebt und alternative Modelle darüber beschreibt, was sie nicht sind. Grob lassen sich drei Modelle unterscheiden:

- Offene Beziehungen: Eine primäre Zweierpartnerschaft bleibt bestehen; sexuelle Kontakte mit weiteren Personen sind nach Absprache möglich.
- Swinging: Sexualität mit Dritten wird gemeinsam erlebt, meist in spezifischen Kontexten wie Clubs oder Partys.
- Polyamorie: Mehrere emotionale und/oder sexuelle Beziehungen werden parallel gelebt. Die Beteiligten verstehen sich häufig als Beziehungssystem, in dem unterschiedliche Qualitäten von Nähe, Intimität und Verbindlichkeit möglich sind.

Während offene Beziehungen und Swinging vor allem sexuelle Aspekte betreffen, beschreibt Polyamorie ein Modell, das emotionale Verbundenheit zwischen mehreren Menschen einschließt. Eine zentrale Leitidee besteht darin,

Fachartikel – Familien jenseits der Zweiernorm: Leben und Aufwachsen in Polyfamilien

Liebe nicht als begrenzte Ressource zu verstehen. Zugleich bleiben Zeit, Energie und Aufmerksamkeit natürlich begrenzt. Viele polyamor lebende Menschen berichten daher, dass Organisation, Prioritätensetzung und achtsame Kommunikation entscheidend sind, um allen Beteiligten gerecht zu werden und Überlastung zu vermeiden.

Repräsentative Studien aus Nordamerika schätzen, dass rund 4–5 % der Bevölkerung aktuell in einer einvernehmlichen Mehrpersonenbeziehung leben und etwa ein Fünftel bereits entsprechende Erfahrungen gemacht hat (Fairbrother et al., 2019; Levine et al., 2018). Für Deutschland ist die Forschungslage bislang begrenzt, doch vorhandene Daten weisen in eine ähnliche Richtung: In einer repräsentativen Erhebung gaben 14 % der Männer und 7 % der Frauen an, schon einmal in einer offenen Beziehung gelebt zu haben – häufiger jüngere Menschen und Bewohner*innen urbaner Regionen (ElitePartner, 2023).

Welche Dynamiken prägen polyamore Beziehungen?

Die meisten Menschen wachsen in einer Kultur auf, in der Monogamie und Heterosexualität als selbstverständlich gelten. Schon die Märchen unserer Kindheit erzählen ein eindeutiges Liebesskript: Liebe ist exklusiv, lebenslang und heterosexuell. Dornröschen darf erst erwachen, wenn der richtige Prinz sie erlöst; Schneewittchen wird vom Retter entdeckt, gerettet und beansprucht; und dem tapferen Schneiderlein fällt die Königstochter als Belohnung zu. Solche Geschichten prägen früh die Vorstellung, dass romantische Liebe etwas ist, das man findet, gewinnt oder verdient, und dass es dafür nur ein einziges richtiges Gegenüber gibt. Für viele passt dieses Skript gut. Zugleich entdecken immer mehr Menschen, dass alternative Beziehungsmodelle besser zu ihren Bedürfnissen und ihrer Lebenswirklichkeit passen.

Einvernehmliche Mehrpersonenbeziehungen eröffnen manchen die Möglichkeit, Nähe, Sexualität und Bindung nicht auf eine Partnerschaft zu begrenzen, sondern auf mehrere verlässliche Beziehungen zu verteilen. Solche Beziehungssysteme sind oft dynamisch: Neue Verbindungen entstehen, andere verändern sich oder enden, Übergänge wollen aktiv

gestaltet werden. Die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher emotionaler Erfahrungen – Verbundenheit hier, Abschied dort, Verliebtheit an anderer Stelle – verlangt emotionale Verarbeitung, offene Kommunikation und Selbstfürsorge. Mit mehr Beteiligten steigen Interdependenzen und damit die Komplexität des Beziehungssystems.

Zufriedenheit in Liebesbeziehungen hängt nicht vom Beziehungsmodell ab. Eine Meta-Analyse von 35 Studien mit fast 25.000 Teilnehmenden (Anderson et al., 2025) zeigt, dass sich monogame, polyamore, offene und Swinger-Beziehungen hinsichtlich ihrer Beziehungszufriedenheit nicht unterscheiden. Alle Beziehungsmodelle können erfüllend – oder belastend – sein. Entscheidend ist also weniger die Struktur der Beziehung als die Qualität der zugrunde liegenden Prozesse. Für gelingende offene oder polyamore Beziehungen sind drei Aspekte zentral (Hangen et al., 2020): (a) freiwillige, informierte Zustimmung zu den zentralen Beziehungsvereinbarungen, (b) offene, kontinuierliche Kommunikation über Wünsche, Grenzen und Bedürfnisse sowie (c) emotionale Sicherheit und Stimmigkeit mit dem gewählten Beziehungsmodell, auch dann, wenn Unsicherheiten, Eifersucht oder Verlustgefühle auftauchen. Genau diese Merkmale unterscheiden einvernehmliche Mehrpersonenbeziehungen von Fremdgehen: Während nicht-einvernehmliche Parallelbeziehungen auf Täuschung beruhen, basieren polyamore Strukturen auf Transparenz, Aushandlung und Respekt. Werden Absprachen unklar, Kommunikation vermieden oder Unsicherheiten nicht aufgefangen, entsteht Beziehungsstress. Wie gut Menschen damit umgehen, hängt von ihren emotionalen, relationalen und sozialen Ressourcen – und von ihrer Motivation ab, Herausforderungen gemeinsam anzugehen.

Wer lebt polyamor?

Menschen, die polyamor oder offen leben, unterscheiden sich weniger von monogam lebenden Personen, als häufig angenommen wird (Bröning & Mazziotta, 2026). Der bisherige Forschungsstand zeigt keine systematischen Zusammenhänge zwischen Beziehungsmodell und Bildung, sozialem Status, politischer Orientierung oder Einkommen. Vielmehr verbinden Menschen in Mehrpersonenbeziehungen eine Bereitschaft, normative Vorgaben zu hinterfragen, sowie

Fachartikel – Familien jenseits der Zweiernorm: Leben und Aufwachsen in Polyfamilien

den Wunsch nach Beziehungsmodellen, die Verbundenheit mit persönlicher Freiheit kombinieren.

Wie entstehen Polyfamilien?

Polyfamilien entstehen auf sehr unterschiedliche Weise. Gemein ist ihnen, dass mehrere Erwachsene in emotionalen oder partnerschaftlichen Beziehungen miteinander verbunden sind und Verantwortung im Familienalltag übernehmen. Sie erweitern das klassische Verständnis von Familie, indem sie soziale Bindungen, emotionale Nähe und geteilte Werte stärker gewichten als biologische Verwandtschaft oder traditionelle Elternrollen. Solche Familienstrukturen sind vielfältig: Sie reichen von kleinen, stabilen Triaden bis hin zu weit verzweigten, multifamiliären Beziehungsnetzwerken.

Manche Polyfamilien entstehen bewusst und langfristig geplant – ähnlich wie viele Regenbogenfamilien. Erwachsene klären früh, wie Rollen verteilt werden, wie Verantwortung getragen wird und welche Form des Zusammenlebens gewünscht ist. Diese Rollen und Erwartungen werden häufig explizit und transparent ausgehandelt, statt sich – wie in vielen traditionellen Familien – eher implizit zu ergeben. Das betrifft sowohl das Verständnis biologischer und sozialer Elternschaft als auch die alltägliche Aufteilung von Sorge- und Erziehungsaufgaben. Andere Polyfamilien entwickeln sich schrittweise: wenn Eltern eine bestehende Partnerschaft öffnen, neue Bezugspersonen dazukommen oder eine polyamore Beziehung über die Zeit in ein Familiensystem hineinwächst. In solchen Veränderungsprozessen müssen Routinen, Zuständigkeiten, Loyalitäten und Alltagsstrukturen neu verhandelt werden. Herausfordernd kann sein, die Bedürfnisse, Wünsche und Ängste der Kinder im Blick zu behalten, während Erwachsene selbst emotional in ihre Beziehungen involviert sind.

Wie geht es Kindern in Polyfamilien?

Kinder, die in Polyfamilien aufwachsen, können in vielerlei Hinsicht profitieren, erleben jedoch auch spezifische Herausforderungen, vor allem durch gesellschaftliche Reaktionen und unklare rechtliche Rahmenbedingungen (Bröning & Mazziotta, 2026).

Polyfamilien legen häufig großen Wert auf Autonomie, Selbstbestimmung und dialogische Erziehung. Kinder werden ermutigt, altersgerechte Entscheidungen zu treffen, Bedürfnisse zu benennen und eigene Grenzen wahrzunehmen. Durch mehrere vertraute Bezugspersonen können sie intensive Zuwendung erfahren und von unterschiedlichen Perspektiven, Kompetenzen und Rollenmodellen profitieren. Trotz dieser Ressourcen können Kinder Herausforderungen erleben. Wie in Patchwork-Familien oder nach Trennungen monogamer Eltern besteht die Möglichkeit, dass wichtige Bezugspersonen wegfallen, wenn Beziehungen enden oder Kontakte abbrechen. Werden Übergänge jedoch transparent gestaltet, Abschiedsrituale ermöglicht und die verbleibenden Beziehungen stabil gehalten, können Kinder solche Veränderungen in der Regel gut bewältigen. Auch innerfamiliäre Konflikte, etwa Konkurrenz zwischen Geschwistern oder Eifersuchtsdynamiken, sind möglich, insbesondere wenn neue Bezugspersonen oder Kinder hinzukommen.

Spannungsfelder zeigen sich auch bei der Frage, wie offen Polyfamilien mit ihrem Beziehungsmodell umgehen. Das Coming-out gegenüber Kindern ist ein sensibler, oft emotionaler Prozess. Offenheit kann Vertrauen stärken, Sicherheit vermitteln und dazu beitragen, dass Kinder ihre Familie als authentisch und verlässlich erleben. Gleichzeitig kann sie Kinder stärker mit gesellschaftlichen Reaktionen konfrontieren. Viele Kinder wünschen sich vor allem Zugehörigkeit und soziale Akzeptanz; sie geraten in Konflikte, wenn Außenstehende ihr Familienmodell irritiert oder abwertend kommentieren.

Bei jüngeren Kindern zeigt sich, dass Geheimhaltung kaum realistisch ist – sie erzählen unbefangen aus ihrem Alltag, ohne die gesellschaftliche Brisanz zu kennen. Ältere Kinder und Jugendliche wiederum empfinden es häufig als belastend, ein Familiengeheimnis bewahren zu müssen. Kindern fehlen manchmal auch passende Begriffe, um ihre Familiensituation zu beschreiben, und sie sind unsicher, wie sie neue Bezugspersonen ihrer Eltern einordnen sollen. Diese Unsicherheiten und Belastungen entstehen meist nicht aus der polyamoren Struktur selbst, sondern aus dem Kontrast zwischen ihrer gelebten Realität und den monogamen Erwartungen der Umwelt.

Fachartikel – Familien jenseits der Zweiernorm: Leben und Aufwachsen in Polyfamilien

Kinder benötigen deshalb Unterstützung im Umgang mit Reaktionen von außen – durch vertrauensvolle Gespräche in der Familie, entlastenden Austausch mit anderen Kindern aus vielfältigen Familienkonstellationen oder durch stabile erwachsene Bezugspersonen im Umfeld, etwa Lehrkräfte, Verwandte oder Trainer*innen. Entscheidend ist, klar zu vermitteln: Nicht die Familie ist das Problem, sondern die gesellschaftlichen Normen, die bestimmte Beziehungsmodelle als anders markieren. Diese Last wird leichter, wenn Kinder erleben, dass es Menschen gibt, die ihre Familie akzeptieren, schützen und positiv bestätigen.

Rechtlich wird in vielen Ländern – darunter Deutschland – weiterhin ausschließlich das Zwei-Eltern-Modell anerkannt. Erwachsene, die in Polyfamilien zentrale Sorgearbeit leisten, sind häufig nicht abgesichert. Dadurch kann es passieren, dass eine wichtige Bezugsperson kein Mitsprache- oder Vertretungsrecht hat, etwa bei Fragen des Wohnortes, der medizinischen Versorgung oder schulischer Entscheidungen. Kommt es zu Trennung, Umzug oder Erkrankung, kann ein Kind den Kontakt zu einer vertrauten Bezugsperson verlieren, obwohl diese im Alltag eine tragende Rolle spielt. Rechtliche und institutionelle Normen stimmen damit oft nicht mit den tatsächlichen Lebensrealitäten vieler Familien überein.

Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern nicht vom Familien- oder Beziehungsmodell abhängen, sondern von der Qualität der Beziehungen, der Verlässlichkeit der Erwachsenen und der Stabilität des Alltags (Bröning & Mazziotta, 2026). Kinder brauchen Zuwendung, Schutz, verlässliche und altersgerechte Strukturen sowie das Gefühl, gesehen und ernst genommen zu werden. Chronischer Stress, Ressourcenmangel, ungelöste Konflikte oder instabile Beziehungen wirken sich hingegen nachweislich negativ auf ihre Entwicklung aus, unabhängig davon, ob sie in einem monogamen, polyamoren oder patchworkhaften Familienmodell leben.

Beratungsperspektiven: Was brauchen Polyfamilien?

Polyfamilien bringen vielfältige Ressourcen und Beziehungserfahrungen mit – zugleich begegnen sie im Alltag

ähnlichen Themen wie andere Familien: Übergänge und neue Beziehungspersonen, Rollen- und Verantwortlichkeitsklärung, Kommunikationsschwierigkeiten, Fragen nach emotionaler Sicherheit, Erziehungsunsicherheiten, Belastungen durch das soziale Umfeld oder Konflikte mit der Herkunftsfamilie. Gerade deshalb ist eine gründliche Auftragsklärung zentral. Fachkräfte sollten nicht vorschnell annehmen, dass das polyamore Beziehungsmodell der Kern des Problems sei. Entscheidend ist vielmehr zu klären, welches Anliegen die Familie mitbringt und was sie in ihrer aktuellen Situation konkret unterstützt.

Hilfreich ist eine Haltung der respektvollen Offenheit (Mazziotta & Bröning, 2024; Orłowski et al., 2025): lernbereit, selbstreflexiv, frei von vorschnellen Bewertungen und geprägt von der Bereitschaft, die Perspektiven der Klient*innen ernst zu nehmen. Eine solche Grundhaltung schafft Vertrauen, besonders dann, wenn Menschen unsicher sind, ob ihr Beziehungsmodell akzeptiert wird. Gleichzeitig braucht es eine informierte Naivität. Berater*innen sollten Grundkenntnisse über Mehrpersonenbeziehungen besitzen, aber nicht annehmen, bereits zu wissen, was bestimmte Begriffe, Rollen oder Dynamiken für die Beteiligten bedeuten. Subjektive Bedeutungen werden erst im Dialog sichtbar. Fragen, erkunden, gemeinsam klären – so entsteht ein Beratungsprozess, der den individuellen Lebenskontext berücksichtigt, ohne stereotype Zuschreibungen oder mononormative Vorstellungen zu reproduzieren.

Viele Polyfamilien profitieren davon, wenn Beratung bewusst einen mutigen Raum eröffnet, in dem auch schwierige Themen Platz haben: Machtungleichgewichte, Eifersucht, widersprüchliche Bedürfnisse, unausgesprochene Erwartungen oder strukturelle Abhängigkeiten. Fachkräfte unterstützen, indem sie Ambivalenzen normalisieren, Perspektiven ordnen und Kommunikationsprozesse klar strukturieren. Dies gelingt besonders dann, wenn eine tragfähige Arbeitsbeziehung etabliert ist und alle Beteiligten erleben, dass ihre Sichtweisen gehört werden.

Für Kinder ist es bedeutsam, Orientierung zu erhalten. Sie brauchen klare Bezugspersonen, verlässliche Regeln und ein Gefühl dafür, wie sie über ihr Familienmodell sprechen können. Beratung kann Kindern Raum für eigene Fragen er-

Fachartikel – Familien jenseits der Zweiernorm: Leben und Aufwachsen in Polyfamilien

öffnen und ihnen helfen, Worte für ihre Situation zu finden, ohne sie zu überfordern. Mit den Eltern lässt sich reflektieren, wie Offenheit und Privatsphäre im Alltag gestaltet werden können – etwa bei Coming-out-Situationen innerhalb der Familie oder gegenüber Schule, Freundeskreis und Institutionen.

Die Lebensrealität polyamorer Familien ist häufig komplex: Mehrere Erwachsene teilen sich Sorgearbeit und emotionale Verantwortung; Dynamiken verändern sich, wenn neue Beziehungen entstehen oder andere enden. Für die Beratung bedeutet das, zunächst relevante Bezugspersonen zu identifizieren und sichtbar zu machen, welche Verantwortlichkeiten, Absprachen und Erwartungen zwischen ihnen bestehen. Ebenso wichtig ist der Blick auf das erweiterte System – Ex-Beziehungspersonen, Großeltern, Bezugspersonen der Kinder, Schule, Jugendhilfe oder weitere Institutionen. Deren Erwartungen und Entscheidungen prägen die familiäre Dynamik oft ebenso stark wie die Prozesse im Haushalt. Um diese Vielschichtigkeit zu erfassen, ist es hilfreich, das Auftragskarussell offenzulegen: Wer hat welchen Auftrag an die Beratung? Welche Bedürfnisse, Loyalitäten oder Belastungen stehen dahinter – und welche Stimmen fehlen noch? Soziometrische und ökologische Methoden unterstützen dabei, Beziehungen, Nähe-Distanz-Verhältnisse, Subsysteme und relevante Einflussfaktoren sichtbar zu machen. Sie ermöglichen es, Übergänge wie neue Partnerschaften, Trennungen oder Rollenveränderungen gezielt zu begleiten und kindliche Perspektiven als eigenständige Stimmen einzubeziehen. Erst wenn das gesamte System verständlich geworden ist, lassen sich Veränderungsimpulse entwickeln, die tragfähig, alltagsnah und für alle Beteiligten wirksam sind.

Fazit

Polyfamilien sind kein Ausnahmefall, sondern ein Teil der heutigen Familienvielfalt. Für die Beratungsarbeit bedeutet das vor allem, vertraute Prinzipien konsequent anzuwenden: Haltung vor Technik, Verstehen vor Bewerten, Auftragsklärung vor Intervention. Wenn Fachkräfte Polyfamilien nicht an ihrer Struktur, sondern an ihren Ressourcen, Herausforderungen und Bedürfnissen orientiert begleiten, entsteht ein Rahmen, in dem Kinder wie Erwachsene Sicherheit, Klarheit und Unterstützung erleben können.

Literatur

- Anderson, J. R., Hinton, J. D. X., Bondarchuk-McLaughlin, A., Rosa, S., Tan, K. J. & Moor, L. (2025). Countering the Monogamy-Superiority Myth: A Meta-Analysis of the Differences in Relationship Satisfaction and Sexual Satisfaction as a Function of Relationship Orientation. In: *The Journal of Sex Research*, 63.
- Bröning, S. & Mazziotta, A. (2026). *Vielfältige Liebe. Polyamorie gestalten*. Springer.
- ElitePartner (2023). *ElitePartner Studie 2023: So liebt Deutschland*. <https://www.elite-partner.de/studien/download/>
- Fairbrother, N., Hart, T. A. & Fairbrother, M. (2019). Open relationship prevalence, characteristics, and correlates in a nationally representative sample of Canadian adults. In: *Journal of Sex Research*, 56, S. 695–704.
- Hangen, F., Crasta, D. & Rogge, R. D. (2020). Delineating the boundaries between nonmonogamy and infidelity: Bringing consent back into definitions of consensual nonmonogamy with latent profile analysis. In: *The Journal of Sex Research*, 57, S. 438–457.
- Levine, E. C., Herbenick, D., Martinez, O., Fu, T. C. & Dodge, B. (2018). Open relationships, nonconsensual nonmonogamy, and monogamy among US adults: Findings from the 2012 national survey of sexual health and behavior. In: *Archives of Sexual Behavior*, 47, S. 1349–1450.
- Mazziotta, A. & Bröning, S. (2024). Hilfreich oder schwierig? Erfahrungen queerer Menschen in Beratung und Therapie. In: *Psychotherapeutenjournal*, 23, S. 366–379.
- Orłowski, O. W., Moeyaert, M., Monley, C. & Redden, C. (2025). The effects of cultural humility on therapeutic alliance and psychotherapy outcomes: A systematic review and meta-analysis. In: *Counseling and Psychotherapy Research*, 25, e12835.

Prof. Dr. phil. Agostino Mazziotta

FH Münster
Fachbereich Sozialwesen
Lehrgebiet Diversität und
Community Work
<https://fh.ms/agostino-mazziotta>



Foto: FH Münster / Anna Haas

Wussten Sie schon?

In NRW gibt es über den Landeshaushalt **15,7 Milliarden Euro pro Jahr** für alle Hilfen zur Erziehung.

Somit gibt **jede*r Einwohner*in 876 Euro pro Jahr** dafür aus

Mit 41,2 % (500.422) in 2023 ist die **Erziehungsberatung** nach § 28 SGB VIII die meist gewählte Hilfe zur Erziehung.

Die **Ambulanten Hilfen** (§§ 27,2; 29–32, 35 SGB VIII) liegen **knapp dahinter**.

In 2023 gab es in NRW **298 geförderte Beratungsstellen** (2022: 261).

Die **37 zusätzlichen Beratungsstellen** (im Vergleich zu 2022) ergaben sich durch den Ausbau der spezialisierten Beratung in NRW.

Die **Landesförderung für alle Beratungsstellen** stieg von 22,2 Mio. Euro (2018) auf **29,7 Mio. Euro** im Jahr 2023.

Im gleichen Jahr hatte die Erziehungsberatung in NRW **1.474 Fachkraft-VZÄ** (Vollzeitstellen, ohne Honorarstellen).

Das sind **123 VZÄ mehr** als im Jahr 2022 und 181 VZÄ mehr als im Jahr 2018.

Dadurch gab es 2023 mit **113.662 fast 10 % mehr neue Fälle** als im Vorjahr.

Der **Anteil der digitalen Beratung** lag 2023 im Vergleich zu allen Beratungsformaten bei **unter 3 %**.

Ebenfalls erhöhten sich die Angebote **offener Sprechstunden in Familienzentren** von 17.837 (2022) auf **20.885** im Jahr 2023.

Die Zahl der **Verwaltungskräfte** sank gegenüber 2022 von 260,5 auf **224,5 VZÄ**.

Quellen:

<https://statistik.nrw/gesellschaft-und-staat/soziales/kinder-und-jugendhilfe/ausgaben-und-einnahmen-der-kinder-und-jugendhilfe>

https://www.lvr.de/media/www/lvrde/jugend/jugendmter/jugendhilfeplanung/dokumente_79/HzE_Bericht_2025_-_Datenbasis_2023.pdf

<https://www.hzemonitor.akjstat.tu-dortmund.de/kapitel-2-inanspruchnahme/kapitel-21-entwicklungen-bei-der-inanspruchnahme-erzieherischer-hilfen>

Erziehungs- und Familienberatung heute¹

Erziehungs- und Familienberatung befindet sich in Deutschland an einer zentralen Schnittstelle zwischen sozialer und gesundheitsrelevanter Infrastruktur. Ihre derzeitigen Aufgaben sind groß wie selten, finden diese zudem vor immer unsicherer werdenden politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen statt. Der Beitrag skizziert die Gegenwart und das Aufgabenprofil des Arbeitsfeldes im Jahr 2026.

von Mathias Berg und Thomas Köhler-Saretzki



Auftrag und Adressaten

Die Erziehungs- und Familienberatung ist eine freiwillige, niedrigschwellige und kostenfreie Leistung der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Hilfen zur Erziehung des achten Sozialgesetzbuches (§§ 27 ff. SGB VIII). Sie wird von Einrichtungen kommunaler Trägerschaft oder von freien Trägern der Jugendhilfe erbracht. In der Regel kann sie von den Ratsuchenden direkt ohne Zuweisung des Jugendamts, z. B. im Rahmen eines Hilfeplanverfahrens nach § 36 SGB VIII, in Anspruch genommen werden. Das Beratungsangebot einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle richtet sich an Eltern, sonstige Erziehungsberechtigte, Familien und junge Menschen mit dem Ziel, individuelle und familienbezogene Probleme zu bewältigen. Sie hilft bei der Klärung und Bewältigung der zugrunde liegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungs- und Beziehungsfragen und unterstützt bei Trennung und Scheidung. Dafür bietet sie vornehmlich einzel- und gruppentherapeutische Angebote sowohl für Eltern als auch für Kinder und Jugendliche an. Der gesetzlich festgeschriebene Passus, dass „Fachkräfte verschiedener Fachrichtungen zusammenwirken [sollen], die mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen vertraut sind“ (§ 28 SGB VIII), weist heute noch auf die fachlich und historisch

begründete Multidisziplinarität hin, die für alle Beratungsstellen dieses Typs, konstitutionell ist.

Wie zahlreiche Erhebungen zeigen, arbeiten heute in Erziehungsberatungsstellen vorwiegend Psycholog*innen und Sozialarbeiter*innen/Sozialpädagog*innen (bke, 2022). Weitere anzutreffende Berufsgruppen sind daneben Pädagog*innen/ Erziehungswissenschaftler*innen, Heilpädagog*innen, aber auch Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen. Andere Professionen, wie Soziolog*innen, Theolog*innen oder Kindheitspädagog*innen finden sich eher selten, und Ärzt*innen und Jurist*innen stehen den Stellen häufig nur als Honorarkraft flankierend zur Verfügung. Unabdingbar für das Fachteam ist die Unterstützung durch Verwaltungsfachkräfte unter Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen an die Teamassistenz einer Beratungsstelle (vgl. Abb. 1). Fachkräfte in der Erziehungs- und Familienberatung verfügen in der Regel über beraterische und therapeutische Zusatzqualifikationen, vorrangig in etablierten Verfahren wie Systemische Therapie, Verhaltenstherapie sowie tiefenpsychologischen oder humanistischen Therapieverfahren. Manche haben sich für die Behandlung besonderer Zielgruppen, z. B. Trennungs-, Scheidungsfamilien, traumatisierte Personen, Pflegeeltern, Kinder psychisch kranker Eltern, belastete Eltern mit Babys und Kleinkindern

¹ Der Beitrag beruht auf einem überarbeiteten Teilabschnitt des Artikels: Berg, M. & Köhler-Saretzki, T. (2024). Erziehungs- und Familienberatung im Spiegel der Zeit: gestern – heute – morgen. unsere jugend, 76, Heft 11–12.

oder Betroffene von sexueller Gewalt, weiterqualifiziert (bke, 2022). Weiterhin unterstützen und beraten Erziehungs- und Familienberatungsstellen andere Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie Lehrer*innen, z. B. in Fragen des Kinderschutzes.

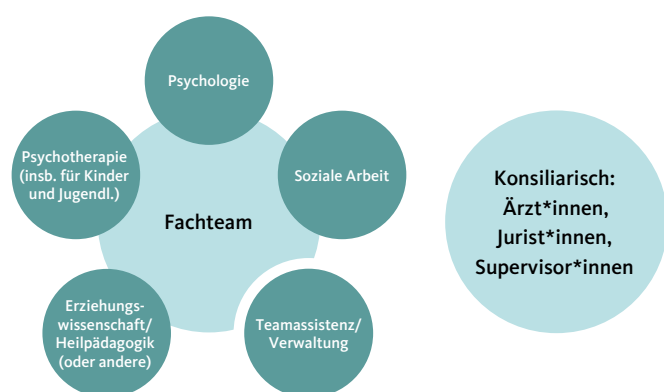


Abb. 1: Multidisziplinäres Team einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle (Eigene Darstellung)

Die dominierende methodische Ausrichtung in der Erziehungsberatung heute ist die Systemische Beratung und Familientherapie – nicht selten geprägt von einer lösungs- und ressourcenorientierten Haltung. Auch wenn diese in den letzten Jahren zunehmend von anderen Ansätzen wie bindungstheoretisch fundierten, trauma- oder körpertherapeutischen Verfahren ergänzt wurde, muss von einer Homogenisierung des Fachteams der Erziehungsberatung ausgegangen werden. Die ursprünglich anvisierte multidisziplinäre Ausrichtung der Fachteams findet sich auf Ebene der beraterischen und therapeutischen Ansätze nur noch vereinzelt wieder, insbesondere wenn in Stellen psychoanalytisch oder verhaltenstherapeutisch ausgebildete Psychotherapeut*innen mitarbeiten. Ihre Zahl schwindet jedoch allmählich (Reuser, 2024).

Angebote und Arbeitsweisen

Das Angebotsspektrum der Beratungsstellen hat sich vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten weit ausdifferenziert und umfasst je nach regionalen und kommunalen Gegebenheiten und Anforderungen heute eine Fülle von verschiedenen Aufgaben. In der jährlichen Statistik, die durch das

Statistische Bundesamt erhoben wird, werden allerdings nur wenige Gründe für die Aufnahme von Beratung und den damit verbundenen Aufgabenbereichen der Erziehungsberatung erfasst. Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) bemüht sich daher, die Leistungsbereiche von Beratungsstellen umfassender darzustellen. Neben den bereits oben erwähnten allgemeinen Aufgaben zählen zum Angebotsspektrum konkret die Versorgung zahlreicher Problem-bereiche im Zusammenhang mit

- **Erziehung, Elternschaft und Familie**, wie z. B. Fragen zur Entwicklung und Erziehung von Kindern, problematischem Verhalten in Kita, Schule und/oder Beruf, Eltern-Kind-Konflikten, Sorgen in Bezug auf Schwangerschaft, Geburt und erstes Lebensjahr, Geschwisterrivalitäten, besonderen familiären Belastungen, wie Krankheit oder Tod eines Elternteils.
- **Kindheit und Jugend**, wie z. B. psychische Probleme, Verhaltensauffälligkeiten und psychosomatische Beschwerden, schulische Probleme und Krisen, Mobbing oder Fragen rund um Familie, Freunde, Beziehung, Medien, Körper, Liebe und Sexualität.
- **Partnerschaft und Trennung**, wie z. B. Partnerschaftskonflikte, Fragen zu Trennung und Scheidung sowie zu Patchworkfamilienkonstellationen und hinsichtlich der Ausübung des Umgangs- und Sorgerechts, hochkonflikt-haftes Elternverhalten in familiengerichtlichen Verfahren.
- **Krisen und Gewalt**, wie z. B. suizidale Gedanken und Handlungen, Kindeswohlgefährdung, häusliche Gewalt, sexuelle Gewalt gegen Kinder- und Jugendliche oder delinquentes Verhalten.

Auf diese und weitere Anlässe reagierten und reagieren Beratungsstellen mit zahlreichen spezifischen Angeboten, um bestimmte Zielgruppen noch besser erreichen zu können. So entstanden in den vergangenen Jahren Leistungen, die die Arbeitsweise von Berater*innen nachhaltig beeinflussten. So wurden bereits vor mehr als 15 Jahren die Frühen Hilfen mit Babybegrüßungsdiensten in Beratungsstellen integriert. Für gesellschaftlich besonders herausgeforderte Gruppen, wie z. B. von Armut bedrohte Familien, Familien mit psychisch und suchtkranken Eltern oder geflüchtete und zugewanderte Familien, wurden Konzepte entwickelt, bis hin zu Beratungsangeboten in verschiedenen Sprachen

oder mit Sprachmittler*innen. Einen besonderen Schwerpunkt stellen vielerorts Projekte und Angebote dar, die sich den digitalen Welten der Kinder und Jugendlichen widmen. Diese üben einen immer größeren Einfluss auf junge Menschen aus, mit teilweise sehr konfliktbeladenen Auswirkungen auf das Familienleben. Andernorts finden sich in Beratungsstellen auch Angebote für Ratsuchende mit einem Familienmitglied mit Beeinträchtigung oder Behinderung, spezielle Diagnostik bei (Teil-)Leistungsstörungen oder zur Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung, Sozialberatung, aufsuchende Jugendarbeit usw. Die bke betont in einer ihrer Stellungnahmen zur Erziehungsberatung als sozialraumorientierte Hilfe, dass „heute in individueller Kombination mehr als 50 verschiedene Einzelaufgaben das Profil der Erziehungsberatung auszeichnet, von denen 20 spezifische Fortbildungen erfordern, um sie kompetent wahrnehmen zu können (bke, 2024, S. 9).

Bei all ihren fachlichen Tätigkeiten unterliegen Berater*innen grundsätzlich der Schweigepflicht. Die Klient*innen sollen dadurch die Möglichkeit erhalten und vor allem die Gewissheit haben, ihre Sorgen und Probleme auf der Basis eines geschützten, sicheren Rahmens reflektieren zu können. Herausfordernd für die Praxis stellt sich die Schweigepflicht allerdings in Fällen des Kinderschutzes oder auch in vom Gericht angeordneten Elternberatungen dar. Die fachlich notwendige interprofessionelle Zusammenarbeit mit anderen Akteuren, wie dem Jugendamt, Verfahrensbeiständen, dem Gesundheitswesen oder auch Polizei und Justiz, bedarf in diesen Fällen meist einer Entbindung der Schweigepflicht seitens der Eltern. Ausgenommen sind deutliche Hinweise auf Kindeswohlgefährdung, was die Einleitung von internen und externen Verfahrensabläufen gemäß § 8a SGB VIII nach sich zieht.

Verstärkt durch die Corona-Pandemie bieten viele Beratungsstellen in den letzten Jahren eine breite Palette an digitalen Zugängen zur Beratung an. Neben der bereits seit Jahrzehnten etablierten schriftbasierten Onlineberatung haben insbesondere die Formate Videoberatung und Blended Counseling zugenommen. Darunter versteht man Beratungsformate, die eine planvolle Kombination aus digitalen und Präsenzelementen bieten, d. h. ein paralleles und gleichwertiges Nebeneinander an persönlicher, telefonischer Beratung, Gespräche per Videochat, schriftlicher Onlineberatung, vereinzelt sogar mithilfe von Chat-Foren oder

Messenger-Diensten. Auch wenn zahlreiche Klient*innen (und auch Berater*innen) das persönliche Gespräch in der Präsenzberatung weiterhin favorisieren, haben sich digitale Formate etabliert und sind für bestimmte Zielgruppen oder situative Gegebenheiten empfehlenswert. So kann eine Kontaktaufnahme im distanzierteren Setting hinter einem Bildschirm, z. B. für Menschen mit sozialer Angstsymptomatik, aber auch für Jugendliche ein Zugang und Türöffner zu Beratungsleistungen sein. Getrennt lebende Eltern in regionaler Distanz können für regelmäßige Elterngespräche besser erreicht werden, und die Mitwirkung in Gremien und Arbeitskreisen sind ohne Videokonferenzen für viele Fach- und Leitungskräfte in Beratungsstellen kaum noch leistbar. Die Beratungsleistung ist aber nicht nur darauf spezialisiert, bei Krisen und Problemen zu intervenieren, sondern überdies auch präventiv ausgerichtet, um langfristige und tragfähige Lösungen zu erarbeiten. Dabei sollen unter anderem die Kompetenzen von Eltern und Jugendlichen nachhaltig gestärkt werden, z. B. indem familiäre Kommunikation verbessert und gesündere Beziehungsstrukturen entwickelt werden. Erziehungs- und Familienberatung hat also grundsätzlich die (Wieder-)Herstellung von Bewältigungskompetenzen der Klient*innen zum Ziel, um sowohl innere, emotionale als auch äußere, soziale Konflikte lösen zu können. Präventive Angebote finden in der Erziehungs- und Familienberatung auch außerhalb der Beratungsleistung z. B. in Form von Informationsangeboten in Schule und Kindertagesstätte statt. Je nach regionaler Ausrichtung und Tätigkeitsprofil einer Beratungsstelle gehören insofern Multiplikatorenangebote (z. B. Fallsupervisionen für Erzieher*innen), Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Vorträge im Rahmen der kommunalen Jugendarbeit), Gruppenarbeit mit Eltern (z. B. fachliche Begleitung offener Elterntreffs in Kindertagesstätten) oder Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen (z. B. Jungen- bzw. Mädchengruppen) zum üblichen Aufgabenspektrum.

Bedeutung und Herausforderungen in der heutigen Gesellschaft

Erziehungs- und Familienberatung stellt im Jahr 2026 einen unverzichtbaren Bestandteil des psychosozialen Hilfesystems in Deutschland dar. Die skizzierte Vielfalt ermöglicht eine hohe Flexibilität der Hilfestellung, mit der

die Erziehungsberatung den unterschiedlichen Frage- und Problemstellungen der Ratsuchenden Rechnung tragen kann. Statistisch gesehen ist die Erziehungsberatung die häufigste in Anspruch genommene Form der Hilfe zur Erziehung in Deutschland (Fendrich et al., 2023). Für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien, die mit vielfältigen und komplexen Herausforderungen konfrontiert sind, spielt eine bedeutende Rolle, dass sie einen niedrigschwelligen, zeitnahen Zugang zu professioneller Hilfe erhalten, um ihre Schwierigkeiten zeitnah angehen zu können.

In einer Vielzahl von Feldstudien und Evaluationen wurde die Wirksamkeit der Erziehungsberatung mittlerweile überprüft. Aktuelle Ergebnisse aus der repräsentativen Wirksamkeitsevaluation zur Erziehungsberatung (Wir.EB) zeigen dabei besonders starke Verbesserungen beim familiären Zusammenleben, bei der Stärkung von Resilienz, bei der psychischen Integrität aller Familienmitglieder und bei der Steigerung der Erziehungskompetenz der Eltern (Arnold et al., 2018). Interessanterweise konnte diese Studie dabei auch für die Zeit der Corona-Pandemie in Deutschland gute Wirksamkeitsnachweise zur Erziehungs- und Familienberatung nachweisen (Arnold, 2023).

Trotz dieser ermutigenden Befunde muss konstatiert werden, dass die Anforderungen an die Erziehungsberatung in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind (bke, 2023). Auswirkungen der Polykrise, neue Technologien, veränderte Familienstrukturen und -leitbilder, Migration und soziale Ungleichheit sind nur einige der Faktoren, die Erziehung und Familie beeinflussen. Auch durch notwendige Reformen, wie die des SGB VIII hin zu einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz) sind Beratungsstellen, wie auch andere Akteure der Jugendhilfe, aufgefordert, junge Menschen mit Beeinträchtigung oder Behinderung neu zu adressieren. Die Umsetzungen und Antworten der Beratungsstellen erfolgen unter den Vorzeichen, dass die öffentlichen Haushalte in vielen Ländern und Kommunen Deutschlands unter Druck stehen und es eine begrenzte Verfügbarkeit finanzieller Mittel sowie verfügbarer Fachkräfte gibt. Es bleibt abzuwarten, wie die Erziehungsberatung die aktuellen Herausforderungen meistern wird. Fest steht, dass eine plurale, offene und soziale Gesellschaft kaum ohne institutionalisierte Erziehungs- und Familienberatung vorstellbar ist.

Dr. Mathias Berg

M.A., Prof. an der Kath. Hochschule
Nordrhein-Westfalen Köln
Vorsitzender der LAG Erziehungs-
beratung NRW und Vorstands-
mitglied der Bundeskonferenz für
Erziehungsberatung (bke)



Dr. Thomas Köhler-Saretzki

Dipl. Psychologe
Leiter der Psychologischen
Beratungsstelle Herbstmühle in
Wipperfurth
Stellvertretender Vorsitzender der
LAG Erziehungsberatung NRW



Literatur

- Arnold, J. (2023). Die Wirksamkeit der Erziehungs- und Familienberatung im Spiegel der Corona-Pandemie. Aktuelle Befunde aus der Evaluation Wir.EB. Informationen für Erziehungsberatungsstellen 1 (23), S. 26–31.
- Arnold, J., Macsenaere, M. & Hiller, S. (2018). Wirksamkeit der Erziehungsberatung – Ergebnisse der bundeweiten Studie Wir. EB. Lambertus, Freiburg.
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung [bke] (2022). Erziehungsberatung in Deutschland. Ergebnisse der Erhebung zum Stand am 31. 12. 2020. Fürth. Online abgerufen am 29.06.2024 unter: <https://www.bke.de/sites/default/files/medien/dokumente/bkeerhebung2020.pdf>
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung [bke] (2023). Wachsender Bedarf – bei Engpässen durch Kostensteigerungen. Bedarfsgerechte Anpassung der Ausstattung von Erziehungsberatungsstellen dringend erforderlich. Information für Erziehungsberatungsstellen, 2/23, S. 14–15. Online abgerufen am 29.06.2024 unter: <https://www.bke.de/sites/default/files/medien/dokumente/stellungnahmen/info-23-2-wachsender-bedarf-bei-engpaessen-durch-kostensteigerungen.pdf>
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung [bke] (2024). Erziehungsberatung als sozialraumorientierte Hilfe. Information für Erziehungsberatungsstellen, 1/24, S. 4–11.
- Fendrich, S., Tabel, A., Erdmann, J., Frangen, V., Göbbels-Koch, P. & Mühlmann, T. (2023). Monitor Hilfen zur Erziehung 2023. Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Forschungsverbund.
- Reuser, B. (2024). Psychotherapeut:innen in Weiterbildung als Teil des Multidisziplinären Fachteams in der Erziehungsberatung. Familiendynamik, 49(4).

Das Spielgespräch in der Erziehungsberatung

*Das Spielgespräch hilft Klient*innen, äußere Situationen oder innere Konflikte zu visualisieren und so besser zu verstehen. In einem Dialog über das Gezeigte können zudem spielerisch Ideen zu anderen Sicht- oder Verhaltensweisen entwickelt werden.*

von Bernd Reiners



Bilder: Bernd Reiners

Martin Soltvedt (2005) entwickelte das Spielgespräch für Jugendliche. Es ist aber auch für Kinder (ab ca. 5 Jahre) und Erwachsene geeignet. Man benötigt Figuren (aus Holz, aber auch andere) und etwas Tape (oder Papierbogen mit Stiften). Bauklötze, Autos, Spielbäume etc. können das Material ergänzen. Gefühlsfiguren (Gesichter mit verschiedenen Emotionen) sind häufig sinnvoll.

Das Spielgespräch wird überall dort eingesetzt, wo Worte nicht genügen: in der Beratungsstelle, der Schule, im Jugendamt, in der Psychiatrie, bei Menschen mit Migrationshintergrund oder Intelligenzminderung, in der Traumatherapie etc. Die Klient*innen können sich mit dem Spielgespräch Situationen zeigen lassen, aber auch selbst etwas zeigen, z. B. was sie bisher von einer Situation verstanden haben, den Ablauf des begleiteten Besuchskontakts oder ähnliches. Wenn im Gesprächsverlauf eine Situation nicht verstanden wird und/oder besonders wesentlich für die Beratung erscheint, kann das Spielgespräch spontan eingesetzt werden. Die zu zeigende Situation sollte möglichst konkret benannt werden. Bei sehr belastenden Situationen kann das Spielgespräch vorher mit einer „harmlosen“ Situation ausprobiert werden. Um eine kurze Situation zu zeigen, benötigt man mit Auf- und Abbau mindestens 15 Minuten, will man Alternativen „erspielen“, etwa die doppelte Zeit.

Zur Veranschaulichung ein Beispiel:

Frau Golan, alleinerziehende Mutter der siebenjährigen Linn und des neunjährigen Lukas, berichtete, dass ihre

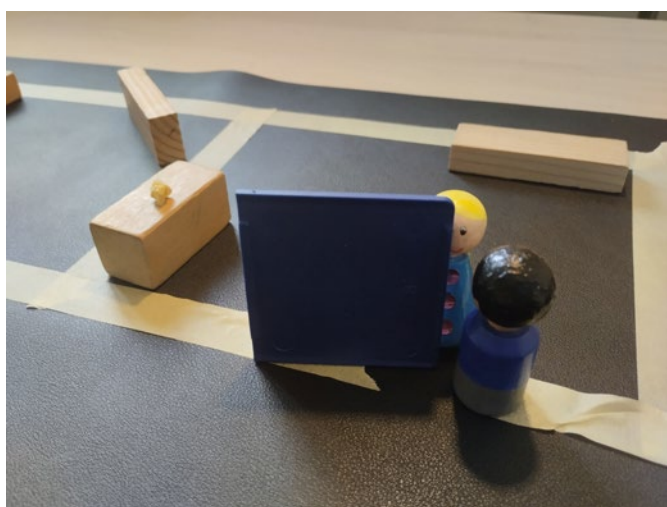
Kinder fast täglich heftig stritten. Dabei sei es schon zu vielen blauen Flecken und Kratzspuren gekommen. Linn sei ihrem Bruder total unterlegen, Lukas hingegen komme sehr nach dem Vater, der Frau Golan auch immer wieder geschlagen habe, was letztlich auch zur Trennung geführt habe. Im letzten Streit habe Lukas Linn mit der Tür vor den Kopf geschlagen. Frau Golan sei sofort mit ihr zum Krankenhaus gefahren. Zum Glück sei es keine Gehirnerschütterung gewesen. Diese Aggressivität von Lukas müsse aufhören. Da sie berichtete, in der Schule sei Lukas „das liebste Kind“, vermutete ich, dass die Lösung vielleicht nicht bei Lukas allein liege und wollte eine Familiensitzung vereinbaren. Frau Golan aber meinte, die Kinder würden in ihrer Abwesenheit freier berichten.

So kamen zum nächsten Termin die beiden Kinder allein. Zunächst musste ich Lukas zur Mitarbeit gewinnen. Er hatte offenbar ein sehr schlechtes Gewissen. Linn sagte so etwas, wie: „Lukas meint, Mama habe ihn nicht lieb.“ Nachdem wir darüber ein wenig gesprochen hatten, ließen sich die Kinder darauf ein, über besagten Streit zu sprechen und ihn mit einem Spielgespräch zu zeigen.

Lukas klebt mit Tape den Grundriss der beiden Kinderzimmer auf. Er wählt eine Figur für sich und eine für Linn und stellt sie in ihr jeweiliges Zimmer. Er nimmt LUKAS¹ in die Hand und geht in Linns Zimmer. Diese bastelt gerade etwas, das er mit etwas Tape andeutet. Sie bittet ihn, gerade nicht zu stören, aber er geht hinein und will das Gebastelte sehen.

¹ Wenn die Figur gemeint ist, wird der Name in Kapitälchen geschrieben.

Linn fällt ein: „Ganz hässlich ausgelacht hat er mich!“ „Na ja, und dann“, fährt Lukas unbeirrt fort, „hat sie den Kleber genommen und mir damit auf meine Hand gedrückt. Ganz viel Kleber! Ich habe mich dann beschwert, dann hat sie versucht, mich rauszuschieben.“ Er zeigt es mit den Figuren. „Bis zur Tür hat sie es geschafft. Dann habe ich mich nicht rausschieben lassen und da ist ihr die Tür an den Kopf gekommen.“



Linn bestätigt diese Darstellung im Wesentlichen, betont jedoch Lukas' Auslachen mehr. Auch in ihrer Version ist die Tür, die sie an den Kopf bekommt, keine Absicht von Lukas, sondern eher ein Unfall. „Nur Mama, die schimpft dann immer so mit Lukas.“

Bis hierher handelt es sich ausschließlich um eine Visualisierung. Die Kinder haben gezeigt, was sie erlebt haben. Man könnte jetzt mit den Kindern überlegen, wie sie einen solchen Streit anders lösen können. Dafür bietet das Spielgespräch vielfältige Möglichkeiten: Man könnte fragen, was die beiden tun könnten, damit es später keine Tür am Kopf gebe, man könnte sich zeigen lassen, was die Mutter hätte machen können, man könnte mit Gefühlsfiguren sich zeigen lassen, wie es den beiden ging, warum sie diese konstruktiven Lösungen nicht durchgeführt haben etc.

Mir schien aber neben dem Streit der Kinder die Bewertung der Mutter bedeutsam. Die Tür am Kopf machte der Mutter große Angst, für beide Kinder war das kaum der Rede wert. Die Kinder waren einverstanden, dass ich ihrer Mutter von unserem Gespräch erzählte.

Ich erklärte Frau Golan im nächsten Termin, dass mir die Kinder ihren Streit gezeigt hätten, und bat sie, mir den Streit aus ihrer Sicht zu zeigen. Dazu reichte ich ihr die Figuren, die Lukas ausgewählt hatte. Bei ihr beginnt der Streit als ihre Tochter auf dem Boden liegt, von der Tür getroffen. FRAU GOLAN kommt im Flur angerannt und kümmert sich augenblicklich um LINN. Ich unterbreche und frage, was denn vorher passiert sei. Sie berichtet, dass sie Linn habe schreien hören, Lukas solle endlich gehen. Da sei sie eben gekommen. Ich bitte sie, den Streit aus ihrer Fantasie nachzuspielen. Sie zeigt, wie LUKAS in LINNS Zimmer geht und LINN dort knufft. LINN bittet LUKAS freundlich zu gehen, doch er geht nicht und knufft weiter. Dann schreit LINN, er solle gehen, woraufhin er sie zur Tür zerrt und ihr die Tür dann vor den Kopf schlägt. Frau Golan schaut mich fragend an: „So in etwa?“

Ich zeige ihr, wie Linn die Situation gezeigt hat. Frau Golan ist sehr überrascht.

Im weiteren Verlauf der Beratung wird ihr deutlich, dass ihr Bild von Lukas zu einem „Vorurteil“, wie sie es nennt, verzerrt und ihm nicht mehr gerecht wurde. Langsam verändert sie ihr Bild und ihr Verhalten, wenn sich die beiden streiten. Zu weiteren Verletzungen ist es zum Glück nicht gekommen.

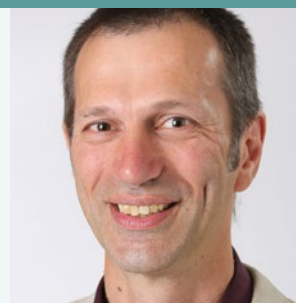
Literatur

- Reiners, B. (2019). Kinderorientierte Familientherapie. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Reiners, B. (2025). Das Spielgespräch. Visualisieren, kommunizieren, begleiten. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Soltvedt, M. (2005). BOF. Barnorienterad Familjeterapi. Falun/Schweden: Mareld.

Bernd Reiners

Dipl. Psychologe

Fachpsychologe für klinische Psychologie und Psychotherapie (BDP), Paar-, Familien- und Lehrtherapeut für systemische Therapie (DGSF), Supervisor (DGSv, DGSF), Lehrsupervisor (DGSv)



Der Stand der Dinge – das Ausbauprogramm der Spezialisierten Beratung im Fokus

Seit Ende 2023 sind die durch das Ministerium NRW (MKJFGFI) zusätzlich finanzierten Stellen der Spezialisierten Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche nun besetzt und gehen ihrer Tätigkeit nach. Zwei Jahre sind seitdem vergangen, und dies ist ein junger und gleichzeitig angemessener Zeitpunkt, um einen Blick auf den Ist-Stand, auf die Erfolge, aber auch auf die Herausforderungen in der Praxis zu werfen.

von Samira Schiller

Bereits jetzt lässt sich beobachten, dass es viele Beispiele für gelungene Kooperationen, gemeinsame Aktionen von einzelnen Fachkräften und neue Ideen und Entwicklungen gibt – etwa zu Arbeitshilfen für die Spezialisierte Beratung. Es ist beeindruckend, zu beobachten und zu erleben, mit welcher Hartnäckigkeit und Mut zur Haltung die Fachkräfte tätig sind. Sie leisten umfassende Hilfestellungen bei der Präventionsarbeit, indem sie etwa über Täterstrategien aufklären und Fachkräfte anderer Disziplinen sowie Betroffene in konkreten Fällen beraten und bei Kriseninterventionen unterstützen. Sie sind hoch motiviert, Hebel in Bewegung zu setzen, um neue Strukturen zu schaffen und interdisziplinäre Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Hier setzt auch das Angebot der beiden Fachberatungen der Familienunterstützenden Leistungen des LVRs/LWLs an, die in der Kooperation mit dem Ministerium für die Fachkräfte der Spezialisierten Beratung über das Ausbauprogramm zuständig sind. Zwei große Arbeitskreise in der Kooperation mit der PsG, verschiedene Fortbildungsangebote und Formatreihen wie „ASD meets Spezialisierte Beratung“ sollen dazu dienen, die Fachkräfte in ihrer Tätigkeit zu stärken und zu stützen. Ein jüngst zurückliegender Fachtag nur für die Spezialisierte Beratung mit dem Schwerpunkt „Rechtskenntnisse bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder

und Jugendliche“ war nicht nur sehr gefragt, sondern zeigte am Tag selbst, wie wichtig der gemeinsame Austausch ist – fachintern, aber insbesondere mit anderen Disziplinen wie etwa der Justiz. Gleichzeitig war es für die Fachkräfte eine überregionale Möglichkeit, sich über die Qualität der eigenen Arbeit auszutauschen und fachliche Impulse mitzunehmen.

Kinderschutz gelingt bekanntermaßen insbesondere dann, wenn sich die verschiedenen Professionen an den jeweiligen Schnittstellen austauschen und voneinander wissen. Das wird durch verschiedene Konzepte wie etwa das Landeskinderschutzgesetz unterstützt. Mit steigender Bekanntheit des jeweils vor Ort existierenden Angebots wächst die Nachfrage nach der Spezialisierten Beratung stark. Aktuelle Entwicklungen verunsichern Fachkräfte, Eltern wie auch Betroffene, insbesondere die „neuen“ Formen von sexualisierter Gewalt im Kontext von (sozialen) Medien und KI. Hier brauchen nicht nur pädagogische Fachkräfte der verschiedensten Fachrichtungen Begleitung und Aufklärung für einen angemessenen Umgang, sondern auch Eltern, Kinder und Jugendliche – ob betroffen oder nicht. Der enorme Bedarf wiederum erzeugt weitere Anforderungen an die Fachkräfte der Spezialisierten Beratung.



Bild: Arif_Vector / stock.adobe.com

Fachartikel – Der Stand der Dinge – das Ausbauprogramm der Spezialisierten Beratung im Fokus

Zudem gibt es weitere Aspekte, die im Arbeitsalltag zusätzliche Anforderungen mit sich bringen. Da die Fachkräfte in den meisten Fällen an eine Erziehungsberatungsstelle angegliedert sind und teilweise als einzige Fachkraft in der jeweiligen Beratungsstelle tätig sind, besteht nicht immer die Möglichkeit zu einem regelmäßigen fachspezifischen Austausch im eigenen Team. Dabei ist dieser Austausch ein wichtiger Bestandteil der Psychohygiene sowie ein Qualitätssicherungsmerkmal für die Spezialisierte Beratung (vgl. BKFS). Der notwendige Austausch mit externen Fachkräften erfordert daher eine entsprechende organisatorische Planung.

Auch die Zusammenarbeit mit etwa dem ASD als einem zentralen Partner der täglichen Arbeit gestaltet sich in der Praxis unterschiedlich und bindet – je nach Fallkonstellation – zusätzliche Ressourcen. Die Tätigkeit gilt insgesamt als fachlich anspruchsvoll: zum einen aufgrund der Auseinandersetzung mit der erfahrenen Gewalt der Betroffenen, zum anderen aufgrund der sensiblen Beratungskontexte, die ein hohes Maß an Feinfühligkeit und Professionalität erfordern. Hinzu kommen umfassende Kenntnisse über Kinderschutzverfahren und rechtliche Rahmenbedingungen sowie besondere beraterische Kompetenzen. Vor diesem Hintergrund wird aus dem Feld berichtet, dass die Besetzung offener Stellen und die Bindung von Fachkräften teilweise herausfordernd sind. Von außen lässt sich zudem beobachten, dass zwischen den Fachkräften der Spezialisierten Beratung des Ausbauprogramms und den spezialisierten Fachberatungsstellen in einzelnen fachlichen Fragen unterschiedliche Einschätzungen bestehen. Solche Unterschiede sind in einem sich im Aufbau befindlichen Feld nachvollziehbar, auch wenn sie für die Qualitätssicherung in der Praxis weiterentwickelt werden müssen.

Insgesamt bleibt ein umfangreicher Arbeitsauftrag, der weiterhin gemeinsam und kontinuierlich verfolgt wird. Zugleich zeigt sich, dass das Ausbauprogramm der Spezialisierten Beratung ein wertvolles, wachsendes und sich stetig

weiterentwickelndes Instrument im Kampf gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche darstellt. Der Anfang ist gemacht – nun gilt es, den eingeschlagenen Weg gemeinsam fortzuführen und mit den Beratungsstellen, den Fachberatungsstellen und den Fachkräften weiter an einem Strang zu ziehen – auch interdisziplinär. Nur so kann gelebter Kinderschutz funktionieren, sich stärken und langfristig bestehen.

Samira Schiller

M.A. Erziehungswissenschaften
Syst. Beraterin, Supervisorin (dgfs),
Marte Meo-Therapeutin und
-Trainerin, Kinderkrankenschwester



Beitrag über die Umsetzung des § 20 SGB VIII

Anna Kröber und Banu Gökhan-Bagdatli



Mit der Einführung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) im Juni 2021 hat der Gesetzgeber die präventive Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe wesentlich gestärkt. Die Reform geht auf die vom Deutschen Bundestag eingesetzte Arbeitsgruppe „Kinder psychisch- und suchtkranker Eltern“ zurück. Ziel ist es, Familien frühzeitig und unbürokratisch in belastenden Lebenslagen zu unterstützen, bevor eine Kindeswohlgefährdung eintritt oder intensivere Hilfen wie Inobhutnahmen oder Sorgerechtsmaßnahmen erforderlich werden. § 20 KJSG i.V. § 28 schafft hierfür zu Leistungen einen niedrighschwelligigen Zugang, der ohne formelle Antragstellung beim Jugendamt möglich ist.

In Mönchengladbach wird dieses Ziel durch ein kooperatives Modell umgesetzt: Vier Erziehungsberatungsstellen im Stadtgebiet – das Katholische Beratungszentrum, die Erziehungsberatungsstellen der Diakonie, der AWO sowie die städtische Erziehungsberatungsstelle – haben sich in der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII bereit erklärt, aktiv an der Vermittlung präventiver Familienpflege mitzuwirken. Die Beratungsstellen übernehmen die Bedarfserhebung und Vermittlung der Familienpflege. Alle vier Erziehungsberatungsstellen erklärten sich bereit, sicherzustellen, dass dieses Angebot für Familien, die über die umliegenden, themenspezifischen Beratungsstellen vermittelt werden, zugänglich ist.

Zielgruppe des Angebots sind Familien mit psychischen und/oder sozialen Belastungen – häufig aus unterschiedlichen sozio-kulturellen Kontexten. Die Familie befindet sich derzeit in einer vorübergehenden Notsituation, aus der sich ein Unterstützungsbedarf ergibt, der jedoch nicht das Ausmaß einer klassischen Hilfe zur Erziehung erreicht. Die elterliche Erziehungsfähigkeit ist grundsätzlich gegeben, und das Familiensystem zeigt keine Anzeichen eines pädagogischen Veränderungsbedarfs. Die Ausgestaltung der Hilfe nach § 20 SGB VIII erfolgt bedarfsorientiert im jeweiligen Einzelfall. Besonders Eltern mit psychischen und/oder Suchterkrankungen haben häufig Berührungängste mit dem Jugendamt und befürchten staatliche Eingriffe. Durch die Vermittlung über eine neutrale Beratungsstelle kann diesen Familien frühzeitig und bedarfsgerecht geholfen werden.

In Mönchengladbach werden aktuell (Stand 3. Quartal 2025) 26 Familien mit insgesamt 87 Kindern im Alter zwischen 6 und 14 Jahren durch die Familienpflege unterstützt. Die Eltern sind zwischen 25 und 45 Jahre alt. Die Ursachen für den Unterstützungsbedarf liegen vor allem in psychischen und/oder sozialen Krisen innerhalb der Familiensysteme. Der Umfang der erbrachten Leistungen liegt zwischen zwölf und 20 Familienleistungseinheiten monatlich für einen Zeitraum von bis zu sechs Monaten. Innerhalb dieses Zeitraums ist

eine Anpassung und Optimierung der Leistungen möglich. Die inhaltliche Abstimmung erfolgt eng zwischen Familie, Familienpflege und Beratungsstelle.

Die Erfahrungen mit diesem präventiven Ansatz sind sehr positiv. 80 % der Familien berichten nach Abschluss der Maßnahme von einer spürbaren Entlastung und Stabilisierung des Familiensystems. In 20 % der Fälle war im Anschluss eine weiterführende Hilfe zur Erziehung erforderlich. Die betroffenen Eltern äußern durchweg Anerkennung für die unkomplizierte, passgenaue und auf Augenhöhe erfolgte Unterstützung. Die kollegiale Zusammenarbeit mit dem Träger der Familienpflege (Caritasverband) wird von allen Beteiligten als gewinnbringend eingeschätzt. Eine gesicherte Entlastung durch Familienpflege trägt dazu bei, dass sich die Eltern auf die Beratungsprozesse effizienter einlassen können.

Die unbürokratische und niedrigschwellige Umsetzung, in enger Vernetzung mit den bestehenden Beratungsstrukturen, hat sich somit als effektives Modell etabliert. Um das Angebot weiterzuentwickeln, sind folgende Maßnahmen in Planung:

- Eine intensivere öffentliche Bewerbung des Hilfsangebots
- Ein Konzept für die Nachsorge von den begleiteten Familien entwickeln und umsetzen

- Um der gesellschaftlichen Diversität gerecht zu werden, ist das Angebot so gestaltet, dass Familien unterschiedlicher ethnischer, weltanschaulicher, kultureller und sprachlicher Zugehörigkeit gleichermaßen erreicht und einbezogen werden.

Die bisherigen Erfahrungen verdeutlichen, dass das 2022 entwickelte Konzept einem kontinuierlichen Anpassungsprozess unterliegt, um den Bedarfen der Familien gerecht zu werden.

Frühzeitige Unterstützung schützt Kinder, stärkt Eltern und entlastet Systeme!

Anna Kröber & Banu Gökhan-Bagdatli

Anna Kröber

Dipl. Sozialarbeiterin
Erziehungsberatungsstelle der
Stadt Mönchengladbach

Banu Gökhan-Bagdatli

Dipl. de Maîtrise de Psychologie
Abteilungsleitung Erziehungsbera-
tungsstelle Stadt Mönchengladbach



10 Jahre „Arbeitskreis Elternschaft nach Trennung und Scheidung im Amtsgerichtsberichtsbezirk Siegburg“ – eine Erfolgsgeschichte

von Evelyn Runde und Gerd Reiners

Bei elterlicher Trennung und Scheidung ist die interprofessionelle Zusammenarbeit notwendig und hilfreich für die betroffenen Familien, davon zeugen Ansätze wie das Cochemer Modell oder andere regional angepasste kooperative Verfahrensweisen. Nicht in jedem Sozialraum sind diese bewährten Konzepte jedoch umsetzbar, denn umso mehr Akteur*innen es gibt, umso weniger gelingt es, sich auf verbindliche, für alle geltende Abläufe und Regelungen zu einigen. Gerade der Rhein-Sieg-Kreis, in dem der Amtsgerichtsbezirk Siegburg liegt, ist einer der flächen- und einwohnermäßig größten Kreise in NRW. Die Wege sind weit, und allein für den Gerichtsbezirk Siegburg sind zahlreiche Jugendämter, Beratungsstellen und andere Fachmenschen zuständig und dies bei für die Bürgerinnen und Bürger oftmals verwirrenden Gebietszuständigkeiten.

Dennoch gab und gibt es bei vielen Akteur*innen den Wunsch zur Vernetzung, um einen Austausch zur Qualitätssicherung herzustellen. Systematisch begann diese Form der Kooperation mit der Gründung des Arbeitskreises, der im Jahr 2014 durch den damaligen Leiter des Jugendamtes Niederkassel, Dr. Marc Serafin, ins Leben gerufen wurde. Eingeladen zum Austausch wurden alle Fachkräfte, die unmittelbar mit Familien in Trennungssituationen arbeiteten. Das waren und sind Familienrichter*innen, Rechtsanwält*innen, Fachkräfte der Jugendämter und der Familienberatungsstellen, Mediator*innen, Sachverständige und Verfahrensbeistände. Ziel war es, das Verständnis der Akteur*innen untereinander zu fördern, Arbeitsweisen transparent zu machen und Kooperationsoptionen zu eröffnen. Dies sollte

dazu führen, dass die Familien, egal, wo sie beraten werden, auf die gleiche Haltung treffen, nämlich, dass es im unbedingten Sinne der Kinder ist, wenn die Eltern gemeinschaftlich Einigungen in ihren Konflikten erzielen können.

Dabei blieben, vor allem in der Findungsphase, Kontroversen nicht aus. Dieser Herausforderung wurde und wird bis heute begegnet mit einer zunehmend neugierigen, offenen und zugewandten Haltung, die sich frei von Ideologien macht und sich stets am Puls der Forschung und der aktuellen Konzepte orientiert. Unter dem wertvollen Input der unterschiedlichen Teilnehmenden liefern insbesondere die Akteur*innen der Familienberatungsstellen wegen ihrer Haltung der Überparteilichkeit und wegen ihrer Erfahrung mit vielfältigen Kooperationen entscheidende Impulse.

Der „Arbeitskreis Elternschaft nach Trennung und Scheidung im Amtsgerichtsberichtsbezirk Siegburg“ ist seit seiner Gründung eine sehr gut besuchte Veranstaltung, die einmal im Quartal stattfindet und sich jeweils einem Schwerpunktthema widmet. Zumeist werden die Themen von den Teilnehmenden des Arbeitskreises eingebracht und vorbereitet. Zu konkreten Themen werden externe Fachleute ergänzend eingeladen. In den letzten Zusammenkünften standen das Schweizer Konzept der Erinnerungskontakte, die Konzepte unterschiedlicher Kurse für Trennungs- und Scheidungskinder und -Eltern, das Thema Schule und Trennung, aber auch die Arbeit an Fallvignetten im Fokus. Besonders in Erinnerung geblieben ist auch der Besuch im Amtsgericht, bei dem eine am Arbeitskreis teilnehmende Richterin anschauliche

Aus der Region Siegburg – 10 Jahre „Arbeitskreis Elternschaft nach Trennung und Scheidung im Amtsgerichtsberichtsbezirk Siegburg“



Bild: ak159715 / stock.adobe.com

Wissensvermittlung bezüglich der Thematik Unterhaltszahlungen gegeben hat.

Mit diesem Konzept ist der Arbeitskreis einen mittlerweile 10-jährigen kooperativen und hilfreichen Weg gegangen und hat unter anderem mehrere gut besuchte erfolgreiche Tagesveranstaltungen ins Leben gerufen. So fand im vergangenen Jahr ein Fachtag unter dem Motto „Trennung und Scheidung – die Perspektive der Kinder“ statt, der, so haben uns zahlreiche Rückmeldungen gezeigt, noch einmal deutlich gemacht hat, wie wichtig es ist, Fachleute zusammen- und ins Gespräch zu bringen.

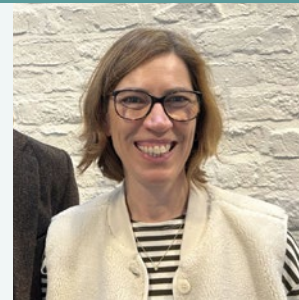
Eine Herausforderung, aber auch Grund zum Stolz ist, dass der Arbeitskreis ganz ohne externe Fördermittel auskommt. Gerade die Vorbereitung von Fachtagen ist nur mit viel Eigeninitiative möglich. Monetäre Unterstützung erhalten wir ausschließlich zweckgebunden von den teilnehmenden Städten und Gemeinden im Amtsgerichtsbezirk Siegburg sowie durch das Amtsgericht selbst. Auch ein gemeinsamer Flyer konnte inzwischen in der dritten Auflage finanziert werden. Die Verfasser*innen dieses Artikels dienen als Koordinator*innen, die Adresslisten pflegen, neue potenzielle Teilnehmende ansprechen, Themen im Auge behalten, Kontakt zu Moderator*innen aufnehmen und somit als eine Art menschlicher roter Faden für einen jedoch ansonsten demokratisch agierenden Kreis fungieren.

Auch wenn einige Teilnehmende weite Wege zurücklegen und die Treffen in den ohnehin schon häufig übervollen

Terminkalender packen müssen, drängt die Frage der Vernetzung bei allen und nimmt einen hohen Stellenwert ein. Wir als Koordinator*innen blicken daher gespannt auf die nächsten zehn Jahre und freuen uns weiterhin auf den auch zukünftig fruchtbaren Austausch mit den Teilnehmenden.

Evelyn Runde

Dipl. Psychologin
Leitung der Familienberatungsstelle
Siegburg



Gerd Reiners

Dipl. Heilpädagoge und Psycho-
analytischer syst. Therapeut
Leitung der Familienberatungsstelle
Sankt Augustin



Männer als Opfer häuslicher Gewalt stärken

„Ich habe lange gebraucht, um den Mut zu fassen, in die Gruppe zu kommen. Jetzt bin ich sehr froh darüber, dass ich es geschafft habe.“

von Norbert Köring und Maurits Fulde



Bild: Niticharee / stock.adobe.com

Eine aktuelle Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen ergab, dass 54 % der Männer in Deutschland in ihrem Leben Gewalt in einer Partnerschaft erlebt haben.

Männer zögern lange, sich Hilfe zu holen. Sich als Opfer zu definieren, passt nicht in das eigene und gesellschaftliche Bild von Männlichkeit. Sie besprechen ihre Not nicht mit Freunden. Das erleben wir auch immer wieder in der Beratungsarbeit. Es begegnen uns Männer mit Gewalterfahrungen, das wahre Ausmaß der Not wird erst im Laufe einer längeren Beratung deutlich. Eher stehen andere Anlässe, die Beratungsstelle aufzusuchen, zunächst im Vordergrund.

Dass Männer Opfer sind, ist auch im gesellschaftlichen Bewusstsein kaum verankert. Deshalb finden Männer nur wenige Hilfsangebote vor. Betroffene Männer benötigen jedoch sensibilisierte Akteure und Hilfsangebote, die sich explizit an Männer richten. Hier setzt das Angebot des Jugendamts Dortmund an: Wir möchten Männer in Kontakt miteinander bringen, die ähnliche Erfahrungen machen oder gemacht haben. Sprechen mit anderen hilft, dies gilt für von Gewalt betroffene Männer besonders!

Männer können sich an jedem ersten Mittwoch im Monat ab 17:00 Uhr in einer der städtischen Beratungsstellen mit anderen Betroffenen treffen, um erste Schritte aus dem Schweigen zu machen. Die Gruppe wird begleitet von zwei Beratern, die bereits langjährig in der Beratung von Vätern tätig sind. Das Angebot bietet den betroffenen Männern einen geschützten Raum und möchte sie unterstützen, einen Weg in ein Leben ohne Gewalt zu finden, der zu ihnen

passt. Der Zugang zur Gruppe soll niederschwellig sein. Eine Anmeldung zur Teilnahme ist deshalb nicht notwendig. Die Räumlichkeiten sind gut erreichbar.

Ziele des Gruppenangebots sind:

- Persönliche Stärkung der Opfer,
- Kompetenzförderung für zukünftige Gewaltvermeidung,
- eine tiefergehende individuelle Auseinandersetzung mit dem Thema.

Die ersten Erfahrungen sind sehr positiv. Es treffen sich aktuell bis zu sechs Männer. Einige erleben Gewalt, andere konnten sich bereits aus der Gewalt lösen. Die Männer hören zu, geben ihre Erfahrungen weiter und reflektieren so ihre jeweilige Lebenssituation. Es tut ihnen gut zu hören, dass sie nicht allein sind.

Veränderungen sind möglich, damit auch Kinder oder Jugendliche, die zu Hause in einem Klima der Gewalt aufwachsen, besser geschützt sind.

Norbert Köring & Maurits Fulde

Männerberater

Psychologischer Beratungsdienst
der Stadt Dortmund

Beratung für Kinder, Jugendliche,
junge Erwachsene und Eltern





„Sprechen hilft“

Gruppenangebot für männliche
Opfer häuslicher Gewalt



Stadt Dortmund
Jugendamt

Inklusive Familien- und Erziehungsberatung – gestern, heute und morgen

von Annette Walter



Im Selbstverständnis der Familien- und Erziehungsberatungsstellen in Bezug auf Angebote für Familien mit einem Kind mit einer Beeinträchtigung hat sich etwas verändert: Waren auch schon früher Beratungsstellen, und hier insbesondere einige „Leuchttürme“ für dieses Thema, offen für Familien mit einem Kind mit einer Beeinträchtigung, so gab es doch nicht zuletzt aufgrund der langjährigen rechtlichen Trennung der Zuständigkeit für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung fachliche und Zuständigkeitsunsicherheiten. Die Familien fanden eher selten den Weg in die Beratungsstellen oder wurden zu anderen, auf die Thematik der Beeinträchtigung spezialisierte Einrichtungen verwiesen. Oder es wurde für die Familien ein Teil der Angebote vorgehalten, wie die Beratung der Geschwisterkinder oder der Eltern bei allgemeinen familiären Themen (vgl. Walter-Klose, 2016, 2017; Walter-Klose et al., 2017; Walter, 2018, 2020; bke, 2015, 2022; Kassebrock, 1998, 2000).

Die UN-Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die von Deutschland 2008 ratifiziert wurde, bildet die verbindliche rechtliche Grundlage für eine inklusive Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (Hilfen aus einer Hand für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen) (UN, 2008; bmbfsfj, 2024). Hierdurch wird die Zuständigkeit der Familien- und Erziehungsberatungsstellen für alle Familien, insbesondere

auch für Familien mit einem Kind mit einer Behinderung, eindeutig. So richten sich inzwischen viele Beratungsstellen inklusiv aus oder sind auf dem Weg dorthin. Dies zeigt sich darin, dass Angebote speziell als inklusiv benannt sind oder dass auf Websites Leichte Sprache genutzt wird. In den Teams der Beratungsstellen finden Auseinandersetzungen mit möglicherweise notwendigen Anpassungen von Beratungsmethoden statt, eine Vernetzung mit Einrichtungen der Behindertenhilfe o. ä. sowie die Teilnahme an entsprechenden Arbeitskreisen werden angestrebt. Fortbildungen und Fachtage werden veranstaltet und besucht, sodass eine Qualifizierung der Mitarbeitenden und eine Auseinandersetzung mit relevanten Themen erfolgen. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Eltern mit unterschiedlichen Formen von Beeinträchtigungen nutzen die Angebote der Beratungsstellen.

Was aber gibt es zu beachten, wenn man den Familien ein gleichwertiges Angebot in der Beratungsstelle vorhalten möchte? Neben einer Willkommenskultur sowie einer wertschätzenden und offenen Haltung braucht es eine Auseinandersetzung der Mitarbeitenden mit bestimmten Themen. Hierzu zählen Möglichkeiten der Kommunikation, die für manche Menschen mit bestimmten Formen von Beeinträchtigungen notwendig sind. Beispielhaft sei hier die Leichte Sprache genannt für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Aus der Region Düsseldorf – Inklusive Familien- und Erziehungsberatung – gestern, heute und morgen



Bild: Ash / stock.adobe.com

(vgl. Bundesvereinigung Lebenshilfe, 2013). Es braucht eine Bereitschaft, Neues zu lernen, wie sich über spezielle syndromale Erkrankungen oder die Auswirkungen einer Beeinträchtigung auf verschiedene Bereiche des Lebens kundig zu machen (vgl. Sarimski, 2014). So kann es wichtig sein, bei einem Menschen mit Autismus in bestimmten Situationen über eine Reizüberflutung nachzudenken, die bei ihm zu großen Stress und für andere schwer einzuordnendem Verhalten führen kann (Theunissen, 2024). Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Angeboten ist notwendig, um beispielsweise grundlegendes Wissen über Unterstützungsmöglichkeiten zu erhalten oder Empfehlungen zu speziellen Beratungsangeboten für die Familien weitergeben zu können. Eine Anpassung der Beratungsmethodik an die Menschen, die in die Beratungsstelle kommen, ist erforderlich. So kann es sein, dass eine rein sprachlich-kognitiv orientierte Beratung nicht hilfreich ist, sondern Visualisierungen oder praktische Erfahrungen notwendig sind (Walter, 2020; Bergmann, 2019; Hermes, 2017; Došen, 2018). Eine Auseinandersetzung mit der Lebenssituation und den besonderen Herausforderungen, die das Leben im Kontext Behinderung mit sich bringt, kann es den Beratenden möglich machen, Erfahrungen der Familien einzuordnen und sie zu unterstützen, den für sie individuell passenden Umgang damit zu finden (vgl. Eckert, 2014). Die Möglichkeit, in der Familien- und Erziehungsberatungsstelle einen familienorientierten und

systemischen Blick einzunehmen und je nach Thematik die Eltern, die Kinder oder auch das weitere Umfeld (z. B. Schule) in die Beratung mit einzubeziehen, wird der Situation in Familien mit einem Familienmitglied mit einer Beeinträchtigung in besonderer Weise gerecht, da die Beeinträchtigung Auswirkungen auf die gesamte Familie hat (Sarimski, 2021; Retzlaff, 2016). Insbesondere auch Angebote für Geschwisterkinder können in einer Beratungsstelle gut verortet sein und die Geschwisterkinder stärken und resilient machen (vgl. Geschwisterkinder Netzwerk, 2018; Achilles, 2018). Es muss ein sicherer Raum und ein Rahmen gestaltet werden, in dem das Besprechen belastender Themen wie Krankheit, Tod, Anderssein und Ausgrenzungserfahrungen möglich ist – sowohl für die Familien in der Beratung als auch für die Beratenden z. B. in Form von Inter- und Supervision. In der Arbeit mit den Familienmitgliedern sind die Anerkennung des Expert*innentums der Klient*innen für das eigene Leben und eine Offenheit, unterschiedliche Wahrnehmungen und Perspektiven anzuerkennen und verstehen zu wollen, eine gute Voraussetzung, dass die Beratung für die Familien hilfreich und gewinnbringend ist. Zudem kann eine fachlich qualifizierte und einfühlsame Beratung das Empowerment der Menschen mit Beeinträchtigung und ihrer Familien unterstützen und an der gleichwertigen Teilhabe und Inklusion in den unterschiedlichen Lebensbereichen der Familie mitwirken.

Aus der Region Düsseldorf – Inklusive Familien- und Erziehungsberatung – gestern, heute und morgen

Und trotz aller Weiterentwicklung der letzten Jahre: Noch erleben viele Kolleg*innen in den Beratungsstellen ihr Angebot nicht als vollständig inklusiv und merken, dass die Familien nicht bei ihnen ankommen. So ist für die Zukunft der Familien- und Erziehungsberatung ein weiterer Abbau von Barrieren aller Art, das Vorhalten eines gleichwertigen Angebots für alle Familien, bei dem die Menschen aufgrund von Haltung, Expertise und Willkommenskultur gut beraten und unterstützt werden, im Sinne der inklusiven Weiterentwicklung der Familien- und Erziehungsberatungsstellen anzustreben. Und die inklusive Ausrichtung bezieht natürlich auch Familien mit anderen Familienmitgliedern mit einer Beeinträchtigung mit ein, z. B. auch Eltern mit einer Beeinträchtigung. Und da Inklusion weniger ein Zustand als ein ständiger, menschenrechtlich verankerter Prozess ist (Walter-Klose, 2022), bedarf es einer fortwährenden Neugier, Offenheit, Weiterentwicklung und Anpassungsbereitschaft.

Annette Walter

Dipl. Psychologin,
Kunsttherapeutin M. A.

Familien- und Erziehungsberatungs-
stelle des Sozialdiensts katholischer
Frauen und Männer Düsseldorf e.V.



Literatur

- Achilles, I. (2018). „... und um mich kümmert sich keiner!“ Die Situation der Geschwister behinderter und chronisch kranker Kinder. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Bergmann, F. (2019). Verhaltenstherapie bei jungen Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Weinheim: Beltz.
- bke: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (2015). Inklusion und Familienvielfalt in der Erziehungsberatung. bke Stellungnahme. Informationen für Erziehungsberatungsstellen 1/15, S. 12–16.
- bke: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2022). Kinder und Jugendliche mit Behinderung und ihre Eltern kompetent beraten. Inklusive Erziehungsberatung nach Inkrafttreten des Kinder- und Jugendstärkungsgesetz. bke Stellungnahme. Informationen für Erziehungsberatungsstellen 22 (2), S. 4–11.
- bmbfsfj: Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024). Gemeinsam zum Ziel – Wir gestalten die Inklusive Kinder- und Jugendhilfe! Bericht zum Abschluss des Beteiligungsprozesses. Berlin: bmbfsfj.
- Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (2013). Leichte Sprache. Die Bilder. Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Došen, A. (Hrsg.) (2018). Psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Ein integrativer Ansatz für Kinder und Erwachsene. Göttingen: Hogrefe.
- Eckert, A. (2014). Familien mit Kindern mit einer Behinderung: Leben im Spannungsfeld von Herausforderung und Zufriedenheit. Teilhabe 53 (1), S. 19–23.
- Geschwisterkinder Netzwerk (Hrsg.) (2018). Geschwister stärken. Arbeitsmaterial zur Gruppenarbeit mit Geschwistern von Kindern mit Behinderung und schwerer Erkrankung. Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Hermes, V. (2017). Beratung und Therapie bei Erwachsenen mit geistiger Behinderung. Das Praxishandbuch mit systemisch-ressourcenorientierten Hintergrund. Bern: Hogrefe.
- Kassebrock, F. (1998). Erziehungsberatung bei Familien mit einem behinderten Kind. In: Körner, W. & Hörmann, G. (Hrsg.). Handbuch der Erziehungsberatung. Band 1. S. 181–196. Göttingen: Hogrefe.
- Kassebrock, F. (2000). Behinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Erziehungsberatung. In: Körner, W. & Hörmann, G. (Hrsg.). Handbuch der Erziehungsberatung. Band 2. S. 77–90. Göttingen: Hogrefe.
- Retzlaff, R. (2016). Familien-Stärken: Behinderung, Resilienz und systemische Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Sarimski, K. (2014). Entwicklungspsychologie genetischer Syndrome. Göttingen: Hogrefe.
- Sarimski, K. (2021). Familien von Kindern mit Behinderungen. Ein familienorientierter Beratungsansatz. Göttingen: Hogrefe.
- Theunissen, G. (2024). Autismus und herausforderndes Verhalten. Praxisleitfaden Positive Verhaltensunterstützung. Freiburg: Lambertus.
- UN: United Nations (2008). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Bundesgesetzblatt, 2008, Teil II 35, S. 1419–1457.
- Walter, A. (2018). Erziehungsberatung inklusiv – Unterstützung von Familien im Kontext Behinderung. Forum Erziehungshilfen 2018/5, S. 282–287.
- Walter, A. (2020). Inklusive Erziehungs- und Familienberatung. Familien mit Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Walter-Klose, C. (2016). Erziehungsberatung für Familien mit einem Kind mit Behinderung. Informationen für Erziehungsberatungsstellen der Bundeskonferenz Erziehungsberatung e.V. (bke) (3). S. 12–19.
- Walter-Klose, C. (2017). Inklusion in der Erziehungsberatung? Aktuelle Situation und Perspektiven des Beratungsangebotes für Familien mit einem Kind mit Behinderung. Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (2). S. 127–144. <https://doi.org/10.2378/VHN2016.art36d>
- Walter-Klose, C. (2022). Behinderung und Inklusion. In: Department of Community Health (Hrsg.), Community Health. Grundlagen, Methoden, Praxis. S. 301–312. Weinheim: Beltz-Juventus.
- Walter-Klose, C., Hawlik, F., Thum, F., Loose, J. & Walter, A. (2017). Erfahrungen in der Beratung von Familien mit einem Kind mit Behinderung. Erziehungsberatung aktuell (1). S. 2–9.

Gruppenangebot für Kinder mit einem Geschwisterkind mit einer Beeinträchtigung



Liebe Eltern,

hat ihr Kind einen Bruder oder eine Schwester mit einer Beeinträchtigung? Steht es daher manchmal vor besonderen Herausforderungen und wünscht sich Aufmerksamkeit und Zeit für sich? Dann ist es genau richtig in unserer Kindergruppe!

Mit vielen schönen Erlebnissen und der Möglichkeit, andere Kinder in einer ähnlichen Situation kennenzulernen, laden wir euch herzlich in unsere Abenteuergruppe ein.



Wann?

In den Osterferien 2026, 9:30 – 15:30 Uhr
30. und 31. März 2026



Für wen?

Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren
• Für maximal acht Kinder



Wo?

**Familien- und Erziehungsberatungs-
stelle des SKFM Düsseldorf e.V.**

Heyestraße 194a • 40627 Düsseldorf

• Ein Fahrdienst für die Kinder kann
organisiert werden



Anmeldung über: 0 211 240 880 0

*Dieses Projekt wird gefördert aus dem Ehe- und
Familienfonds des Erzbistums Köln.*

Mit Wem?



Annette Walter

Dipl. Psych.; Kunsttherapeutin M. A.
walter.annette@skfm-duesseldorf.de



Vlad Chiorean

Dipl. Päd.; Systemischer Therapeut
chiorean.vlad@skfm-duesseldorf.de

Unverbindlicher Kennenlernertermin für Kinder mit einem Elternteil (Großeltern bzw. anderen engen Bezugspersonen) **am 24. März 2026 von 16:00 bis 17:30 Uhr**. Der Kennenlernertermin kann unabhängig von den Gruppenterminen wahrgenommen werden und ist keine Voraussetzung für die Teilnahme an der Gruppe.

Gerne stehen wir Ihnen bei allen weiteren Fragen zur Verfügung.



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.

SKFM

70 Jahre Caritas Erziehungs- und Familien- beratung in Düsseldorf

von Evelyn Runde und Gerd Reiners



Die Geschichte der Erziehungsberatungsstelle begann in einer Zeit des Umbruchs: 1955, zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als viele Familien mit den Folgen von Flucht, Verlust, Armut und Neuaufbau rangen. Eine professionelle und niedrigschwellige Anlaufstelle für Eltern mit Erziehungsfragen wurde geboren.

In Düsseldorf entstand eine der ersten Einrichtungen dieser Art – damals mit einem Psychologen als Leitung und einer Gemeindeschwester an seiner Seite. Seitdem hat sich vieles verändert, doch der Kern von Erziehungsberatungsstellen ist geblieben: den Familien in herausfordernden Lebenslagen beizustehen. Heute besteht das Team aus neun engagierten Mitarbeitenden, darunter Sozialpädagog*innen, Psycholog*innen, Familientherapeut*innen, eine Supervisorin und eine Teamassistentin – ein wahrhaft multiprofessionelles Ensemble.

Familien im Wandel – und die EB geht mit

Die Themen, mit denen sich Familien an die Beratungsstelle wenden, spiegeln den gesellschaftlichen Wandel. In den Anfangsjahren ging es – man höre und staune – um „Naschhaftigkeit“, „Ungehorsam“ und „Dieberei“ der Kinder. Als Ursache wurde damals eine „Entleerung tragender Werte“ genannt.

Heute sehen wir andere Belastungen: Über 60 % der Ratsuchenden kommen aus Trennungs- oder Scheidungsfamilien. Kinder und Jugendliche sind oft tief emotional belastet – sei es durch familiäre Konflikte, unsichere Bindungen, Armut, psychische Erkrankungen im Umfeld oder die Herausforderungen der digitalen Welt.



Ein besonders bedeutender Schritt war die Öffnung für und die Kooperation mit Familienzentren und Kitas, die seit rund 20 Jahren erfolgreich gelebt wird. Diese Form der Hilfe zur Selbsthilfe ist nicht nur niedrigschwellig, sie ist auch nachweislich wirksam und wirtschaftlich sinnvoll. Die Erziehungsberatung ist, so zeigt die Forschung, eine der erfolgreichsten und kostengünstigsten Hilfen zur Erziehung.

70 Jahre EB – ein guter Grund zum Feiern

Bereits im Jahr 2024 startete das Team Stadtmitte mit den ersten Plänen für das Jubiläumsjahr. Schnell wurde deutlich, dass die 70 Jahre Caritas Erziehungs- und Familienberatung auf verschiedenen Ebenen und in verschiedene Richtungen Öffentlichkeit bekommen sollten. Zusammen mit Mitarbeitenden der Caritas in Düsseldorf sowie vielen Kooperationspartner*innen der Familienberatung wurde ein großartiges Sommerfest gefeiert. Es gab sehr wertschätzende und berührende Worte von Frau Judith Gurtoviy, Amt für Soziales und Jugend, von unserem Vorstand Herrn Ansgar Funcke und unserer Leitung Frau Susanne Höllrigl. Durch das Fest

Aus der Region Düsseldorf – 70 Jahre Caritas Erziehungs- und Familienberatung in Düsseldorf



begleitet wurden wir von zwei jungen Musikern und ihren Kompositionen zum Thema Familie und all ihren Facetten. Ein eigens erstelltes Büfett, Grillwürstchen für jeden Geschmack und frische Waffeln erfreuten überdies alle, die dabei sein konnten.

Für ein breiteres Publikum und insbesondere für die Düsseldorfer Familien errichteten wir am Weltkindertag einen Stand beim großen Kinderfest auf den Düsseldorfer Landtagswiesen. Der diesjährige Schwerpunkt „Kinderrechte“ und das darin verankerte Recht für Kinder auf eine eltern-unabhängige Beratung standen bei unserer EB im Vordergrund. Die Kinder an unserem Stand nutzten in vielfältiger Weise das Angebot, eine Stofftasche nach ihren eigenen Vorstellungen zu bemalen. Die Angehörigen warteten währenddessen geduldig auf ihre teilweise meditativ im Malen versunkenen Kinder. Ganz nebenbei gab es dazu zahlreiche Informationen und Kontaktdaten für Ratsuchende. Insgesamt ein gelungener Tag für alle Beteiligten mit vielen schönen Begegnungen. Und die Sonne war den ganzen Tag mit dabei.

Dank und Ausblick

Auch mit gestärkten Rechten von Kindern und Jugendlichen schauen wir in eine herausfordernde Zukunft. Wenn wir auf die vergangenen 70 Jahre blicken, dann sind wir jedoch voller Zuversicht, dass die Caritas Erziehungs- und Familienberatungsstellen, denn es gibt derer drei seit 2009, auch weiterhin Leuchttürme sein werden: für Kinder und ihre Bezugspersonen, für pädagogische Fachkräfte und andere Ratsuchende in Düsseldorf und Umgebung.

Die Chancen stehen gut in der Beratungsstellenlandschaft.

Wir sind alle zusammen ein großes Team im besten Sinne. Und sind gespannt, wo die Beratungsstellen in 70 Jahren mit ihren Angeboten stehen.



Caritas Erziehungs- und Familienberatungsstellen

Stadtmitte:

Friedrich-Ebert-Straße 31, 40211 Düsseldorf

Wersten:

Kölner Landstraße 264, 40589 Düsseldorf

Rath:

Rather Kreuzweg 43, 40472 Düsseldorf

Zugehende Arbeit der Jugendberatung – Streetwork im Netz

von Nina Witt und Friedel Beckmann



Die Jugendberatung des SKFM Düsseldorf e. V. wurde 1973 als erste ihrer Art in NRW gegründet, weil sich junge Leute von Erziehungsberatungsstellen wenig angesprochen fühlten. („Das ist nix für mich.“) Viele hatten zudem Bedenken, andere Arten von professioneller Hilfe wie etwa Kliniken, Psychiater*innen oder niedergelassene Therapeut*innen in Anspruch zu nehmen. („Ich bin doch nicht verrückt!“) Die Jugendberatung transportiert schon im Namen, für wen sie zuständig ist. Im Verlauf von langen Jahrzehnten entwickelte sie vielfältige Aktivitäten und Projekte in den Lebensfeldern von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, um ihnen den Weg in Beratung und Therapie zu erleichtern und zu ermöglichen. Die Jugendberatung orientierte sich dabei stets an den jeweils aktuellen Themen und Bedürfnissen von jungen Menschen.

Der zunehmenden Digitalisierung begegnete die Jugendberatung deshalb schon früh mit entsprechenden Angeboten (Geschützte Mail-Beratung, regelmäßiger Chat, eine attraktive Homepage sowie die Präsenz in sozialen Medien ...). Das jüngste Projekt in dieser Reihe ist „Streetwork im Netz“, worin seit zwei Jahren aufsuchende Arbeit auf Social Media betrieben wird. Dabei werden jungen Menschen, die sich mutmaßlich in Problemsituationen befinden, Informationen bereitgestellt und Beratungsgespräche angeboten. Dafür wird die deutschlandweite Social Media Plattform Jodel

verwendet, auf der die Nutzerinnen und Nutzer anonym in einem örtlich beschränkten Radius posten können. Da Personen auf Jodel unerkant bleiben können, ist die Hemmschwelle, sich über Probleme mitzuteilen, sehr gering. Auf der Plattform werden unter anderem psychische Erkrankungen, Konsum, traumatische Erfahrungen oder Einsamkeit thematisiert.

Ein Post könnte zum Beispiel lauten: „Ich hab keine Wohnung und schlafe bei einem Kollegen. Hab Angst dass er mich rausschmeißt. Was soll ich denn dann machen?“ In diesem Fall würde eine der beiden digitalen Streetworkerinnen Informationen über Notschlafstellen und mögliche Hilfen bereitstellen und ein Beratungsgespräch anbieten. Die Person kann sich dann zu einem Gespräch über Chat, Telefon oder Videocall entscheiden.

Die Arbeitsweise hat sich als erfolgreich bewiesen. Dafür spricht sowohl die hohe Nachfrage als auch die positiven Rückmeldungen aus der Zielgruppe, die regelmäßig betonen, dass der digitale aufsuchende Ansatz die Hemmschwelle, Hilfe in Anspruch zu nehmen, senkt und dass die digitalen Streetworkerinnen auf der Plattform erwünscht sind: „Cool, dass ihr so was macht!“ Dabei werden sowohl die Vermittlung in Einrichtungen als auch die Onlineberatung selbst als hilfreich erlebt. Vermittelt wurde bisher

Aus der Region Düsseldorf – Zugehende Arbeit der Jugendberatung – Streetwork im Netz



Bild: ERMA / stockadobe.com

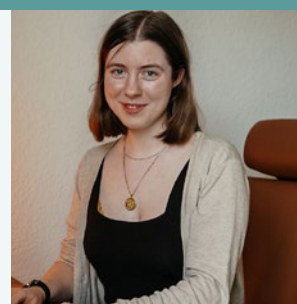
unter anderem an Frauen- oder Suchtberatungsstellen, Notschlafstellen oder auch an das Jugendamt und in die analoge Jugendberatungsstelle. Indem im geschützten und anonymen Onlineraum Fragen über Abläufe und Strukturen beantwortet werden, können Brücken zu Offlineangeboten hergestellt und Unsicherheiten aus dem Weg geräumt werden.

Junge Menschen (und nicht nur sie) bewegen sich schon seit Langem sowohl in analogen als auch in digitalen Welten und wissen diese oft souverän zu verbinden. Demzufolge wird es wichtig bleiben, Angebote in beiden Bereichen weiterzuentwickeln und in eine sinnvolle Beziehung zueinander zu setzen.

Eine Beratungsstelle, in der ein freundlicher und warmer Computer die Tür öffnet und die ausschließlich von der KI betrieben wird, können wir uns nicht vorstellen. Die menschliche Begegnung ist nicht zu ersetzen, ob diese digital oder analog stattfindet. Aber die Jugendberatung entwickelt weitere Ideen, Technologie zu nutzen und zu integrieren. Angestrebt sind zum Beispiel Whiteboards für die Berater*innen, um durch Visualisierungen und die Nutzung von KI die Beratung zu beleben und zu bereichern.

Nina Witt

M.A. Soziale Arbeit und Pädagogik
mit Schwerpunkt Psychosoziale
Beratung
Digitale Streetworkerin im Internet



Friedel Beckmann

Dipl. Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut
Die Jugendberatung, Leitung



Gemeinsam statt allein – die Bedeutung von Gruppenangeboten in der Jugendberatung des SKFM Düsseldorf e.V.

„Hier habe ich gemerkt, dass ich nicht die Einzige bin, die so fühlt.“

„Online bin ich stiller Beobachter. Hier kann ich mitwirken und mich zeigen.“

„Ich konnte mich einfach mal wieder spüren, nachdem ich mich anderen anvertraut habe.“

von Lukas Fenners

Jemand hört mir zu. Anderen geht es auch so. Ich darf mich zeigen und etwas beitragen. – Erfahrungswerte wie diese lassen auf die Mehrwerte und die Sinnhaftigkeit von Gruppenangeboten schließen, die seit den frühen 1970er-Jahren zum Selbstverständnis der Arbeit in der Jugendberatung gehören. Die durchgeführten Gruppenangebote boten jungen Menschen nicht nur Unterstützung bei persönlichen Themen an, sondern schufen vor allem einen Ort, an dem Begegnung, Austausch und gemeinsames Lernen voneinander möglich war. Schon damals zeigte sich die Gruppenarbeit als ein eigenständiger, wirksamer Zugang zur Lebenswelt der Zielgruppe. Dabei wurden therapeutische Schwerpunkte gesetzt und mit kreativen Elementen verbunden, die an den Interessen und Gestaltungsmöglichkeiten der jungen Menschen angeschlossen.

Ob Theaterprojekte, allgemeine Lebensführung, Suchtthematik oder Aggressionsbewältigung – schon damals griffen die Gruppen individuelle Themen auf, die Jugendliche und junge Erwachsene direkt betrafen und heute sowie damals nicht an Relevanz verloren haben. Relevante gesellschaftliche Entwicklungen wie eine zunehmende Individualisierung, das Aufkommen neuer Jugendkulturen (Techno, Hip-Hop, Skater...) oder die beginnende Auseinandersetzung mit Sexualität und psychischer Gesundheit stießen schon damals Suchprozesse für die Festigung der eigenen Identität bei jungen Menschen an. Eines hatten die Gruppenangebote

stets gemeinsam – nämlich das Ziel, dass junge Menschen durch Beziehungserfahrungen und dem Erleben einer Gemeinschaft zu mehr Selbstwirksamkeit gelangen können.

Einsamkeit und Digitalisierung als gesellschaftliche Herausforderung

In den letzten Jahren hat sich das Lebensumfeld junger Menschen tiefgreifend verändert. Die zunehmende Digitalisierung prägt Kommunikation, Freizeit und Beziehung und sorgt mit sozialen Medien und Onlinegruppen für eine ständige Erreichbarkeit. Für eine Vielzahl von Personen bewirkt diese Entwicklung einen Verlust von echter Nähe und Verbundenheit. Die Corona-Pandemie hat diese Entwicklung zusätzlich verstärkt. Zahlreiche Studien belegen seither eine Zunahme von Einsamkeit, sozialer Unsicherheit und psychischen Belastungen, insbesondere bei jungen Menschen, die sich in identitären Suchprozessen befinden. Gleichzeitig entsteht, besonders durch den Einfluss sozialer Medien, ein ständiger sozialer Vergleich, der destruktive Effekte auf die persönliche Entwicklung nehmen kann. Umso mehr betont diese Entwicklung die Relevanz von Gruppen als „echte Begegnungsmöglichkeiten“. Junge Menschen machen also wieder die Erfahrungen: „Ich werde gesehen“, „Ich darf mich zeigen“, „Ich kann etwas beitragen“.



Lichtblick voraus! – Das aktuelle Gruppenangebot der Jugendberatung

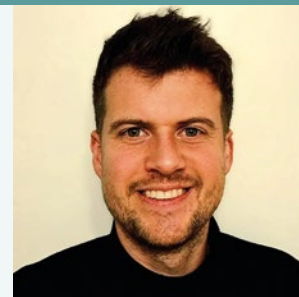
Das aktuelle Gruppenangebot der Jugendberatung „Lichtblick voraus“ versuchte in den Jahren 2024/2025 an diese Bedarfe anzudocken. „Lichtblick voraus“ wurde als themenoffene Gruppe gestaltet, in der die Anliegen junger Menschen Platz finden und von ihnen selbst eingebracht werden können. Besonders genutzt wurde und wird es bisher von jungen Erwachsenen, die von Einsamkeit betroffen sind und Selbstwirksamkeit in Kontakt und Begegnung erleben wollen. In gemeinsamen Übungen mit beziehungs-dynamischem Schwerpunkt wurde hierbei versucht, kreativ und spielerisch Umgangsmöglichkeiten für die Anliegen der Teilnehmenden zu finden.

Und in Zukunft? – Neugierig bleiben für verschiedene Zugänge und Möglichkeiten

In einer Gesellschaft mit zunehmender Individualisierung, steigendem Leistungsdruck und digitaler Kommunikation braucht es Räume und Möglichkeiten, in denen reale Begegnung und zwischenmenschlicher Kontakt gefördert werden. Dort, wo Menschen sich sehen, einander zuhören und in Beziehung treten, entsteht Entwicklung. Auch in Zukunft werden deshalb Gruppenangebote ein wichtiger Bestandteil der Jugendberatung bleiben.

Lukas Fenners

Staatl. anerkannter Sozialpädagoge
Syst. Familientherapeut (DGSF)
Die Jugendberatung SKFM e.V.



Gemeinsam sicher und stark in der digitalen Welt

Digi Family hilft Eltern und Kindern, einen sicheren und souveränen Umgang mit Smartphone & Co. zu entwickeln.

von Sabrina Sandfuchs

Digitale Medien prägen den Alltag von Kindern und Jugendlichen – und damit zunehmend auch das Familienleben. Die aktuelle JIM-Studie 2025 zeigt: 95–100 % der 12- bis 19-Jährigen nutzen täglich ihr Smartphone; die meisten schauen Onlinevideos, spielen digitale Spiele oder konsumieren Fernsehen und Streamingangebote. Die ständige mediale Präsenz führt in vielen Familien zu Konflikten: Wie lange darf gespielt oder gescrollt werden? Ab wann ist ein eigenes Smartphone sinnvoll? Wie viel digitale Kontrolle ist angemessen? Und wie können Kinder vor Risiken wie Cybermobbing, sexueller Belästigung oder problematischem Nutzungsverhalten geschützt werden?

Pauschale Antworten gibt es nicht. Entscheidend ist vielmehr, dass jede Familie ihren eigenen, zu ihren Werten passenden Weg findet – analog wie digital. Dabei zeigt sich immer wieder: Die gefühlte Kluft zwischen dem „digital versierten“ Nachwuchs und den „abgehängten“ Eltern ist in Wahrheit kleiner als gedacht. Was Familien vor allem benötigen, ist Unterstützung im Dialog: echtes Interesse an der digitalen Lebenswelt der Kinder, verständliche Erklärungen, gemeinsame Regeln und ein vertrauensvoller Austausch.

Genau hier setzt das Projekt „Digi Family – gemeinsam sicher & stark durch die digitale Welt“ der EFB balance an. Es überträgt den klassischen Rat „Geh nicht mit Fremden mit“ in die digitale Gegenwart. Denn Kinder und Jugendliche

bewegen sich heute oft unbeaufsichtigt im Netz – während Eltern häufig kaum wissen, was dort passiert. Fehlendes Wissen und Schweigen können die Risiken erhöhen. Ein Schlüssel liegt deshalb im offenen Gespräch: Was macht dir so viel Spaß beim Spielen? Wie fühlst du dich auf Social Media? Tut dir das gut? – ehrliches Interesse schafft Nähe, Verständnis und Sicherheit.

Ein anschaulicher Perspektivwechsel verdeutlicht dies: Beginnt ein Kind ein neues analoges Hobby wie Fußball, eignen sich die Eltern meist rasch Regeln und Grundwissen an, stehen motiviert am Spielfeldrand und interessieren sich für die Welt ihres Kindes. In der digitalen Sphäre gelingt dieses Engagement häufig weniger selbstverständlich. Dabei handelt es sich auch hier lediglich um ein weiteres Hobby – eines, das Eltern gemeinsam mit ihrem Kind entdecken können.

Wie wirksam ein solcher Medien-Dialog sein kann, zeigt ein Beispiel aus der Beratung: Eine Mutter sorgt sich, weil sich ihr Sohn beim Gaming zunehmend zurückzieht. Im gemeinsamen Gespräch wird schnell deutlich, dass er vor allem Teamgeist und Erfolgserlebnisse schätzt – nicht etwa „Sucht“. Auf dieser Grundlage kann die Familie Regeln entwickeln, die seine Bedürfnisse berücksichtigen und zugleich Grenzen setzen. Genau dieser Perspektivwechsel ist es, den Digi Family anregt.



Digi Family, gefördert von der Sozialstiftung NRW, bietet seit April 2025 vielfältige Unterstützung: digitale und analoge Beratungsformate, Eltern- und Kindergruppen sowie die Ausbildung jugendlicher Medien-Buddies. Das Angebot richtet sich an alle Familien, insbesondere jedoch an jene, in denen Eltern oder Kinder psychisch belastet sind. Ziel ist es, die digitale Kompetenz und psychische Widerstandskraft zu stärken – damit Kinder und Jugendliche selbstbewusst, reflektiert und sicher in der digitalen Welt aufwachsen können.



Was Familien brauchen

- Keine „perfekten“ Regeln, sondern einen Weg, der zu ihren Werten und ihrer Familie passt.
- Echten Dialog über die digitale Lebenswelt der Kinder.
- Interesse, Orientierung und gemeinsame Regeln statt Verbote und Unsicherheit.

Literatur

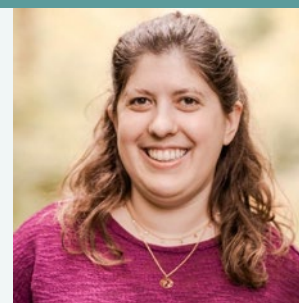
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. JIM-Studie 2025. Jugend, Information, Medien. <https://mpfs.de/studie/jim-studie-2025/>

Sabrina Sandfuchs

M. Sc. Psychologin

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

balance Erziehungs- und Familienberatung der CaritasSozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH



Kinder, Jugend, Familie in Zeiten von KI im Jahr 2056 – eine Utopie oder Dystopie?

Wo steht Erziehungsberatung im Kontext von Digitalisierung und Digitalität aktuell?

von Prof. Dr. Maik Sawatzki



Die Erziehungsberatung findet sich wieder in einem spannungsgeladenen Übergang von einer methodisch-technisch interpretierten Digitalisierung zu einer alltagsweltlichen Digitalität. Digitalisierung wird als Transformationsprozess verstanden, der analoge Strukturen – etwa die klassische Präsenzberatung in Beratungsstellen – in digitale Formate überführt, oft assoziiert mit Tools wie Apps (vgl. Rietmann/Sawatzki, 2019; Kutscher, 2018). Für die Erziehungsberatung sind digitalisierungstheoretische und -praktische Aspekte umfänglich beschrieben (vgl. Berg/Sawatzki, 2019). Diese implizieren jedoch meist eine technisch-methodische Orientierung, die virtuelle und reale Lebenswelten (noch) dichotom trennt: hier die „echte“ menschliche Begegnung, dort die „künstliche“ digitale Ergänzung. Kritisch lässt sich dies als „Dauerprozess“ beschreiben, der auch ein eher technik-skeptisches Bild in Sozialer Arbeit und Jugendhilfe latent fortschreibt (vgl. Weinhardt, 2021a; 2021b).

Digitalität beschreibt hingegen einen erreichten Zustand, in dem digitale Dinge selbstverständlich in Alltagspraktiken integriert sind – ein „doing digitality“, bei der Bedeutung erst im Gebrauch entsteht (vgl. Weinhardt, 2023, S. 36f.). In der Erziehungsberatung manifestiert sich dies schon heute u. a. in hybriden Formaten wie z. B. Blended Counselling, wo

physische und digitale Räume verschmelzen. Dies betrifft zunehmend auch das Beziehungserleben: Digitale Tools wie Sprachassistenten (z. B. Siri) oder Chatbots (z. B. Replika) werden als persönliche Beziehungen erlebt, die Vertrauen und Akzeptanz erzeugen, ohne tatsächlich menschlich zu sein (Weinhardt, 2023, S. 35f.). KI-basierte Unterstützungssysteme werden über Chatbots, Avatare und Selbsthilfetools sowohl für die Beratungsarbeit als auch für die Zielgruppen heutiger, professioneller Beratungsdienstleistungen zunehmend relevanter werden, wie auch aktuelle Veröffentlichungen belegen (Linnemann et al., 2025; Lehmann, 2025; Macsenaere, 2024).

Ist die Erziehungsberatung heute noch ein Ort „echter“ Beziehungen, oder wird sie bereits durch digitale Akteure erweitert, die die Grenzen zwischen Menschen und Maschine auflösen? Die Corona-Pandemie hat diesen Shift für Beratung zumindest beschleunigt (vgl. Lehmann, 2025), doch bleibt die Frage offen: Ist dies ein vorübergehender Impuls oder der Einstieg in eine „neue Normalität“? Oder droht gar der pragmatische „Rollback“? Für einen Ausblick ins Jahr 2056 wird weniger die Frage entscheidend sein, ob digitale Dinge wie KI genutzt werden, sondern wie sich mit ihnen persönlich erlebbare Beziehungen und verlässliche

Fachartikel – Kinder, Jugend, Familie in Zeiten von KI im Jahr 2056 – eine Utopie oder Dystopie?



Bild: eienabs / stock.adobe.com

Unterstützungsarrangements herstellen lassen. Von Utopie bis Dystopie bleibt vieles denkbar und möglich.

Welche Entwicklungen sind bis 2056 zu erwarten?

Bis 2056 könnte die Erziehungsberatung in eine immersive, KI-gestützte Hybridität münden, die aktuelle Dichotomien aufhebt und Digitalität zur dominanten Kultur macht, u. a. mit zunehmender Immersion durch AR/VR (Mixed Reality), smarten KI-Chatbots und Angeboten einer „digitalen Beratungsstelle“, wo Präsenzformate völlig neu verhandelt werden müssen. Die Auflösung materieller Raumlogiken (vgl. Löw, 2019, S. 4f.) skizziert eine Welt, in der Beratung (theoretisch) überall und nirgends stattfinden kann. „Digitale Beratungsstellen“ können sich zu Knoten hybrider Versorgungsnetzwerke entwickeln (z. B. kooperativ-interdisziplinäres Cross Counseling, interkommunale Spezialisierung). Zugleich stellt sich die Frage: Was kann die analoge Beratung in 30 Jahren noch leisten, was die digitale nicht kann? Solche Fragen werden wir uns stellen müssen, wenn digitale Dinge ihren rein instrumentellen Charakter hinter sich lassen und zu potenziellen Mitakteuren einer als persönlich erlebten Beziehung werden (Weinhard, 2023,

S. 35f.) – etwa eine KI, die bei Traurigkeit tröstende Worte findet oder eine depressive Jugendliche begleitet. Jede Beratungsstelle entwickelt ein situationssensibles Repertoire aus Präsenz-, Synchron- und Asynchronformaten. Nicht der Präsenz-Ersatz, sondern die bewusst gestaltete Kopplung physischer und digitaler Räume kann das Ziel sein.

Bis 2056 könnten Teilbereiche von Beratungsstellen in digitale Formate ausgelagert werden, in denen KI-Systeme nicht nur ergänzen, sondern bestimmte analoge Tätigkeiten substituieren (z. B. KI-basierte Clearings oder themenbezogene Erstberatungen). AR/VR-Technologien können helfen, reale und virtuelle Welten nahtlos zu verbinden. Dies birgt aktuell noch Utopiepotenzial: So könnte niedrigschwellige, ortsunabhängige Beratung für Familien in Randlagen mit personalisierten Algorithmen, die Bedürfnisse antizipieren, geschaffen werden. Mixed Reality (AR/VR) und haptische Interfaces normalisieren „verkörperte“ digitale Begegnungen. Der Unterschied zwischen Präsenz- und Onlineberatung wird somit situativ und graduell – nicht kategorial. KI stützt dann Vorbereitung, Strukturierung, Visualisierung, Reflexion und Nachsorge in Beratungsprozessen, damit Fachkräfte mehr Zeit und Ressourcen für die Arbeitsanteile haben, die sich nicht oder (auch ethisch) nur schwer KI-basiert lösen lassen.



Die stärkere Einbindung von KI kann somit auch als elementare Chance betrachtet werden.

Doch auch dystopische Sorgen sind ernst zu nehmen wie z. B. eine Entgrenzung von Arbeit und Privatsphäre oder die Infragestellung fachlicher Autonomie und Professionalität. Denn eins sollte bereits heute klar sein: Gegen KI-basierte Wissensbestände kommt langfristig kein nicht-künstliches Wesen an. Oder anders: Die KI wird immer mehr wissen als die Beratungsfachkraft, aber wird sie auch mehr können? So oder so: Fachlichkeit wird sich stärker neu profilieren müssen, auch weil Wissen als Kategorie von Professionalität von Fachkräften der Erziehungsberatung als impliziter – ja vergleichsweise unwichtig – im Vergleich zu Können, Haltung oder gar Talent markiert wird (vgl. Sawatzki, 2024, S. 687). Dies birgt Chancen (z. B. Automatisierung von informativischen Beratungstätigkeiten, Termin-, Kommunikations- und Organisationsmanagement) und Risiken (z. B. Identitätsverlust, Aufweichung von professioneller Autonomie) zugleich. KI fungiert in diesem Verständnis als Copilot für Fachkräfte. So liegt sichtbares Potenzial in Wissensmanagement und Entscheidungsunterstützung, etwa Zusammenfassungen, Klassifikationen, Themenidentifikation sowie aufbereitete methodische Hinweise. Fachkräfte erwarten Effizienzgewinne und methodische Unterstützung, bestenfalls ohne Autonomieverlust (vgl. Lehmann, 2025). Umso wichtiger scheint schon jetzt eine offene und kritische Auseinandersetzung mit KI-Potenzialen für Beratung und Jugendhilfe, wie z. B. die Unterstützung bei Gefährdungseinschätzungen (vgl. Macsenaere, 2024) oder der Reflexion von Hilfe- und Beratungsprozessen – insbesondere in textbasierten Onlineformaten (vgl. Lehmann, 2025).

Welche technischen Entwicklungen sind denkbar?

Denkbar sind bis 2056 hoch immersive KI-Systeme, die Beratung revolutionieren: erweiterte AR/VR-Umgebungen, in denen Familien virtuelle Szenarien durchspielen, um Konflikte zu lösen – realistischer als heutige Videoberatung. Weinhardt (2023) skizziert „virtuelle Dialoge“ wie Deprexis, die interaktiv auf Bedürfnisse reagieren; bis 2056 könnten neuronale Netze emotionale Nuancen lernen und zunehmend „menschlich“ wirken (Weinhardt, 2023, S. 35f.).

Neue KI-Systeme können Antworten bieten, indem sie Beziehungen hybridisieren und Teilhabe an professionellen Unterstützungsformaten fördern, doch bleibt die Entwicklung ambivalent. Es ist für eine „digitale Erweiterung“ von Interaktionen zu plädieren, wo KI als Ergänzung dient – z. B. Chatbots, die erste Hilfestellungen geben und zu menschlicher Beratung leiten. KI-basierte Systeme wie z. B. Replika können echte emotionale Verbindungen schaffen, die die Problembewältigung erleichtern, ohne Fachkräfte zu ersetzen (Weinhardt, 2023, S. 37f.).

KI könnte somit Herausforderungen adressieren, indem sie personalisierte Utopien schafft – adaptive Algorithmen, die Familienkonflikte vorhersagen und präventiv intervenieren. Utopie und Dystopie sind jedoch keine technischen Zustände, sondern Resultate kollektiver Gestaltung der Beratungsfachpraxis. Wenn Erziehungsberatung Digitalität als Beziehungspraxis denkt, KI als Assistenz und professionelle Fachlichkeit als Rahmenprinzip, kann 2056 sehr viel innovativer und zugleich menschlicher werden und bleiben, als wir jetzt denken.



Literatur

- Berg, M. & Sawatzki, M. (2019). Erziehungsberatung und Digitalisierung. Modernisierungszwang oder Status quo? Institutionelle und konzeptionelle Perspektiven. In: Rietmann, S., Sawatzki, M. & Berg, M. (Hrsg.). Digitalisierung und Beratung: Zwischen Bewahrung und Befähigung? Wiesbaden: Springer VS, S. 179–204.
- Kutscher, N. (2018). Soziale Arbeit und Digitalisierung. In: Otto, H.-U., Thiersch, H., Treptow, R. & Ziegler, H. (Hrsg.). Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Lehmann, R. (2025). KI in der Beratung. In: Linnemann, G., Löhe, J. & Rottkemper, B. (Hrsg.). Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit: Grundlagen für Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 117–127.
- Linnemann, G., Löhe, J. & Rottkemper, B. (Hrsg.) (2025). Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit: Grundlagen für Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa.
- Löw, M. (2019). Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Macsenaere, M. (Hrsg.) (2024). Künstliche Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Rietmann, S. & Sawatzki, M. (2019). Blogs, Apps und EB? Ein Digitalisierungsprojekt der Erziehungs- und Familienberatung. In: Rietmann, S., Sawatzki, M. & Berg, M. (Hrsg.). Digitalisierung und Beratung. Zwischen Bewahrung und Befähigung? Wiesbaden: Springer VS, S. 371–379.
- Sawatzki, M. (2024). Adressierung und Professionalität in der Erziehungsberatung: Eine qualitative Analyse habitualisierter Selbstverständnisse von Berater:innen in Teams der Erziehungsberatung. Dissertation. Münster: Universität Münster. <https://miami.uni-muenster.de/Record/64461221-e4da-4179-aac2-3b3fba2719c9>.
- Weinhardt, M. (2021a). Digitalität und Digitalisierung in der psychosozialen Beratung. Überlegungen zum digitalen Wandel der Beratungskultur. In: Erbring, S. & Fischer, J. (Hrsg.). Zukunft der Beratung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 76–86.
- Weinhardt, M. (2021b). Sozialpädagogische Digitalität und Doing Digitality: Zu den digitalen Sachen selbst. URL: <https://marcweinhardt.de/sozialpaedagogische-digitalitaet-und-doing-digitality-zu-den-digitalen-sachen-selbst/> [Stand: 12.01.2024].
- Weinhardt, M. (2022). Ausgeblendet: Analytische Perspektiven auf Räume der Beratung im Zeitalter der Digitalität. URL: <https://marcweinhardt.de/ausgeblendet-analytische-perspektiven-auf-raeume-der-beratung-im-zeitalter-der-digitalitaet/> [Stand: 04.07.2022].
- Weinhardt, M. (2023). Persönliche Beziehungen und digitale Dinge. Das Beispiel Beratung. In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit 1, 1, S. 35–53.

Prof. Dr. Maik Sawatzki

Erziehungswissenschaftler/
Sozialpädagoge M.A.
Syst. Berater (SG)
Professor für Theorien und
Konzepte Sozialer Arbeit;
Schwerpunkte: Beratung
und Jugendhilfe, Katholische
Hochschule NRW, Aachen



Die digitale Zukunft der Beratung – KI als Chance und Herausforderung

*Bei nahezu allen Jugendlichen und auch Eltern ist die Nutzung des Internets, um Fragen und Probleme des Alltags zu klären, fest etabliert. Dabei geht es nicht nur um den Austausch in einschlägigen Foren, in Sozialen Medien, dem Folgen von Blogger*innen, z. B. den sogenannten Instamoms (Lehmann et al., 2025), oder professionelle Onlineberatung, sondern auch KI-Angebote, die zur Beratung bei diversen Lebensproblemen herangezogen werden. Zugleich kann KI auch für die Beratungspraxis Chancen bieten, vor allem in Settings der Onlineberatung, aber auch in der Präsenzberatung.*

von Sylvia Engels und Silke Naudiet

Was genau ist an dieser Stelle mit KI gemeint?

Ganz grundsätzlich wird zwischen starker und schwacher KI unterschieden und zwischen verschiedenen Anwendungsbereichen, etwa im Bereich der Bilderkennung (Computer Vision), Robotik und der Sprachverarbeitung. Eine schwache KI ist ein System, das bestimmte Aufgaben sehr gut bewältigen kann, aber darüber hinaus an seine Grenzen stößt. Eine starke KI könnte auch jenseits eines definierten Einsatzbereiches Aufgaben bewältigen und so ihre „Fähigkeiten“ transferieren. Bisher gibt es lediglich schwache KI-Systeme. Maschinelles Lernen, ein Teilgebiet der KI, kann für die Soziale Arbeit z. B. interessant sein, wenn es etwa um datenbasierte Entscheidungen wie Risikobewertungen im Kinderschutz geht oder um eine effizientere Dokumentation und Verwaltung. Die Analyse von Forentexten wiederum kann die Weiterentwicklung von Beratungsangeboten fördern (Lehmann, 2025, S. 119).

Die KI-Technologie, die mit Blick auf die Beratung vor allem im Fokus steht, bezieht sich auf die Verarbeitung natür-

licher Sprache (Natural Language Processing) und wird u. a. zur Textproduktion und in Chatbots eingesetzt. Dabei ist Chatbot nicht gleich Chatbot. Einfachere Chatbots folgen vorgegebenen Pfaden, um z. B. vorgefertigte Antworten auf Fragen von Nutzer*innen zu geben. Durch die zusätzliche Verwendung maschinellen Lernens wiederum können sogenannte Large Language Models (Sprachmodelle) aufgrund kontextbasierter Vorhersagen und der Wahrscheinlichkeit von Wortfolgen ganz neue Formulierungen generieren, die sehr nah an die natürliche Sprache herankommen (Generative KI). Seit Ende 2022 werden in diesem Bereich, u. a. mit ChatGPT, sehr große Fortschritte gemacht – und spätestens seitdem ist KI in aller Munde. Chatbots imitieren dabei jedoch nur Kommunikation und simulieren Empathie. Sie verfügen über kein Bewusstsein, innere Zustände oder echtes Verständnis für Inhalte. Dennoch kann starke „Verwechslungsgefahr“ bestehen (Linnemann et al., 2024, S. 6). KI-Funktionen sind zunehmend in bereits bekannte PC- und Internetanwendungen sowie mobile Apps integriert. Daher steht die Nutzung von KI oft sehr leicht zur Verfügung (Internet Matters, 2025, S. 13).

Fachartikel – Die digitale Zukunft der Beratung – KI als Chance und Herausforderung

KI in der Lebenswelt von Jugendlichen, Kindern und Eltern

Laut JIM-Studie 2025 haben z. B. 84 % der 12- bis 19-Jährigen ChatGPT bereits genutzt (2024: 57 %), wobei die Hälfte der Jugendlichen ChatGPT mehrmals pro Woche oder sogar täglich nutzt (S. 61). Die befragten Jugendlichen setzen KI für Hausaufgaben ein (74 %) und nutzen KI zur Informationssuche (70 %). Immerhin 57 % halten KI-Antworten für mindestens weitgehend vertrauenswürdig.

In der KIM-Studie 2024 zum Mediennutzungsverhalten der 6- bis 13-Jährigen wird noch wenig auf das Thema KI eingegangen. Immerhin 9 % der Kinder kommen mindestens einmal pro Woche mit KI in Berührung (S. 35), hauptsächlich im Kontext des digitalen Lernens (S. 55f.). Interessant ist: 42 % der Kinder suchen aktiv nach Informationen im Internet, wenn es um Hilfe oder Beratung bei Problemen geht (S. 49).

Eine Analyse aus dem Vereinigten Königreich zeigt zudem, dass knapp ein Viertel der Kinder und Jugendlichen Chatbots für Ratschläge nutzen – sowohl bei Alltagsfragen als auch Fragen zu mentaler Gesundheit oder Sexualität. 15 % kommunizieren lieber mit einem Chatbot als mit einer Person, gut ein Drittel der Kinder und sogar die Hälfte derjenigen Kinder, die gemäß der Analyse als vulnerabel gelten, geben an, mit einem Chatbot zu kommunizieren fühle sich an, wie mit einem Freund zu sprechen. Es gilt also, „diesen neuen potenziellen Gesprächspartner“ zu verstehen und einen Umgang mit dem Phänomen Chatbot zu finden.

Immerhin 40 % der Eltern von 12- bis 18-Jährigen haben KI-Anwendungen schon mal privat oder beruflich genutzt und weitere 48 % haben zumindest eine Vorstellung davon, was man damit machen kann (forsa, 2024, S. 19). Laut einer Befragung der Bertelsmann Stiftung haben wiederum 68 % der Erwachsenen in Deutschland KI-Chatbots schon mal für die Suche nach Gesundheitsinformationen genutzt (2025, S. 4).

Wo KI schon berät

Beratungsfachkräfte berichten, dass die KI-Nutzung durch Ratsuchende bereits eine Rolle in Beratungsprozessen spielt: Ratsuchende fragen in Onlineberatungssettings nach,

ob sie mit einem Menschen oder einer KI kommunizieren, sie bringen Ratschläge eines Chatbots mit in die Präsenzberatung oder nutzen KI als Ressource, z. B. zur Strukturierung ihres Anliegens.

Es gibt bereits verschiedene Angebote, insbesondere in den USA, die gezielt oder komplementär zur Beratung oder Therapie eingesetzt werden (z. B. Woebot, Tess, Vivibot oder – eine generative Variante aus Deutschland – SuchtGPT) und deren Wirksamkeit mitunter schon belegt wurde (Linnemann et al., 2024, S. 2f.). Dabei muss man beachten, dass Chatbots bislang nur teilweise die Wirkfaktoren in Therapie- und Beratungsprozessen nach Grawe abbilden können (Löhe & Stieler, 2025, S. 417). Allerdings überraschen Studienergebnisse, nach denen im Vergleich der Antworten von KI-Chatbots und Ärzt*innen auf reale medizinische Fragen die Antworten des Chatbots hinsichtlich Qualität und Empathie deutlich positiver bewertet wurden als die Antworten der Ärzt*innen (Macsenaere, 2024, S. 29). Linnemann, Löhe und Rottkemper (2024) weisen zudem auf die Überbrückung von Wartezeiten, die Unterstützung von Beratungsprozessen sowie die Nachsorge hin (S. 3, S. 8) und heben das Potenzial einer Brückenfunktion von KI-gestützter Beratung zur Beratung durch eine Person hervor (S. 13).

Für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern sind allerdings auch solche Angebote für die Suche nach Rat und Unterstützung interessant, die gar nicht speziell darauf ausgerichtet sind. Dazu gehören Chatbots wie ChatGPT, Copilot usw. wie auch Angebote wie Replika.ai (Gerstmann, 2025) oder character.ai, die gezielt Beziehungen aufbauen und so virtuelle Freundschaften mit der KI ermöglichen sollen.

Die ständige Verfügbarkeit, die Anonymität und der hohe Autonomiegrad der Ratsuchenden sind gute Gründe, einen Chatbot für die Suche nach Rat in Anspruch zu nehmen. (Dieselben Argumente führten übrigens vor 30 Jahren zur Etablierung von Onlineberatungsangeboten.) Je nach Zweck und Design des Chatbots bestehen allerdings diverse Risiken.

Zu den allgemeinen Risiken zählt, dass Chatbot-Antworten aufgrund ihrer Trainingsdaten Vorurteile reproduzieren (Internet Matters, 2025, S. 14) und nicht unbedingt korrekt

Fachartikel – Die digitale Zukunft der Beratung – KI als Chance und Herausforderung

sind (es treten sogenannte „Halluzinationen“ auf). Ist ein Chatbot gar nicht auf Beratung ausgelegt, sind Datenschutz- und Sicherheitsrisiken besonders ausgeprägt, d.h. Kinder und Jugendliche erhalten möglicherweise falsche Informationen oder sogar schädigende Inhalte bzw. Impulse (ebd., S. 5).

Chatbots wie ChatGPT, Meta AI oder Gemini werden zudem häufig so gestaltet bzw. trainiert, dass sie sich sehr affirmativ verhalten – sie stimmen also häufig zu und bestärken die Nutzer*innen (KI-Sycophancy) (ebd., S. 13). In Hinblick auf die Beratung von Eltern in Trennungssituationen z. B. ist dieses Phänomen eher kontraproduktiv und verhindert den für die Verbesserung der Lebenslage, vor allem der Kinder, notwendigen Perspektivwechsel. Ähnliches gilt für familiäre Konflikte, bspw. zwischen Eltern und Jugendlichen.

Wichtig zu wissen ist, dass solche Chatbots in der Regel nicht auf die Belange und die Schutzbedürftigkeit von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet sind. „Safety by design“, also die Berücksichtigung von Schutzmechanismen für Kinder von vornherein, wird bei der Konzeption meist außen vor gelassen (ebd., S. 6). Nachbesserungen erfolgen im Nachhinein (Linnemann et al., 2024, S. 15), wenn Kinder oder Jugendliche bereits Schaden genommen haben (Deutschlandfunk Nova, 2025; OpenAI, 2025).

Womöglich werden Krisensituationen nicht oder unzureichend erkannt, oder es wird nicht angemessen reagiert. Die Internet-Matters-Analyse aus Großbritannien zeigt, dass

Chatbots teils nur vage auf professionelle Hilfsangebote verweisen, statt sie konkret zu benennen (Internet Matters, 2025, S. 30ff.). Die Autoren fordern daher die Unternehmen hinter den Chatbots auf, proaktiv mit entsprechenden Organisationen zusammenzuarbeiten, um so mehr Kinder- und Jugendschutz zu gewährleisten – auch in Hinblick auf den Aspekt der Suche nach Rat und Unterstützung (ebd., S. 51). Träger von Erziehungsberatungsstellen sollten daher darauf achten, dass auch auf sie verwiesen wird – im Sinne einer professionellen Hilfestellung und zugleich Sichtbarkeit des eigenen Angebots.

Wie kann mit KI als Teil der Lebenswelt der Ratsuchenden und im Zuge der Beratung umgegangen werden?

Beratungsfachkräfte sind gefordert, einen angemessenen Umgang mit der Medien- und KI-Nutzung der Kinder, Jugendlichen und Eltern zu finden. Es bietet sich an und ist vielfach Standard, bereits im ersten Beratungsgespräch danach zu fragen, was denn schon versucht wurde, um das Problem zu lösen. Diese Frage sollte im Sinne einer Medienanamnese bewusst digitale Tools und KI-Angebote umfassen. Auf diese Weise kann die Fachkraft proaktiv deutlich machen, dass sie im Blick hat, inwieweit Ratsuchende regelmäßig vor, nach und zwischen den Beratungskontakten auf KI zurückgreifen. Die Ergebnisse der KI-Recherche der Klient*innen können integriert werden, indem sie gemeinsam kritisch hinterfragt und analysiert werden. Entsprechend sollten Beratende auf dem Laufenden sein, in welchen digitalen Welten sich die jungen Menschen bewegen.

Wie KI Beratung unterstützen kann

Im Bereich der schriftbasierten Onlineberatung gibt es zum einen die Möglichkeit, die Ausbildung von Fachkräften durch KI-gestützte Szenarien zu unterstützen (siehe Kasten rechts). In Verbindung mit VR ist dies perspektivisch auch für die Ausbildung in der Beratung generell denkbar (Lehmann, 2025, S. 121). Zum anderen kann die Beratungspraxis durch konkrete Tools erleichtert werden – beispielsweise durch Assistenzsysteme (siehe Kasten rechts). Generative KI kann zudem als Reflexionstool zur Vor- oder Nachbereitung



Aktuelle Projekte und Entwicklungen – eine Auswahl

Institut für E-Beratung der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm (IEB)

Zur Ausbildung von Fachkräften zum Thema Onlineberatung wurde die Lernplattform **eb.KIT**, E-Beratung KI-Trainings-Tool, durch das IEB entwickelt. eb.KIT ermöglicht, dass Lernende im geschützten Rahmen digitale Beratungsgespräche mit virtuellen Ratsuchenden führen und so ihre gewonnenen Kenntnisse praktisch einüben. Rückmeldungen erhalten sie direkt – automatisiert durch die KI, ergänzt durch Peers oder Fachkräfte. Im Projekt **VoiCE** (Voice-based client for Counselor Education) wird aktuell ein prototypischer sprachbasierter Chatbot entwickelt, der als virtueller Rollenspielpartner, z. B. in der Ausbildung zur Telefonseelsorge, eingesetzt werden kann.

Zur Unterstützung der Mailberatung ist **eb.IBA**, eine intelligente Beratungsassistentin, als optionales Feature der E-Beratungssoftware entstanden. eb.IBA basiert u. a. auf einem Projekt, das in Kooperation mit der bke-Onlineberatung als Praxispartnerin durchgeführt wurde. Die KI-Assistentin stellt in der Mailberatung Analysen, Strukturierungshilfen und methodische Anregungen für Beratende bereit.

Mit dem Ziel, digitale Beratung barrierefrei zu gestalten, wird im Projekt **KIESA**, KI-Assistentin Einfache Sprache, im Auftrag des Bundesverbandes Caritas Kinder- und Jugendhilfe e. V. ein Prototyp entwickelt, der Ratsuchende darin unterstützt, Beratungsinhalte in Einfache Sprache zu übertragen. Bis 2027 wird dieser realisiert.

Bereits abgeschlossen und von hoher Relevanz für die Jugendhilfe ist das Projekt **KAIMo** – Kann ein Algorithmus im Konflikt moralisch kalkulieren? Ethik und digitale Operationalisierung im Feld der Kindeswohlgefährdung. Das Kooperationsprojekt der Hochschule für Philosophie in München (HfPH) mit der Fakultät Informatik & Wirtschaftsinformatik der Technischen Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg Schweinfurt (THWS) und dem IEB lief von 2021 bis 2024. Nachgegangen wurde der Frage, ob KI die Entscheidungsfindung der Fachkräfte unterstützen kann. Zusammen mit Fachkräften aus bayerischen Jugendämtern wurden verschiedene Funktionen eines prototypischen KI-Modells getestet. Die automatisierte Strukturierung und Visualisierung von vorliegenden Fallinformationen, die Bereitstellung von zusätzlichen (Fach-)Informationen und ethisch motivierten Reflexionsfragen sowie die Generierung von Hypothesen wurden als unterstützend und bereichernd erlebt (vgl. Lehmann & Burghardt, 2025).

Weitere (KI-)Projekte des IEB: www.e-beratungsinstitut.de/projekte

Fachhochschule Potsdam

Das im April 2025 gestartete Projekt **FEEL** verfolgt das Ziel, durch digitale, interaktive Formate Eltern dabei zu unterstützen, Familiendynamiken und die Perspektive der Kinder besser zu verstehen und konstruktiv zu gestalten. Dazu kommen Künstliche Intelligenz (KI) und Extended Reality (XR) zum Einsatz. Dementsprechend steht FEEL für Fühlen, Erkennen, Einschätzen, Lernen – Extended Reality und KI-gestützte Beratung für Eltern beim Verstehen und dem konstruktiven Umgang mit den Emotionen ihrer Kinder. (<https://www.fh-potsdam.de/forschung-transfer/projekte/feel-fuehlen-erkennen-einschaetzen-lernen>, zuletzt abgerufen am 27.11.2025).

Caritas St. Pölten

Im November 2025 ist die Plattform CaritasAI gestartet, die verschiedene Assistenzsysteme für die Arbeit bereitstellt und in ganz Österreich zur Verfügung stehen soll. (<https://www.linkedin.com/feed/update/urn:li:activity:7397173026263404545/?originalSubdomain=de>, zuletzt abgerufen am 10.12.2025).

pro familia

Ein „Digitaler Erstkontakt“ in Form eines Chatbots und eines Voicebots soll den Zugang zu passenden Beratungsangeboten erleichtern und Fachkräfte bezüglich der Verweisberatung und Verwaltung entlasten. (<https://www.profamilia.de/ueber-pro-familia/projekte-und-kampagnen/projekt-digitaler-erstkontakt>, zuletzt abgerufen am 10.12.2025).

Hochschule Stralsund, EIPCM, meredo e.V.

Um die KI-Kompetenzen von Jugendlichen zu stärken, wurden im Projekt iKIDO – Interaktive Erfahrungsräume für digitale Souveränität Jugendlicher – KI-Erfahrungsräume und Lehrmaterialien entwickelt. ([https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/ministerium/ausschreibungen-foerderung/foerderrichtlinien/kuenstliche-intelligenz-fuer-das-gemeinwohl-;](https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/ministerium/ausschreibungen-foerderung/foerderrichtlinien/kuenstliche-intelligenz-fuer-das-gemeinwohl-) <https://www.ikido.info/>, jeweils zuletzt abgerufen am 10.12.2025).

Fachartikel – Die digitale Zukunft der Beratung – KI als Chance und Herausforderung

von Beratungsterminen dienen oder methodisch für Interventionen genutzt werden – z. B. Metaphern oder Skripte für Traumreisen) (Siemann/AllyTime, 2024; Engelhardt & Kühne, 2025, S. 14).

Für die kopräsente Face-to-face-Beratung geht es darum, KI und ihren Stellenwert für Ratsuchende zu verstehen und ggf. zur Vor- und Nachbereitung (z. B. mit dem Dienst Sozial KI) oder auch für Interventionen zu nutzen. Der Einsatz von KI in der Präsenzberatung könnte zukünftig beispielsweise so aussehen: Mit Zustimmung der ratsuchenden Person kann die KI mithilfe von Speech-to-Text-Methoden eine Zusammenfassung von Beratungsgesprächen erstellen, fachliche Hypothesen generieren und Vorschläge für das weitere Vorgehen machen. Die Beratungsfachkraft überprüft das Gesprächsprotokoll auf Vollständigkeit, Richtigkeit sowie Gewichtung der Themen und nimmt die Vorschläge der KI als Anregungen für ihre eigene fachliche Einschätzung. Ggf. kann die KI auf Risikofaktoren hinweisen und ein entsprechendes Vorgehen (Gefährdungseinschätzung) vorschlagen. Im Verlauf eines längeren Beratungsprozesses kann die KI die Inhalte über mehrere Sitzungen hinweg zusammenfassen, Geno- sowie Soziogramme und ähnliches erstellen und für Interventionen, beispielsweise für Metaphern und visuelle Impulse, genutzt werden.

Als Chance in diesem Szenario werden die Arbeits- und somit Zeitersparnis (Bathkina et al., 2025 zit. n. von Hagen & Rentsch, 2025) und das Potenzial für Interventionen gesehen. Die Unterstützung durch KI kann zudem hilfreich dafür sein, keine Aspekte und Perspektiven zu übersehen. Auf längere Sicht besteht allerdings die Gefahr, dass sich die Fachkraft zu sehr auf die KI verlässt (Automation Bias), was noch dazu zu stetigem Kompetenzverlust führen kann (Deskilling). Ebenso muss die Fachkraft einen Umgang damit finden, wenn sie anderer Meinung ist als die KI, z. B. bei der Einschätzung einer Gefährdung. Im Rahmen von Fallbesprechungen kann so ein Widerspruch gemeinsam und multiperspektivisch reflektiert werden.

Vorstellbar wäre zudem die Nutzung von Tools, mit denen sich die Fachkraft vor bestimmten Gesprächen vorbereitet, um komplexe Sachverhalte in die Strukturen von Einfacher Sprache (siehe Kasten S. 55) übertragen zu können. Darüber hinaus gilt für alle Beratungssettings zu prüfen, ob es für die Ratsuchenden hilfreich ist, einen (bestenfalls dafür konzi-

pierten) Chatbot im Sinne eines Blended and AI-Enriched Counseling komplementär in den Beratungsprozess einzubeziehen oder z. B. im Vorfeld als Clearing-Tool anzubieten. Somit könnte ein Chatbot für einfache Beratungsanfragen zur Verfügung stehen (Macsenae, 2024, S. 30), zumindest Teile der Beratung übernehmen oder die Vorklärung des Anliegens ermöglichen.

Ob Antworten in der Mailberatung seitens der Beratenen teils schon durch ChatGPT & Co. geleistet werden, ist unklar. Bei einer Befragung von Fachkräften der Sozialen Arbeit gaben immerhin 43 % an, KI-Chatbots wie ChatGPT, Copilot oder Perplexity vornehmlich zur Erstellung von Texten zu nutzen (Matthies et al., 2025). Beim Fachforum Onlineberatung 2025 wurde wiederum von den teilnehmenden Fachkräften immer wieder betont, dass viele Träger und Einrichtungen noch keine Richtlinien zur Nutzung von KI bereitgestellt haben. Hier besteht dringender Nachholbedarf.

Human in the Loop – ohne menschliche Intelligenz geht nichts!

Bei der Entwicklung von Tools ist zentral, die Bedarfe und Erfahrungen der Fachkräfte sorgsam einzubeziehen. Die Auswahl der Trainingsdaten muss sehr sorgfältig erfolgen, um aktuelle und gültige Ergebnisse zu erzielen und vorurteilsbehaftete Darstellungen oder fehlerhafte Muster in Algorithmen und Datensätzen zu vermeiden (Bias). Die Qualität des Outputs hängt unmittelbar mit der Güte und der Aktualität der Trainingsdaten zusammen.

In der praktischen Anwendung muss jedes Ergebnis, das die KI präsentiert, fachlich auf Plausibilität und Aktualität überprüft werden. Insbesondere die Reflexion ethischer Aspekte muss in Entwicklung und Anwendung von KI-Tools eine zentrale Rolle spielen. KI muss hinsichtlich der Trainingsdaten so ausgerichtet sein, dass sie alle Gruppen der Bevölkerung einbezieht. Hierzu bietet sich eine Überprüfung durch möglichst divers ausgerichtete Personenkreise an (Bias Audits). Verfahren, bei denen große Sprachmodelle mit externem Wissen aus Datenbanken ergänzt werden, die sogenannte Retrieval-Augmented Generation (RAG), kommen zunehmend in der Sozialen Arbeit zum Einsatz. Aktuell gibt es dennoch keine überzeugende (technische) Methode, Bias und Halluzinationen von KI-Systemen voll-

Fachartikel – Die digitale Zukunft der Beratung – KI als Chance und Herausforderung

ständig auszuschließen (Löhe & Stieler, 2025, S. 418). Das bedeutet, dass Fachkräfte sich stets mit den zur Verfügung stehenden Technologien auseinandersetzen und diese aktiv mitgestalten müssen.

... und ohne Ressourcen geht gar nichts!

Nicht zu unterschätzen sind die benötigten Ressourcen für den Einsatz von KI: für die Beteiligung der Beratungsfachkräfte an der Entwicklung und Pflege der Tools, für die Überprüfung der Ergebnisse und nicht zuletzt für die Schulung, um in der Anwendung Sicherheit zu gewinnen, wozu auch der EU AI Act Träger und Einrichtungen beim Einsatz von KI verpflichtet. Die Beachtung von Datenschutzregelungen und weiterer rechtlicher Fragen, auch auf EU-Ebene, und die stete Aufmerksamkeit für gesetzliche Neuerungen erfordern ebenfalls entsprechende Ressourcen und Kompetenzen. KI und digitale Tools gibt es daher nicht zum Null-Tarif. In Hinblick auf die Erziehungsberatungsstellen sind hier die Träger in der Pflicht, die Entscheidung für die digitale Modernisierung der Beratung mitzutragen und angemessene Mittel zur Verfügung zu stellen.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

- KI ist in der Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und Eltern bereits fest etabliert, wird zur Lösung von Alltagsfragen und Problemen genutzt und in die Beratung eingebracht.
- Chatbots bieten das Potenzial ständiger Erreichbarkeit und stellen, bei entsprechender fachlicher und ethisch fundierter Konzeption, ein niedrigschwelliges Angebot dar, das auch eine Brückenfunktion haben kann.
- KI kann die Ausbildung und tägliche Praxis von Beratern unterstützen.
- KI in der Sozialen Arbeit kann nur in enger Verzahnung mit menschlicher Intelligenz und Kompetenz gewinnbringend genutzt werden.
- KI kann dazu beitragen, (Arbeits-)Zeit einzusparen, erfordert aber auch Zeit.
- Auch wenn KI Empathie simulieren kann, ist menschliche Zuwendung im sozialarbeiterischen und beraterischen Kontext unersetzlich.

- Der rechtliche Rahmen der KI-Nutzung ist weiter in Entwicklung und muss im Blick behalten werden.

Von Laien, Entwickler*innen und Fachkräften werden die Bedeutung und die Möglichkeiten von KI gleichermaßen über- und unterschätzt. KI ist dennoch auch aus der Beratung nicht mehr wegzudenken. Es gilt, im Zusammenwirken der Professionen zu erarbeiten, wie ein konstruktiver Einsatz von KI bereichernd für die Soziale Arbeit und für die Beratung gestaltet werden kann. Dazu braucht es eine aktive Beteiligung der Fachkräfte, Einrichtungen und Träger.

Tipps zur weiteren Auseinandersetzung mit KI

OPEN vhb-Kurs „KI und Soziale Arbeit“

open.vhb.org/blocks/occoursemetaselect/detailpage.php?id=236

Der kostenlose Online-Kurs bietet Fachkräften der Sozialen Arbeit einen Einstieg in technische Grundlagen, Anwendungsbeispiele und ethische Reflexionsaspekte.

Ergänzend zu ihrem Buch *Künstliche Intelligenz in der Beratung* sammeln Emily Engelhardt und Stefan Kühne aktuelle Entwicklungen und Projekte auf einem frei verfügbaren Padlet: ki-systemisch.net

Die mdr-Doku *Ich werde von einer KI therapiert* beleuchtet kurzweilig die Nutzung von ChatGPT zu therapeutischen Zwecken: www.ardmediathek.de



Fachartikel – Die digitale Zukunft der Beratung – KI als Chance und Herausforderung

Sylvia Engels

Sozial- und Erziehungswissenschaftlerin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin Technische Universität München
Lehrbeauftragte an der TH Nürnberg



Silke Naudiet

Dipl. Psychologin
Referentin für Wissenschaftsmanagement
Ehemalige Geschäftsführerin der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke)
Institut für E-Beratung TH Nürnberg



Literatur

- Bertelsmann Stiftung (2025). Online-Dienste als Informationsquellen in Gesundheitsfragen. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/2740_Studie_Online-Dienste_als_Informationsquellen_DE_web.pdf, zuletzt abgerufen am 12.12.2025.
- Deutschlandfunk Nova (2025). Nach Suizid des Sohnes: Eltern klagen gegen OpenAI, <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/openai-eltern-klagen-nach-suizid-ihres-sohnes>, zuletzt abgerufen am 27.11.2025.
- Engelhardt, E. M. & Kühne, S. (2025). Künstliche Intelligenz in der Beratung. Ein Kompass für die systemische Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH [forsa] (2024). Wie Eltern auf KI und deren Rolle in Alltag, Schule und Arbeitswelt blicken. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Eltern mit Kindern im Alter von 12 bis 18 Jahren, https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/41372/bericht_eltern_im_fokus_2024_forsa.pdf, zuletzt abgerufen am 12.12.2025.
- Gerstmann, M. (2025). Eine neue Liebe!? Romantische Chatbots zwischen virtueller Nähe und Einsamkeit – Ein medienpädagogischer Diskurs, in: Brand, S., Eder, S., Gerstmann, M., Spengler, A. & Tappe, E.-H. (Hrsg.). Zwischen Kunst und Künstlichkeit – Transformation durch kulturelle und politische Medienbildung gestalten. Schriften zur Medienpädagogik 61. München: kopaed, S. 3–15, https://www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2025/07/gmk61_gerstmann.pdf
- von Hagen, J. & Rentsch, A. (2025). Künstliche Intelligenz in der Psychotherapie: Von Chatbots zu smarter Therapieunterstützung, <https://heloobetter.de/aerzte-psychotherapeuten/kuenstliche-intelligenz-ki-psychotherapie-chatbots/#risiken-chatbots-psychische-gesundheit>, zuletzt abgerufen am 10.12.2025.
- Internet Matters Ltd. (2025). Me, Myself and AI research. Understanding and safeguarding children's use of AI chatbots, <https://www.internetmatters.org/hub/research/me-myself-and-ai-chatbot-research/>, zuletzt abgerufen am 26.11.2025.
- Lehmann, R. (2025). KI in der Beratung, in: Gesa Linnemann, Julian Löhe, Beate Rottkemper (Hrsg.). Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit: Grundlagen für Theorie und Praxis, Weinheim: Beltz Juventa 2025, S. 117–127, https://www.beltz.de/produkt_detailansicht/57311-kuenstliche-intelligenz-in-der-sozialen-arbeit-grundlagen-fuer-theorie-und-praxis.html
- Lehmann, R. & Burghardt, J. (2025). Die Akzeptanz von Künstlicher Intelligenz bei der Entscheidungsunterstützung in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Macsenaere, M. (Hrsg.). Künstliche Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe. München: Ernst Reinhardt Verlag 2025, S. 67–73.
- Lehmann, R., Poltermann, A. & Scheider, J. (2025). „Sind Insta(gram)moms die modernen Erziehungsberater*innen?“ Abschlussbericht 2024 (S. 82–120). Schriftenreihe der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. https://www.th-nuernberg.de/fileadmin/abteilungen/kom/kom_docs/Schriftenreihe/2024_Vorlauftorschung.pdf, zuletzt abgerufen am 08.12.2025.
- Linnemann, G., Löhe, J. & Rottkemper, B. (2024). Bedeutung von Selbstoffenbarungseffekten in quasisozialen Beziehungen mit auf generativer KI basierten Systemen in Settings von Onlineberatung und -therapie. In: e-beratungsjournal.net, Jahrgang 20 (1), 2024, S. 1–21, <https://door.donau-uni.ac.at/detail/o:4402>, zuletzt abgerufen am 17.11.2025.
- Löhe, J. & Stieler, M. (2025). „Du verstehst mich besser als alle anderen“ – Junge Menschen, KI und der Wunsch nach Beziehung. In: unsere jugend 10/2025 (Jahrgang 77, Heft 10), <https://elibrary.utb.de/doi/epdf/10.2378/uj20251004>, zuletzt abgerufen am 08.12.2025.
- Macsenaere, M. (Hrsg.) (2024). Künstliche Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Matthies, A., Sailer, J., Tetens, J. & Wahren, J. (2025). DIGITASA 2025 – Ausgewählte Ergebnisse der dritten bundesweiten Pulsbefragung zur Digitalisierung (in) der Sozialen Arbeit, <https://www.digitasa.de/ergebnisse/digitasa-2025/>, zuletzt abgerufen am 12.12.2025.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (2025). JIM 2025: Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM_2025_PDF_barrierearm.pdf, zuletzt abgerufen am 17.11.2025.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (2024). KIM 2024: Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland, <https://mpfs.de/app/uploads/2025/05/KIM-Studie-2024.pdf>, zuletzt abgerufen am 15.11.2025.
- OpenAI (2025). Hilfestellung für Menschen, wenn sie sie am dringendsten benötigen, <https://openai.com/de-DE/index/helping-people-when-they-need-it-most/>, zuletzt abgerufen am 27.11.2025.
- Siemann, L./AllyTime (2024). Die Kraft von Metaphern und Bildern: Chat-GPT als kreativer Partner in Beratung und Psychotherapie, <https://allywell.de/blog/metaphern-bilder-therapie-beratung-coaching>, zuletzt abgerufen am 10.12.2025.
- Siemann, L./AllyTime (2024). Der Mutmacher aus der digitalen Welt: Merts Reise mit dem „Schulstark-Programm“ von AllyWell, <https://allywell.de/blog/digitale-superhelden-gegen-schulangst?rq=Metaphern>, zuletzt abgerufen am 10.12.2025.

Fachbegriffe – von der KI* erklärt



Bias

Verzerrung oder Voreingenommenheit in Daten, Algorithmen oder Entscheidungen, die zu unfairen Ergebnissen führen kann.

Bias Audits

Überprüfung von KI-Systemen auf mögliche Verzerrungen, um Diskriminierung zu vermeiden.

Blended and AI-Enriched Counseling

Beratung, die klassische Methoden (z. B. Gespräche) mit digitalen oder KI-gestützten Tools kombiniert.

Blogger*innen

Personen, die regelmäßig Inhalte (Texte, Bilder, Videos) auf Blogs veröffentlichen, z. B. zu Erziehungs- oder Familienthemen.

Chatbots

Programme, die automatisiert mit Nutzenden kommunizieren, meist über Text oder Sprache.

ChatGPT, Copilot, Meta AI, Gemini, Perplexity

Beispiele für KI-gestützte Sprachmodelle oder Assistenten, die Texte verstehen und generieren können.

Computer Vision (CV)

KI-Technologie, die Bilder oder Videos analysiert und interpretiert (z. B. Gesichtserkennung).

EU AI Act

Europäische Verordnung zur Regulierung von KI (siehe: KI), mit Regeln für Sicherheit, Transparenz und Risikomanagement.

Face-to-face-Beratung

Direkte persönliche Beratung im selben Raum, ohne digitale Medien.

Follower*innen

Menschen, die Influencer*innen folgen

Influencer*innen

Menschen, die in sozialen Netzwerken wie TikTok etc. Inhalte produzieren und eine gewisse Anhängerschaft (Follower*innen) haben.

Instamoms

Influencer*innen auf Instagram, die Inhalte rund um Familie, Kinder und Erziehung teilen.

KI (Künstliche Intelligenz)

Technologien, die menschliche Denkprozesse wie Lernen oder Problemlösen nachahmen.

Large Language Processing (LLP)

Verarbeitung großer Mengen natürlicher Sprache durch KI, um Texte zu verstehen und zu erzeugen.

Maschinelles Lernen

Teilbereich der KI, bei dem Systeme aus Daten lernen, ohne explizit programmiert zu werden.

Natural Language Processing (NLP)

Technologie, die menschliche Sprache erkennt, versteht und verarbeitet (z. B. Chatbots).

Retrieval-Augmented Generation (RAG)

Verfahren, bei dem KI externe Wissensquellen nutzt, um präzisere Antworten zu geben.

Schwache KI

KI, die nur für eine spezifische Aufgabe entwickelt wurde (z. B. Sprachübersetzung).

Starke KI

Hypothetische KI, die wie ein Mensch flexibel denken und handeln kann (existiert bisher nicht).

Tool

Hilfsmittel oder Software, die bestimmte Aufgaben unterstützt.

Clearing Tool

Instrument zur Klärung oder Überprüfung von Informationen, z. B. bei Verdachtsfällen.

*Genutzt wurde der KI-Assistent Copilot. (Aufgabe: Gib kurze Erklärungen für folgende Fachbegriffe für Mitarbeitende in der Erziehungsberatung.)

Zukunft denken lernen – Wie systemische Methoden die Perspektive in der Erziehungsberatung erweitern

*Ein Praxis- und Forschungsimpuls aus der Beratungsstelle
für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Meerbusch*

von Sandra Pienta



Bild: LanaSham / stock.adobe.com

Erziehungsberatung ist traditionell ein Ort, an dem Familien in schwierigen Lebenssituationen Unterstützung finden. In den letzten Jahren begegnen uns zunehmend Anliegen, die nicht nur die Gegenwart betreffen, sondern auch die Zukunft: Unsicherheiten über Bildungswege, gesellschaftliche Veränderungen, Rollenbilder oder die Frage, wie Kinder in einem komplexen Umfeld sicher wachsen können. Häufig erleben wir, dass der Blick auf Schwierigkeiten so dominiert, dass Zukunft ausschließlich als Fortsetzung der Gegenwart erscheint. Wie kann Beratung Menschen helfen, wieder Zugang zu Gestaltungskraft, Hoffnung und innerer Bewegung zu finden?

Im Rahmen meiner Masterarbeit im Fach Zukunftsforschung an der Freien Universität Berlin (2024–2025) habe ich diese Frage untersucht und in der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Meerbusch praktisch erprobt. Der Ansatz verbindet die klassische Zukunftswerkstatt mit systemischen Methoden, insbesondere Elementen der systemischen Aufstellungsarbeit, und zeigt: Zukunft kann gelernt, gestaltet und emotional erfahrbar werden.

Die Zukunftswerkstatt als Ausgangspunkt

Die Zukunftswerkstatt ist ein partizipatives Verfahren zur Entwicklung von Zukunftsbildern. Sie umfasst drei Phasen:

1. Kritikphase – Was stört oder verhindert Entwicklung?
 2. Fantasiephase – Wie könnte es ideal sein?
 3. Realisierungsphase – Was davon lässt sich umsetzen?
- Sie ermöglicht die Bewegung vom Problemfokus hin zu lösungsorientierten Perspektiven. In der Praxis zeigte sich jedoch: Zukunftsbilder bleiben häufig abstrakt oder rational und verlieren Kraft, wenn sie emotional nicht spürbar sind. Visionen, die nicht erlebt werden, berühren weder Motivation noch Handlung.

Warum eine systemische Erweiterung notwendig war

Die zentrale Forschungsfrage lautete: Wie lässt sich Zukunft nicht nur denken, sondern emotional erschließen? Im Forschungsprozess zeigte sich deutlich: Veränderung entsteht

Fachartikel – Zukunft denken lernen – Wie systemische Methoden die Perspektive in der Erziehungsberatung erweitern

dort, wo Zukunft körperlich erfahrbar wird, wenn Emotion, Körpergefühl und Vorstellung miteinander in Resonanz treten. Um diesen Zugang zu ermöglichen, integrierte ich Elemente der systemischen Aufstellungsarbeit in die Zukunftswerkstatt. So entstand ein erweitertes Format, das Zukunft nicht nur beschreibt, sondern fühlbar macht und den Möglichkeitshorizont öffnet. „Zukunft wird denkbar, wenn sie fühlbar wird.“

Die erweiterte Zukunftswerkstatt – Zukunft erleben, statt nur besprechen

Das Format folgt weiterhin den drei klassischen Phasen, setzt jedoch systemische Impulse:

- Emotionale Standortbestimmung: z. B. durch Bodenanker oder Kurzaufstellungen („Wo stehe ich? Was fühlt sich eng an?“).
- Embodied Zukunftsbilder: Visionen werden im Raum dargestellt, verkörpert und körperlich erlebt.
- Systemische Resonanz: Teilnehmende treten in Beziehung zu Zukunftsbildern, spüren Energie, Widerstände oder Klarheit.
- Ressourcenarbeit: Konkrete Schritte entstehen aus erlebter Handlungsfähigkeit, nicht aus abstrakten Plänen. So entsteht ein Zugang, der Kopf, Herz und Körper einbezieht und Zukunft nicht nur denkbar, sondern spürbar macht.

Erkenntnisse aus der Forschung

Die abschließende qualitative Forschung bestätigte die Wirkung der Methode. Die Auswertung zeigte vier zentrale Effekte:

1. Erweiterung des Möglichkeitshorizonts – Zukunft wurde als gestaltbar erlebt.
 2. Stärkung von Selbstwirksamkeit – Teilnehmende berichteten von innerer Handlungsfähigkeit.
 3. Emotionale Entlastung – körperlich erlebte Zukunft reduzierte Ohnmachtsgefühle.
 4. Verbundenheit – gemeinsame Zukunftsbilder förderten Motivation und Beziehung.
- Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass die Verbindung von

Zukunftswerkstatt und Aufstellungsarbeit nicht nur in der psychosozialen Beratung wirksam ist, sondern auch in organisationalen Kontexten.

Über den Beratungsraum hinaus

In der Beratungsstelle Meerbusch wurde das Format zusätzlich mit dem Team durchgeführt. Dabei entstand ein gemeinsames Zukunftsbild: Spannungen konnten benannt, Ressourcen sichtbar gemacht und konkrete Schritte vereinbart werden. Die Methode eignet sich ebenso für Kooperationen mit Schulen, sozialen Trägern oder Netzwerkpartnern, um Entwicklungsprozesse nicht nur zu planen, sondern gemeinsam zu tragen und umzusetzen. Zukunft wird so zu einem geteilten Projekt, nicht zu einer Erwartung, die Einzelne allein bewältigen müssen.

Fazit: Zukunft ist eine Kompetenz

Die Erfahrungen in Meerbusch zeigen: Wenn Zukunft nicht nur besprochen, sondern erlebt wird, entsteht Veränderungsenergie. Erziehungsberatung kann so zu einem Ort werden, an dem Menschen nicht nur Lösungen für das Heute finden, sondern auch Mut, Vision und innere Bewegung für das Morgen entwickeln.

Literatur

- Pienta, S. (2025). Integration der Systemischen Aufstellung in die Zukunftswerkstatt: Eine Untersuchung ihrer Wirkung auf die Erweiterung des Möglichkeitshorizonts im Denken über die Zukunft. Meerbusch.

Sandra Pienta

M.A. Zukunftsforschung (FU Berlin)
B.A. Mentorin im Sozial- und Gesundheitswesen
Syst. Familientherapeutin
Staatlich anerkannte Erzieherin



LAG EB NRW Jahrestagung – Erziehungsberatung in NRW 1996 – 2026 – 2056



LAG
Jahrestagung
2026

Bild: mag80 / stock.adobe.com

Veranstaltungsort

Erziehungsberatungsstelle
Krefelder Str. 140
41063 Mönchengladbach

Termin

16.04.2026
9:30 – 15:30 Uhr

Referent*innen

Dr. Josef Lüke
Petra Evertz
Prof. Dr. Mathias Berg
Lisa Schulz
Prof. Dr. Maik Sawatzki
Karla Kölsch

Kosten

Mitglieder: kostenfrei
Gäste: 39,00 Euro
Verpflegung inkl.

Teilnehmendenzahl

Max. 100 Personen

Anmeldung

Über die LAG Webseite:
www.lag-eb-nrw.de
Telefonische Auskunft (Do 9 – 12 Uhr)
unter: 0157 80620009
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de

Anmeldeschluss

01.04.2026

Die Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungsberatung NRW lädt zur Jahrestagung ein und nimmt die Entwicklung von Kindheit, Jugend und Familie über drei Jahrzehnte in den Blick. Von einem Rückblick ins Jahr 1996 über aktuelle Herausforderungen im Jahr 2026 bis hin zu möglichen Zukunftsszenarien im Jahr 2056 – zwischen Realität, Vision und der Frage nach Chancen und Risiken künstlicher Intelligenz. Expert*innen aus Forschung und Praxis eröffnen Perspektiven, die im Anschluss gemeinsam diskutiert werden.

Ablauf

9:30 Uhr	Begrüßung / Organisatorisches
9:35 Uhr	Grußworte
10:00 Uhr	Vortrag 1: Dr. Josef Lüke / Petra Evertz Kinder, Jugend Familie 1996 in Deutschland – ein Rückblick
10:45 Uhr	Vortrag 2: Prof. Dr. Mathias Berg / Lisa Schulz Kinder, Jugend, Familie 2026 – eine Bestandsaufnahme
11:30 Uhr	Pause
12:00 Uhr	Vortrag 3: Prof. Dr. Maik Sawatzki / Karla Kölsch Kinder, Jugend, Familie in Zeiten von KI 2056 – eine Utopie oder Dystopie?
13:00 Uhr	Podiumsdiskussion
13:30 Uhr	Abschluss, Dank, Mittagspause
14:15 Uhr	Mitgliederversammlung LAG EB NRW
15:30 Uhr	Ende

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Supervision für Team-Assistent*innen in Erziehungsberatungsstellen



Bild: miguel-bruna / unsplash

Raum für Reflexion, Entlastung und Stärkung

Sie als Team-Assistent*innen sind die zentrale Schnittstelle in Erziehungsberatungsstellen: Sie koordinieren Termine, sind erste Ansprechpersonen für Familien und tragen wesentlich zum reibungslosen Ablauf bei. Gleichzeitig erleben Sie vielleicht vielfältige Anforderungen – von organisatorischen Herausforderungen bis hin zu emotional belastenden Situationen im Kontakt mit Klient*innen.

Dieses Supervisionsangebot bietet Ihnen einen geschützten Raum, um Ihre Erfahrungen zu reflektieren, Ressourcen zu stärken und Strategien für den Arbeitsalltag zu entwickeln.

Die Supervision birgt Raum für folgende Themen:

- **Rollenklärung und Selbstbewusstsein:** Wo liegen Ihre Aufgaben und Grenzen? Wie können Sie Ihre Position im Team klar vertreten?
- **Umgang mit Belastungen:** Was hilft, wenn Sie mit schwierigen Situationen oder Krisen konfrontiert werden?
- **Kommunikation und Konfliktmanagement:** Wie gelingt ein konstruktiver Austausch an Schnittstellen zwischen Fachkräften, Verwaltung und Klient*innen?
- **Professionalisierung und Selbstfürsorge:** Welche Methoden unterstützen Sie, Prioritäten zu setzen und Stress zu reduzieren?

Daneben gibt es **Raum für Austausch** unter Kolleg*innen. Die Supervision stärkt Ihre Handlungssicherheit und fördert letztendlich die Zusammenarbeit in Ihrem Team. Sie profitieren von praxisnahen Impulsen und können eigene Anliegen einbringen.

Zielgruppe

Team-Assistent*innen aus Familien- und Erziehungsberatungsstellen

Veranstaltungsort

Bürgerzentrum Köln-Deutz
Tempelstr. 41–43
50679 Köln

Termine

29.05.2026
25.09.2026
27.11.2026
9:30 – 12:30 Uhr
(Supervision lebt von Vertrauen und Prozessarbeit. Daher ist die Teilnahme an einzelnen Terminen leider nicht möglich.)

Referent

Jens Duisberg
Dipl. Sozialarbeiter, Syst. Familien- und Paartherapeut, Supervisor

Kosten

250,00 Euro für alle drei Module

Teilnehmendenzahl

Max. 12 Personen

Anmeldung

Über die LAG Webseite:
www.lag-eb-nrw.de
Telefonische Auskunft (Do 9 – 12 Uhr)
unter: 0157 80620009
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de

Anmeldeschluss

20.05.2026

Klimakrise – Aus der Ohnmacht ins Handeln kommen



Veranstaltungsort

Dortmund Rathaus
Friedensplatz 1
44135 Dortmund
Raum Rothe Erde

Termin

13.10.2026
10:00 – 16:00 Uhr

Referentinnen

Vera Wülker

Psychologin (M. Sc.), Syst. Familientherapeutin (SG), Städtische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Bochum, Psychologists/Psychotherapists for Future e.V.

Laura Pütz

Freiberufliche Psychologin (M. Sc.), mehrjährige Tätigkeit als Schulpsychologin, Psychologists/Psychotherapists for Future e.V.

Kosten

Mitglieder: 88,00 Euro
Gäste: 108,00 Euro

Teilnehmendenzahl

Max. 25 Personen

Anmeldung

Über die LAG Webseite:
www.lag-eb-nrw.de
Telefonische Auskunft (Do 9 – 12 Uhr)
unter: 0157 80620009
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de

Anmeldeschluss

01.10.2026

Psychische Gesundheit und Beratung von Jugendlichen

Die Klimakrise als größte Bedrohung unserer Zeit ist auch eine soziale Gerechtigkeitskrise. Bevölkerungsgruppen, die am wenigsten zur globalen Erwärmung beitragen, werden am stärksten unter den Folgen der Klimakatastrophe leiden. Dazu zählen auch Kinder und Jugendliche: Sie sind besonders vulnerabel für die physischen und psychischen Auswirkungen der Klimakrise. Belastende Emotionen wie Wut, Angst, Trauer und Verzweiflung zuzulassen, ist eine wichtige Kompetenz und ermöglicht adäquates Handeln im individuellen Umgang mit der Krise.

Gemeinsam richten wir den Blick darauf, wie junge Menschen und ihre Familien in Zeiten sozial-ökologischer Krisen in der Beratung gestärkt, ermutigt und ermächtigt werden können. Dabei thematisieren wir auch die kollektive Handlungsnotwendigkeit und individuelle Möglichkeiten, auf diese hinzuwirken.

- Wie wirkt sich die Klimakrise auf junge Menschen aus?
- Wie können wir für diese Themen in der Beratung offen sein, auch angesichts eigener Sorgen und Ängste in Bezug auf sozial-ökologische Krisen?
- Wie können Berater*innen eigene Muster erkennen und einen aktiven Beitrag zur Bewältigung der Klima- und Nachhaltigkeitskrise leisten?
- Was benötigt es im Beratungskontext, um junge Menschen dazu zu ermutigen, ins Handeln zu kommen, ihre emotionale Kompetenz und Selbstwirksamkeit zu stärken und damit Ohnmachtsgefühle zu überwinden?
- Wie können Berater*innen Klient*innen dazu einladen, sich mit sozial-ökologischen Krisen und damit verbundenen Gefühlen auseinanderzusetzen?

Psychologists/Psychotherapists for Future e.V. (Psy4F) ist ein 2019 gegründeter Verein von Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen, die ihr psychologisches und therapeutisches Fachwissen zur Förderung einer nachhaltigen Zukunft einbringen. Dazu gehören: Förderung des Bewusstseins, des emotionalen Umgangs und des konstruktiven Handelns im Umgang mit sozial-ökologischen Krisen.

Zielgruppe

Berater*innen aus Familien- und Erziehungsberatungsstellen



Literatur

Lea Dohm, Mareike Schulze
Klimagefühle
Knaur 2022
ISBN 978-3-426-28615-9

Das Spielgespräch. Verstehen, Verändern, Vermitteln

In Kooperation mit Katho Köln und DGKOF



Bild: MuhammadAnugrah / stock.adobe.com

Vortrag: Einführung in das Spielgespräch (B. Reiners)

- Was ist das Spielgespräch?
- Anwendungsmöglichkeiten
- Einführung in das Spielgespräch
- Demonstration im Plenum
- Fallbeispiel

Drei parallele Workshops

(bitte bei Anmeldung Workshopnummer angeben)

1. Vera Rittinghaus-Wiedemuth:

Das Spielgespräch in der Beratungsstelle

2. Dr. Susanne Kade:

Das Spielgespräch mit Menschen mit Intelligenzminderung

3. Bernd Reiners:

Das Spielgespräch zum Vermitteln von Informationen

Referent*innen

Bernd Reiners

Dipl. Psychologe, Fachpsychologe für klinische Psychologie und Psychotherapie (KliPs, BdP), Paar-, Familien- und Lehrtherapeut für syst. Therapie (DGsf), Lehr-Supervisor, Coach

Dr. Susanne Kade

Dipl. Psychologin, lösungsfokussierte Therapie, kognitive Verhaltenstherapie, Rendsburger Elterntraining, kinderorientierte Familientherapie mit Lehr-erlaubnis (DGKOF)

Vera Rittinghaus-Wiedemuth

Dipl. Heilpädagogin, integr. Kindertherapie, entwicklungspsych. Beraterin (EPB), syst. Familientherapeutin (DGsf), Traumafachberaterin, kinderorientierte Familientherapeutin mit Lehrerlaubnis (DGKOF), Supervisorin

Zielgruppe

Menschen, die beruflich schwierige Gespräche führen müssen, bei denen verbale Sprache nicht ausreicht, z. B. mit Kindern, Migranten, in problematischen Situationen, und die dazu Werkzeuge suchen, z. B. in Beratungsstellen, Schule, Jugendamt, aufsuchender Arbeit, therapeutischer Arbeit.

Veranstaltungsort

Pfarrsaal St. Nikolaus
Kirchplatz 4
51688 Wipperfürth

Termin

02.11.2026
10:00 – 16:30 Uhr

Kosten

Mitglieder: 69,00 Euro
Gäste: 89,00 Euro

Teilnehmendenzahl

75 Personen

Anmeldung

Über die LAG Webseite:
www.lag-eb-nrw.de
Telefonische Auskunft (Do 9 – 12 Uhr)
unter: 0157 80620009
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de

Anmeldeschluss

15.10.2026

Allgemeine Informationen zur Teilnahme an einer Tagung der LAG

Anmeldung

Anmeldungen zu den Tagungen können schriftlich per Post/ per Fax oder über die Buchung auf der Homepage erfolgen. Beachten Sie bitte, dass Sie Ihre vollständige Dienstschrift angeben. Ihre verbindliche Anmeldung richten Sie bitte an die Geschäftsstelle der LAG:

Landesarbeitsgemeinschaft für
Erziehungsberatung NRW e.V. (LAG)
Frau Andrea Scharbert (Geschäftsstellenassistentin)
Herbstmühle 3, 51688 Wipperfürth

Tel.: 0157 806 200 09 (donnerstags von 9 – 12 Uhr)
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de
Internet: www.lag-eb-nrw.de

Ihre angegebenen Daten werden ausschließlich zur Kursbearbeitung, zum Abgleich der Mitgliedschaft und für unsere Programmverteilung verwandt. Sofern Sie nicht eine andere Mitteilung machen, setzen wir Ihr Einverständnis voraus, dass wir Ihre Anschrift ggfs. anderen Kursteilnehmer*innen mitteilen können. Ihre Anmeldungen erbitten wir spätestens bis zu dem in der jeweiligen Ausschreibung angegebenen Datum. Auch für die Jahrestagung der LAG bitten wir um eine schriftliche Anmeldung.

Verbindlichkeit der Anmeldung und Zusagen

Im Anschluss an Ihre Anmeldung erhalten Sie bei elektronischer Buchung eine automatische, in allen anderen Fällen eine schriftliche Bestätigung. Ihre Anmeldung gilt für uns als verbindliche Zusage Ihrer Teilnahme. Bitte überweisen Sie dann den Rechnungsbeitrag, sofern dies noch nicht geschehen ist. Bitte beachten Sie, dass die Fachtagungen nur dann stattfinden können, wenn sich eine ausreichende Anzahl von Teilnehmer*innen angemeldet hat. Liegen genügend Anmeldungen vor, erhalten Sie von uns eine schriftliche Mitteilung, inkl. Wegbeschreibung.

Mitglieder der LAG

Als Mitglied unserer LAG berechnen wir Ihnen eine ermäßigte Tagungsgebühr (diese ist jeweils gesondert ausgewiesen). Entscheiden Sie sich zum Zeitpunkt der Tagung für eine Mitgliedschaft in der LAG, erstatten wir Ihnen die Differenz zum „Gästebeitrag“. Sollten die Anmeldungen für einzelne Tagungen die zur Verfügung stehenden Teilnehmerplätze übersteigen, werden Mitglieder der LAG im Nachrückverfahren auf der Warteliste gegenüber den Nichtmitgliedern bevorzugt berücksichtigt. Die Jahrestagung der LAG ist für Mitglieder in der Regel kostenlos.

Rücktritt

- Sollten Sie von Ihrem Rücktrittsrecht Gebrauch machen wollen, so haben Sie die Möglichkeit, bis 14 Tage vor dem Seminar kostenfrei zurückzutreten.
- Bei Rücktritt von einer Veranstaltung ohne Abmeldung bzw. Nichterscheinen zu einem gebuchten Termin wird die gesamte Seminargebühr fällig.
- Von Ihnen benannte Ersatzteilnehmer*innen werden selbstverständlich akzeptiert.
- Die ausgeschriebenen Veranstaltungen können nur dann stattfinden, wenn eine ausreichende Anzahl von Teilnehmer*innen vorhanden ist. Wird eine Tagung abgesagt, so erhalten Sie bereits entrichtete Tagungsgebühren erstattet. Darüber hinausgehende Ansprüche sind ausgeschlossen.
- Programmänderungen bleiben der LAG vorbehalten und berechtigen nicht zur Minderung der Teilnahmegebühr.

Tagungsorganisation

Ein Vorstandsmitglied der LAG begleitet die jeweilige Tagung und ist in dieser Zeit Ansprechpartner*in für organisatorische Fragen.

Verpflegung

Mit Ausnahme der LAG Jahrestagung sind in der Regel in den Tagungsgebühren Getränke (kalt und warm) sowie ein Mittagessen enthalten. Sollten wir dies aus Kostengründen nicht anbieten können, ist dies in der Ankündigung zur Veranstaltung vermerkt. Bitte achten Sie daher in jedem Fall auf den Ankündigungstext im Journal und auf unserer Homepage.

Tagungsgebühr

Die Tagungsgebühr bezahlen Sie bitte bei Erhalt der Zusage, spätestens jedoch nach Erhalt der Rechnung auf unser Konto:

Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE77 3705 0198 1934 5873 02
BIC: COLSDE33XXX

Barzahlungen an der Tagungskasse sind nicht möglich, ausgenommen ist die Jahrestagung der LAG, auf der nur ein Beitrag für Gäste erhoben wird.

Über die LAG

Die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung NRW ist der Fachverband für Erziehungs- und Familienberatung in Nordrhein-Westfalen. Gemeinsam mit den 16 anderen Landesarbeitsgemeinschaften der einzelnen Bundesländer bildet sie die „Bundeskonzferenz für Erziehungsberatung e.V.“ (bke), den Fachverband der Erziehungs- und Familienberatung auf Bundesebene.

Die LAG beteiligt sich an der Formulierung und Weiterentwicklung von Qualitätsstandards für die Erziehungsberatung. Sie unterstützt die fachpolitischen Diskussions- und Entwicklungsprozesse und präsentiert ihre Arbeitsfelder in der Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit. Regelmäßig von ihr veranstaltete Fachtagungen und wissenschaftliche Jahrestagungen dienen der Qualifizierung und Aktualisierung der Kompetenzen ihrer Mitglieder.

Zur Abwicklung der organisatorischen Aufgaben der Landesarbeitsgemeinschaft unterhält die LAG eine eigene Geschäftsstelle. Gern können Sie diese zu allen Fragen unseres Fachverbandes nutzen, aber auch als Anlauf- und Koordinationsstelle zu inhaltlichen Fragen der Erziehungs- und Familienberatung.

Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft in der LAG erfolgt auf persönlichen Antrag. Laut Satzung ist möglich:

- Eine ordentliche Mitgliedschaft für alle Mitarbeiter*innen, die in der Erziehungs- und Familienberatung entsprechend den Richtlinien des Landes NRW tätig sind.

- Eine außerordentliche Mitgliedschaft für alle Personen, die nicht in Erziehungs- und Familienberatungsstellen arbeiten und die Ziele der LAG unterstützen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 39,00 EUR im Jahr. Nebenamtliche (weniger als halbtags beschäftigte) Mitglieder zahlen im Jahr 19,50 EUR.

Die Vorteile einer Mitgliedschaft

- Sie erhalten im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft das *LAG Journal für Erziehungs- und Familienberatung in NRW*.
- Ihnen wird drei Mal pro Jahr das Heft *Informationen für Erziehungsberatungsstellen* zugesandt.
- Sie besuchen die Tagungen der LAG zum Mitgliedstarif.
- Die bke berechnet Ihnen eine geringere Gebühr für die Teilnahme an deren Kursangeboten.
- Sie sind über die LAG in der bke vertreten – einem Netz von mehr als 2000 Mitgliedern bundesweit.
- Sie stärken die Kompetenz und Qualität der Erziehungs- und Familienberatung in NRW.

Mitgliedsformulare und die notwendige Lastschriftzugermächtigung erhalten Sie auf der Webseite der LAG im Internet sowie auf Anfrage bei der Geschäftsstelle. Bei Beitragsübernahme durch den Träger ist eine Rechnungsstellung möglich.

LAG NRW und bke

In Nordrhein-Westfalen gibt es über 230 geförderte Erziehungs- und Familienberatungsstellen in unterschiedlicher Trägerschaft, die auf der Grundlage von § 28 SGB VIII arbeiten. Fachkräfte dieser Beratungsstellen können per Antrag Mitglied der LAG NRW werden. In der Mitgliederversammlung wird der Vorstand gewählt. Aus dem Vorstand der jeweiligen Landesarbeitsgemeinschaften wird eine Person in den Vorstand der bke (Bundskonferenz Erziehungsberatung) delegiert und vertritt dort die Mitglieder aus ihrem jeweiligen Bundesland. Hier am Beispiel von NRW:



Vorstand

Der Vorstand ist das ausführende Organ des Vereins und vertritt diesen nach innen und außen. Der aktuelle Vorstand besteht zurzeit aus sieben Mitgliedern und trifft sich in regelmäßigen Abständen. Aufgabe des Vorstandes ist die Vorbereitung, Organisation und Durchführung der jährlich stattfindenden Tagungen der LAG inkl. der LAG Jahrestagung, die Herausgabe der Fachzeitschrift (LAG Journal), die Bearbeitung von Anfragen sowie das Verfassen von fachlichen und fachpolitischen Stellungnahmen. Weiterhin entsendet die LAG ihre Vorstandsmitglieder in unterschiedliche beratungsstellenrelevante Gremien in Nordrhein-Westfalen und beteiligt sich im Vorstand der bke auf Bundesebene für die Belange der Erziehungsberatung.

Mitglieder des Vorstandes

(Stand: Januar 2026)



Vorsitzender der LAG
Prof. Dr. Mathias Berg
 M.A., Dipl. Sozialpädagoge
 Katholische Hochschule
 Nordrhein-Westfalen,
 Abt. Köln



Stellv. Vorsitzender der LAG
Dr. Thomas Köhler-Saretzki
 Dipl. Psychologe
 Psychologische Beratungsstelle
 Herbstmühle, Wipperfurth
 (Geschäftsstelle der LAG)



Petra Evertz
 Dipl. Sozialarbeiterin
 Familien- und Erziehungs-
 beratungsstelle des
 SKFM Düsseldorf



Birgit Geske
 Dipl. Psychologin
 Psychologisches
 Beratungszentrum
 Düren



Jens Duisberg
 Dipl. Sozialarbeiter
 Prävention sexualisierte Gewalt
 gegen Kinder und Jugendliche
 Regionalstelle im
 Regierungsbezirk Köln



Dorothea Brilmayer-Riesbeck
 Dipl. Psychologin
 balance – Erziehungs-
 und Familienberatung,
 Neuss



Andreas Hamerski
 Dipl. Psychologe und
 Psychologischer Psychotherapeut
 Familienberatung und Schulpsycho-
 logischer Dienst der Stadt Köln

Ein guter Rat

Heimliche Ton- und Videoaufnahmen

vom LAG Vorstand



Bundesweit wird in den Beratungsstellen seit einiger Zeit beobachtet, dass Ratsuchende heimlich Aufzeichnungen fertigen oder zumindest den Versuch dazu unternehmen (z. B. über ihr Handy).

Grund dafür ist, dass in strittigen Elternkonstellationen versucht wird, die Aufnahmen gegen den anderen Elternteil zu verwenden. Deshalb erscheint es ratsam, dass Beratungsstellen dazu einen Passus in ihre Einverständniserklärung und Einwilligung zum Datenschutz aufnehmen, der folgendermaßen aussehen kann, damit ggf. eine strafrechtliche Verfolgung möglich wird:

Gem. § 201 StGB (Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes) und § 201a StGB sind Ton- und Videoaufnahmen während des Beratungsgesprächs untersagt. Ich verpflichte mich hiermit, während jeglicher Art von Beratungsgesprächen, d. h. bei persönlicher Beratung vor Ort, bei Telefon- und Videoberatung sowie innerhalb der Räumlichkeiten der Erziehungsberatungsstelle, keine Video- oder Tonaufzeichnungen anzufertigen.

(Quelle: Datenschutzbeauftragter des SKFM Düsseldorf e.V.)

Gez. LAG Vorstand

Herzlichen Dank an unsere Förderer!



EFB Assistent
www.efbassistent.de



Psychiatrie Verlag
www.psychiatrie-verlag.de

Wir hoffen, die diesjährige Ausgabe hat Ihnen gefallen.

Bitte nehmen Sie sich wenige Minuten Zeit, um diese Ausgabe zu bewerten und uns dadurch bei der Gestaltung zukünftiger Ausgaben mit Ihrer Expertise zu unterstützen.



Scannen Sie mit Ihrem Handy den QR-Code oder gehen Sie auf <https://survey.lamapoll.de/Feedback-LAG-Journal> und teilen Sie uns Ihre Bewertung mit.

Die Redaktion Ihres LAG Journals



Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die LAG Erziehungsberatung wird
gefördert durch das Ministerium für
Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung,
Flucht und Integration des Landes
Nordrhein-Westfalen



Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung NRW